Paed.
22

Staatliche Bibliothek Regensburg

iothek Regensburg

Paedag. 22

SBR 069027537185

Paedag. 22

Von der Kreisbibliothek Regensburg

S. 45, 79, 119

Paed. 22

Neue Beschreibung der Reckanschen Schule,

größtentheils zugleich ein

Practisches Handbuch für Lehrer welche nach Reckanscher Lehrart unterrichten können und wollen,

von

Carl Friedrich Riemann,

reform. Prediger zu Neu-Cüstrinchen bey Wrietzen.

Mit einer Vorrede von Sr. Hochwürden dem Herrn Domherrn rc. Friedrich Eberhard von Rochow, Erbherrn auf Reckan rc. rc.

K. Kreisbibliothek Regensburg

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1792.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Ein Buch, welches die Erzählung von öffentlichen Thatsachen durch einen Sachkundigen Augenzeugen enthält, bedarf um so weniger einer beglaubigenden Vorrede, da es von jedem, der da will und kann, abhängt, sich durch Autopsie von der Wahrheit dieser Nachrichten zu überzeugen. Und da

Vorreden gewöhnlich Empfehlungen des Buches sind, vor welchem sie stehen, so wird in dem vorliegenden Falle, weil das Buch einer auf meinem Gute zu Reckan nun fast zwanzig Jahr lang bestehenden Schuleinrichtung und Methode lobend gedenkt, auch wol niemand von feinem Gefühl von mir erwarten, daß ich in der Vorrede mit dem Lobe dieses Buches zugleich mir selbst eine Lobrede schriebe. Um aber doch dem Wunsche des Herrn Verfassers zu genügen, der von mir eine Vorrede begehrte, will ich lieber ein paar Worte von Schulstrafen hier anfügen, die vielleicht dort oder da, bessere, vollständigere Beleuchtungen dieses Vorwurfs zu veranlassen dienen können.

Stra-

Strafen sind Besserungs-Mittel, durch Empfindung des Unangenehmen, oder sollten es seyn. In jedem andern Sinn wären sie Rache.

„Könnten öffentliche körperliche „Strafen nicht aber auch zu Abschre„ckungs-Mitteln für andre dienen?„

Dieser Einwurf verliert viel von seiner Stärke, wenn man bedenkt, was die Erfahrung lehrt,

a) Daß, wo viel gestraft wird, gerade da auch am meisten Strafwürdiges geschieht.
b) Daß die Verhältnisse der Individuen zur Strafwürdigkeit fast nie die gleichen sind, wenn schon die gleiche Strafart sie trifft.

c) Daß das öftere Strafe leiden und Strafe sehen, bald eine Gleichgültigkeit und dann eine Verhärtung gebieret.

d) Daß also im Character dadurch eigentlich nichts gebessert wird.

Dieses auf Schulen angewandt, denn von dem Criminal-Codex hier zu handeln, möchte meine Grenzen wie meine Fähigkeiten überschreiten, so erinnere ich zuvörderst, daß ich meiner Definition der Strafen überhaupt getreu, die Schulstrafen in zwey Classen ordne. Als erstlich in solche Strafen, die durch die Haut-Nerven empfunden werden, und zweytens in solche, die die Seele unmittelbarer treffen.

Die letztern können durch die Geschicklichkeit und Menschenkenntniß des Lehrers sehr vielfach modificirt werden, und sind daher, als wahre *gradus* admonitionis, allein für pädagogisch zu erklären. Die erstern, weil doch alle Regeln Ausnahmen haben sollen, sind wegen der in manchen Schulen noch anwesenden Herzenshärtigkeit, bloß einstweilen noch zu dulden. Fast möchte ich, weil ich das odium paedagogicum fürchte, die Aeußerung hier unterdrücken, daß wo oft und viel in einer Schule geschlagen wird, dieses mir für einen Beweis gelte, die Anstalt leide an wesentlichen Fehlern. Denn, verstehen die Lehrer ihre Kunst, so ist in geschickten Händen alles Belohnung, alles Strafe; und der einer Schul-Anstalt einmal eingedrückte Gemein-

 geist

geist bewirkt mehr, als Stock und Ruthen vermögen. „Aber wo dieser fehlt?„ Freylich da fehlt viel, und ich weyß keinen Rath, als, wie bey einem sich senkenden und in seinen Gewölben Spalten zeigenden Gebäude, die Fehler da zu suchen und zu bessern, wo sie eigentlich sind — hier im Grunde — dort in den Schulgesetzen, in der Methode, und — in der fehlerhaften Wahl der Lehrer.

Reckan, den 25. März
1792.

von Rochow.

Inhalt.

Einleitung. Seite 3 — 20.

§. 1. Theilung der Schule in zwey Classen. §. 2. Schulstunden für jede Classe. §. 3. Aufnahme der schulfähigen Kinder. §. 4. Nicht besondere Sommer- und Winterschule, sondern ununterbrochener immer fortgehender Unterricht. §. 5. Aus dem Vorigen fließende allgemeine Grundsätze. §. 6. Von dem Lehrer der Reckanschen Schule. §. 7. Plan dieser Beschreibung.

Erstes Hauptstück.

Von dem ersten Unterricht der jüngsten Kinder in der ersten Classe, vom Anfange der Schulzeit bis zum Lesen.

S. 21 — 47.

1. Von dem ersten Unterricht überhaupt S. 21.

Wichtigkeit desselben — gewöhnliche Fehler desselben — Gesichtspunct, aus welchem man ihn hier betrachtet — daraus herzuleitende allgemeine Regel.

2. Von den ersten Uebungen der Aufmerksamkeit, der Sprache und des eignen Nachdenkens S. 29.

Erste Unterhaltung des Lehrers mit kleinen Kindern — Materialien zu unterrichtenden Gesprächen — Namenlehre — Sprachberichtigung — Ordnung der Materialien — Nennen vieler Dinge — Kennzeichen und Eigenschaften der Dinge — Nutzen und Gebrauch derselben — Anmerkungen.

3. Ueber Buchstabenkenntniß, Buchstabiren und Lesen S. 38.

Vorzeichnung einzelner Buchstaben auf der Tafel — Ordnung, in welcher man sie auf einander folgen läßt — fernerer Buchstaben-Unterricht auf einem angehefteten Blatte, und über die besondere Einrichtung dieses Blattes — Buchstabiren — Anfang im Lesen — Anmerkung.

4. Von den ersten einfachsten Uebungen im Rechnen S. 43.

Zählen sichtbarer Dinge — dann bis 100 — dann vor- und zurückzählen mit 1. 2. 3. — leichte Aufgaben im Addiren und Subtrahiren im Kopfe — Kenntniß der Ziffern bis 100.

Zweytes Hauptstück.

Ueber den weitern Unterricht der Kinder in der ersten Classe, bis zur Versetzung in die zweyte. S. 48 — 92.

1. Vom Lesen im ersten Theile des Kinderfreundes S. 48.

Vornehmste Zwecke dieses Buchs — zweckmäßiger Gebrauch desselben — einige besondere Grundsätze der catechetischen Methode — einige Beyspiele von Catechisationen.

2. Von ferneren Verstandesübungen S. 75.

Dinge unterscheiden — moralische Benutzung dieser Uebung — Dinge vergleichen — Begriffe von Ursach und Wirkung, Zweck und Mittel — urtheilen lernen — Lehre von der Betrüglichkeit des äußeren Scheins.

3. Von den weiteren Fortschritten im Rechnen S. 79.

Mannigfaltigere Uebung im Vor- und Zurückzählen mit 4 bis 9. — schwerere Aufgaben im Kopfrechnen — Aussprechen zusammengesetzterer Zahlen — Mittel zur Deutlichmachung der Begriffe von Zahl und Vielheit — immer mit benannten Zahlen rechnen — addiren und subtrahiren an der Tafel und beides immer mit einander verbunden — Methode und Regeln dabey — Münz-, Maaß-, Gewicht- und Zahlsorten — Vorübungen zum Multipliciren und Dividiren im Kopfe, und Uebung in allen 4 Species zugleich.

4. Ueber

4. Ueber die Anfangsgründe im Schreiben S. 85.

Zeit des Anfangs — Anfangsgründe selbst — worauf der Lehrer vorzüglich dabey Acht giebt.

5. Von Gedächtnißübungen S. 86.

Was auswendig gelernt werde — wie es gelernt werde?

6. Von dem ersten Religionsunterrichte S. 89.

Wenn man zu demselben übergehe — Inhalt desselben — Methode dabey.

Drittes Hauptstück.

Ueber den Unterricht in der zweyten Classe, für die größeren Kinder S. 93 — 179.

1. Einige Vorerinnerungen zu diesem Hauptstück S. 93.

2. Vom Lesen im zweyten Theile des Kinderfreundes S. 98.

Leseübung darin — über seinen Inhalt als Lehrbuch betrachtet — über den besondern Gebrauch desselben in dieser Classe — Sprüchwörter — eine andere Art von Catechisation über ein Stück desselben.

3. Von fernern besonderen Verstandesübungen und Sprachunterricht, wie auch über den Unterricht in der Naturgeschichte und Landwirthschaft S. 109.

Fortgesetzte Uebung im Vergleichen und Unterscheiden, aber zu einem höheren Zweck — Anwen-

Anwendung der Begriffe von Ursach und Wirkung, Zweck und Mittel auf besondere und wichtige practische Fälle — vom Glauben und Aberglauben — Wirkungen dieses Unterrichts — Erklärung der Begriffe: wesentlich, zufällig, und anderer mehr — Sprachunterricht und Methode desselben — kurze schriftliche Aufsätze machen lernen, Briefe, Scheine, Quittungen — Unterricht in der Naturgeschichte — landwirthschaftlicher Unterricht — Anmerkungen.

4. Ueber den weitern Unterricht im Rechnen S. 119.

Rechnen auf eignen Tafeln — multipliciren und dividiren im Kopfe — erste Begriffe von Brüchen — multipliciren und dividiren auf der Tafel — Einmal Eins und Erklärung desselben — Methode im Dividiren — Regel von 3 Sätzen — Vorübungen dazu im Kopfe — Regeln, die bey der Regel de Tri erklärt werden — Methode, um ihnen die Verfahrungsart deutlich zu machen — Exempel selbst aufsetzen lernen — Regel de Tri in Brüchen — Gesellschaftsrechnung und Aufgaben daraus. —

5. Ueber den Unterricht im Schön- und Rechtschreiben S. 134.

Vorschriften — reinlich schreiben — wie lange nach Linien? — fremde Hände lesen lernen — Rechtschreiben — Kenntniß der Nennwörter, Beywörter und Zeitwörter — Methode, nach welcher man sie im Rechtschreiben unterrichtet — schwerere Uebung darin.

6. Ueber den Religionsunterricht S. 141.

Wird als der Mittelpunct alles Unterrichts betrachtet — hierbey gelegentlich von dem Hauptzweck des ganzen hiesigen Schulunterrichts und von dem Erfolge desselben — vom Religionsunterricht besonders — die allgemeinen Grundsätze, nach welchen er ertheilt wird — der Leitfaden, nach welchem man ihn giebt.

7. Ueber den besondern Religionsunterricht des Predigers bey der Vorbereitung zum Abendmahl S. 156.

8. Ueber die Wiederholung der sonntäglichen Predigt S. 159.

9. Ueber Bibellesen und biblische Geschichte S. 162.

Die Bibel wird nicht als Lesebuch, sondern bloß als Lehrbuch gebraucht — was zu dem Ende gelesen wird — wie es gelesen wird — Uebung im Aufschlagen — biblische Geschichte — Hauptabriß derselben — Auswahl der wichtigsten Geschichtsstücke — Behandlung einzelner biblischer Charactere und Anwendung biblischer Exempel — Anmerkung.

10. Ueber Gedächtnißübungen und Anweisung zum Singen S. 174.

Was in dieser Classe auswendig gelernt wird — vom Unterricht im Singen.

11. Zwey Lections-Plane S. 176 — 179.

Vier-

Viertes Hauptstück.

Von der Schuldisciplin S. 180 — 202.

1. Von der Ordnung in dieser Schule überhaupt und den allgemeinen dahin abzielenden Gesetzen und Einrichtungen S. 180.

Vorerinnerung — Ordnung in Absicht der Zeit und Dauer des Unterrichts — vom Gebet — Ordnung in Absicht der Plätze der Kinder — sie dürfen nur Einmal während der Schulstunden herausgehen, und nach welcher Regel? — dürfen nur selten einmal vor Ende des Unterrichts nach Hause gehen — Stille beym Unterricht — Gesetz, wornach sich der Lehrer richtet — Schulliste.

2. Von einigen besondern Stücken des guten Verhaltens der Kinder in der Schule S. 188.

Fleiß — Aufmerksamkeit — Gehorsam — Reinlichkeit — Sittsamkeit.

3. Von der Aufmerksamkeit auf das Wohlverhalten der Kinder außerhalb der Schule S. 193.

4. Von Strafen und Belohnungen S. 195.

Fünftes Hauptstück.

Kurze Beschreibung einiger äußern Schuleinrichtungen S. 203 — 206.

Beyla-

Beylagen zu dieser Schrift.

1. Eine Predigt des dasigen Predigers, Herrn Rudolph S. 209.

2. Einige ausgewählte Liederverse, welche die Kinder nach vorläufiger Erklärung auswendig lernen S. 220.

3. Einige Formulare zu Vorschriften S. 224.

4. Ein Aufsatz des Herrn Cantor Bruns über Kopfrechnungen, über einige der wichtigsten Vortheile dabey, und über die Mittel, die Fertigkeit im Kopfrechnen bey den Kindern zu befördern S. 227.

5. Ein Verzeichniß derer, die in den letzten 10 Jahren dem Schulunterrichte in Reckan auf längere oder kürzere Zeit, größtentheils als Auscultanten, beygewohnt haben S. 237.

Neue

Neue Beschreibung
der
Reckanschen Schule.

Einleitung.

§. 1.

Obgleich die Schule zu Reckan nur eine mäßige Anzahl von Kindern und ein geräumiges, helles und gesundes Zimmer zum Unterrichte hat, welches ihr schon einen sehr bedeutenden äußern Vorzug vor so vielen Dorfschulen giebt, in welchen oft 80 und mehrere Kinder, täglich 6 Stunden lang, in einer mehrentheils niedrigen, engen und dunkeln Stube, wie auf einander gepfropft sitzen, und durch das Gift ihrer eignen Ausdünstungen fast unvermeidlich träge und ungesund werden müssen; so hat man es dennoch für die erste Grundlage einer guten Schuleinrichtung gehalten, sie in zwey Classen zu theilen. Ohne diese Theilung würde kein regelmäßiger und wirklich nützlicher Unterricht stattfinden: denn

1) ist es unmöglich, daß ein Lehrer einen vermischten Haufen von Kindern von 6

bis 14 Jahren, und wenn er auch nur aus 30 oder 40 bestehen sollte, zu gleicher Zeit nützlich beschäfftigen könnte, sondern ein Theil muß nothwendig über den andern versäumt werden. Die kleineren besonders werden während des Unterrichts der größeren, woran sie doch wenigstens nicht überall Theil nehmen können, gedankenlos und unthätig da sitzen: oder wollte man ihre natürliche Lebhaftigkeit weniger einschränken, so würde Ordnung und Stille, das nothwendigste Erforderniß bey jedem Unterrichte, darunter leiden, und die Aufmerksamkeit der größern also gestört werden.

2) Soll der ganze Unterricht nicht bloß in mechanischem, verstandlosen Auswendiglernen bestehen, so müssen die Kinder, nach der Verschiedenheit ihres Alters und ihrer Fähigkeiten, auch auf eine verschiedene Art bearbeitet werden, so ist auch der Ton, in welchem der Lehrer mit kleinen Kindern sprechen muß, ganz ein andrer als derjenige, dessen er sich bey erwachsenern bedienen kann.

3) Nimmt man die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit in den einzelnen Theilen des Unterrichts dazu, so sieht man leicht ein, wie unmöglich es ist, daß eine

eine große Anzahl von Kindern von so verschiedenen Fähigkeiten, jedesmal lange genug und deutlich genug in jeder Art der Kenntnisse unterrichtet werden könnte. Der Lehrer muß nothwendig von einer Abtheilung zu schnell zur andern eilen. Man denke z. B. nur ans Rechnen.

4) Soll die Schule den Kindern ein froher Aufenthalt seyn und bleiben, so müssen besonders die kleinen nicht zu lange in derselben angestrengt werden, so sind, besonders für sie, einige Stunden des Tages nicht nur hinlänglich, sondern es ist sogar eine längere Zeit für ihren Körper und Geist höchst schädlich. Ist es nicht grausam, Kinder von 6 bis 10 Jahren, in der Zeit, wo ihr Körper, durch Bewegung und freyen Gebrauch seiner Kräfte, seine Stärke, wo alle Gliedmaaßen durch selbstthätige Uebung ihre Gelenkigkeit erhalten sollen, täglich 6 Stunden auf einen Ort angeheftet sitzen zu lassen, und so ihre natürliche Munterkeit nicht nur zu erschlaffen, sondern bey vielen ganz und für immer zu tödten? ohne einmal des Schadens zu gedenken, den ihre Gesundheit darunter leidet; denn nächst der Verfütterung in den ersten Jahren der Kindheit

ist gewiß das zu lange Schulsitzen, besonders in einem überfüllten Zimmer, und eine zu frühe und unmäßige Anstrengung die vornehmste Ursach der Bleichsucht und der Ausschläge so vieler Kinder.

5) Wie viel leichter und angenehmer das Amt des Lehrers durch diese Theilung wird, nach welcher er nur erst mit der Zeit regelmäßig haushalten und sich jeder Abtheilung seiner Kinder ganz widmen kann; wie viel mehr Ordnung dadurch in die Schul-Disciplin kommt, und wie viel mehr Freude er nun, besonders durch den schnellern Wachsthum seiner Kleinen einerndten kann, ist dabey auch nicht aus der Acht zu lassen.

Anmerkung. Dis sind die vornehmsten Gründe, die so entscheidend für die allgemeine Nothwendigkeit der Theilung einer jeden Landschule sprechen, daß wol nichts gründliches dagegen eingewendet werden kann, und daß es wol eins der ersten Policey-Gesetze in Ansehung des Landschulwesens seyn müßte, sie überall einzuführen, wenn gleich viele Eltern und Lehrer mit Vorurtheilen dagegen eingenommen sind. Ja ich glaube, es kann diese Theilung zugleich ein sehr wirksames Mittel werden, einen großen Theil der Landschullehrer fleißiger und geschickter zu machen: denn nun lernen sie erst die einzelnen Fächer ihres Unterrichts besser kennen, und wenn sie

nur einigen Trieb zu nützlicher Wirksamkeit fühlen, so werden sie dadurch aufgefordert, sie besser auszufüllen. Nun werden sie die erste und nothwendigste Kunst ihres Geschäfftes, sich mit kleinen Kindern auf eine nützliche und ihnen angemessene Art zu unterhalten, und sie außer dem A B C und ab eb ib mit manchen andern nothwendigen Dingen zu beschäfftigen, studiren müssen, und nun kann ihnen erst ein ordentlicher Lections-Plan für ihre Schule (sey er nach Maaßgabe der Umstände so einfach als er wolle) vorgeschrieben und auf dessen Befolgung gehalten werden.

Ich glaube, daß die Reckansche Schule auch in diesem gewiß wichtigen Stücke zuerst die Bahn gebrochen, und daß alsdann diese Einrichtung von ihr in einige andre Landschulen übergegangen ist. Aber sie ist zur Zeit noch so selten, daß die wenigen Ausnahmen hier und dort fast gar nicht zu rechnen sind, und sie hat, wie gewöhnlich alles Neue, manche Vorurtheile gegen sich. Am schwierigsten wird sie an solchen Orten, wo die Eltern wöchentliches Schulgeld geben, und dadurch ein Recht zu haben glauben, von den alten Gebräuchen nichts eingehen zu lassen, wobey es ihnen in diesem Stücke nur auf die Menge der Lehrstunden und nicht auf ihre Güte, und in Ansehung der kleinen Kinder darauf ankommt, daß sie selbige los werden und sie stille sitzen lernen: wogegen ihnen der augenscheinliche Vortheil nichts gilt, daß sie bey dieser Einrichtung ihre erwachsenere Kinder die eine Hälfte des Tages zu ihren ländlichen Sommer- und Wintergeschäfften nutzen können, zu welchem Behuf sie selbige ja nur zu oft von der Schule abhalten. Je allgemeiner die Veran-

staltung würde, daß die Lehrer nicht, oder wenigstens nicht unmittelbar, von den Eltern salarirt würden; desto eher würde auch diese nützliche Einrichtung über alle unverständige Widersprüche erhoben werden können.

§. 2.

Die Reckansche Schule ist also in zwey Classen getheilt, deren eine für die kleinen und kleinsten Kinder vom Anfange der Schulzeit bis zum fertigen lesen, die andere für die größeren bis zur Entlassung aus der Schule, nach ihrer Confirmation, bestimmt ist. Ich werde in dieser Beschreibung die untere Classe die erste, und die Classe der größeren Kinder die zweite nennen.

Die erste Classe wird des Nachmittags von 1 bis 3 oder halb 4 Uhr unterrichtet, außer am Mittwoch und Sonnabend, wo sie von 10 bis 12 Uhr, statt der Nachmittagsstunden, die zweite Classe ablöset: damit der Lehrer diese zwey halben Tage zur Erholung habe. Die zweite Classe täglich Vormittags von 7 bis gegen 11 Uhr, und nur des Mittwochs und Sonnabends bis 10 Uhr.

Wäre es möglich, daß ein Lehrer, der täglich 6 Stunden und stets sprechend unterrichtet, noch mehr Zeit und Kräfte aufopfern könnte, so würde man nicht zwey, sondern drey Classen gemacht haben, nemlich noch eine

eine für die allerkleinsten, und diese besonders würden alsdann noch schneller fortschreiten, als es unter diesen Umständen möglich ist. Aber dieser höhere Grad von Vollkommenheit läßt sich nicht erreichen, und man muß sich dadurch helfen, daß man in der untersten Classe zwey Abtheilungen macht, die Zeit des Unterrichts regelmäßig eintheilt, und die größern entweder an dem Unterrichte der kleinern, so viel es geschehen kann, Theil nehmen läßt, oder sie mit Schreiben beschäfftiget, worauf der Lehrer in den Zwischenräumen seine Aufmerksamkeit richtet. Immer bleibt das freilich ein Mangel, dem aber nicht abgeholfen werden kann, und der doch bey weitem nicht so wichtig ist, als wenn alle Kinder in einer Classe zusammen säßen.

Der Unterricht der allerkleinsten fängt sich gewöhnlich gleich in der ersten Stunde an, und dauert überhaupt nicht länger als eine Stunde. Dann werden sie wieder entlassen, weil man es nicht nur für unnütz, sondern auch für schädlich hält, sie die übrige Zeit unthätig und überhaupt zu lange stillsitzen zu lassen. So besuchen sie also in dem ersten Jahre täglich die Schule nur eine Stunde, und auch dadurch bleibt sie ihnen angenehmer, als wenn sie zu lange, und länger, als sie unterhalten werden könnten,

in dieselbe eingezwängt würden. Allmälig verlängert sich diese Zeit, je nachdem sie verständiger werden und den Unterricht der größern zum großen Theile schon mitbenutzen können, und so bald sie dessen ganz empfänglich sind, bleiben sie so lange als jene in der Schule.

Anmerkung 1. Hier in dieser Classe wol, aber nicht ohne Unterschied und nicht im allgemeinen (wie man oft glaubt), können die größern, durch einstweilige Theilnehmung an dem Unterrichte der kleinern, gleichsam ihre Lehrer werden, und wechselseitig auch durch sie lernen. Manches ist noch für sie eine heilsame Wiederholung, und bey den Gesprächen mit den kleinen giebt es eine unterhaltende und nützliche Mannigfaltigkeit, wenn diese von jenen auf mehreres aufmerksam gemacht, und dadurch, daß sie zu Sprachberichtigungen der kleinen gebraucht werden, wiederum selbst an richtiger und deutlicher Aussprache noch mehr gewinnen.

Anmerkung 2. Freilich erfordert auch das Schreiben, besonders in seinen Anfangsgründen, eine sorgfältige Aufmerksamkeit und Anweisung des Lehrers. Indessen muß die kleinere Vollkommenheit der größern weichen, und das so geübte Auge des Lehrers entdeckt während des Unterrichts der kleinern leicht die Fehler und verbessert sie schnell. Auch widmet er sich den Schreibenden zu Anfange und zu Ende besonders.

§. 3.

§. 3.

Unter dem 6ten Jahre wird nicht leicht ein Kind zur Schule angenommen, es müßte denn ungewöhnliche Fähigkeiten verrathen, und dabey selbst wird nur selten eine Ausnahme von dieser Regel gemacht. An früherer Lust dazu fehlt es überhaupt selten den Kindern. Aber hier ist der Trieb der jüngern Kinder zur Schule ungewöhnlich stark, und die Zeit ihrer Aufnahme in dieselbe ist ihnen ein Fest, worauf sie sich lange im voraus freuen, und dessen Eintritt sie mit der lebhaftesten Ungeduld erwarten. Die Ursachen dieses auch immer ausdaurenden Triebes, welcher wol nicht an vielen Orten so allgemein seyn möchte, werden sich aus dem folgenden ergeben.

Die Aufnahme geschiehet zu einer festbestimmten Zeit, gewöhnlich um Ostern jedes Jahres. Alle, die dazu fähig sind, werden auf einmal angenommen, und es wird nicht verstattet, noch lange Zeit nachher welche zu senden, weil sonst der Unterricht noch zerstückter und mannigfaltiger würde. Ebenfalls um diese Zeit nimmt man auch die Versetzung aus dieser Classe in die höhere vor, und richtet sich dabey nicht nach dem Alter, sondern nach der Fähigkeit und Würdigkeit des Schülers. Er muß alle die Vorerkennt-

nisse

nisse haben, die ihn zur höhern Classe tüchtig machen, damit er dort nicht zurückbleibe, oder die andern durch ihn aufgehalten werden. Hätte man sich aus irgend einem Grunde bewegen lassen, ein Kind etwas früher zu versetzen, so muß es die unterste Classe noch oft besuchen, damit ihm nachgeholfen werde. Auch pflegt man die zur Versetzung bestimmten ein halbes Jahr vorher des Mittwochs und Sonnabends zur zweiten Classe zu ziehen, damit sie durch Zuhören und leichte Uebungen in derselben dazu vorbereitet werden.

Anmerkung 1. Vor dem 6ten Jahre sollte überhaupt kein Kind für schulfähig gehalten werden, auch selbst wo man keinen häuslichen Unterricht voraussetzen kann. Bis dahin müßte die freye Natur allein ihre Schule seyn, in welcher sie sich durch Uebung ihrer Sinne und durch Bemerken einen Vorrath von Wort- und Sachkenntnissen erwerben und den Lehrer dadurch in den Stand setzen können, sich nachher auf eine verständlichere und nützlichere Art mit ihnen zu unterhalten. Am wenigsten aber müßte man es auf dem Lande gestatten, wo die Schulen ohnedem mehrentheils voll genug sind, besonders wenn man sie nicht getheilt hat.

Anmerkung 2. Auch müßte es wol überall zu den Gesetzen einer guten Schulordnung gehören, daß alle schulfähige Kinder zu einer festbestimmten Zeit aufgenommen würden, und die

die Eltern selbige nicht nach ihrem Gutdünken schicken könnten, wenn sie wollen: denn sonst wird durch diese Unregelmäßigkeit das Amt des Lehrers ohne Noth schwerer und der Unterricht noch getheilter, mithin auch weniger nützlich; weil er immer mit den neu ankommenden wieder von vorne anfangen muß, da er im Gegentheil mit allen gleichen Schritt halten kann, wenn er sie auf einmal empfängt.

§. 4.

Wäre aber der Unterricht, wie in den mehresten Landschulen, nur auf die wenigen Wintermonate eingeschränkt, und würde auch diese Zeit, von welcher ohnedem schon in den kürzesten Tagen so manche Stunde abgehet, durch öftere Unterbrechungen noch mehr zerstückt, würde nicht auf die genaueste und regelmäßigste Ordnung in Absicht des Schulbesuchs der Kinder gehalten; so würden auch der geschickteste Lehrer und die vollkommenste Methode nur wenig Nutzen stiften. Was in 5 oder 6 Monaten mühsam erlernt wäre, würde in der andern Hälfte der Zeit wieder vergessen werden, u d selbst das bloß mechanische des Unterrichts, wobey es auf fortgehende Uebung ankommt, dabey wieder verlohren gehen. Hier findet daher keine Eintheilung in Sommer- und Winterschule statt, sondern der Unterricht wird in immer fortlaufender Ordnung das ganze Jahr hindurch ertheilt,

ertheilt, ausgenommen 14 Tage in der vollen Erndtezeit und 14 Tage um Michaelis, beym Aufnehmen der übrigen Feld- und Gartenfrüchte. Da die erwachsenern Kinder täglich von 11 Uhr an in wirthschaftlichen Geschäfften genutzt werden können, so äußern die Eltern nicht die geringste Unzufriedenheit darüber, und noch weniger die Kinder, welche bey ihrer so großen Liebe zur Schule selbst diese kurzen Zwischenräume nicht einmal gern sehen. Diejenigen, die von ihren Eltern entbehrt werden können, finden sich selbst in dieser Zeit ein, und so nöthig auch diese Ruhepuncte zur Erholung für den Lehrer wären, so füllt er sie dennoch mit ihrem Unterrichte aus, richtet denselben aber dann so ein, daß die größere Anzahl der Fehlenden dadurch nichts versäume.

Anmerkung. So lange dieser Geist der Unordnung noch in den Landschulen herrscht, daß der Unterricht den größten Theil des Jahres hindurch ausfällt, so lange die Eltern die Schule nur als Nebensache betrachten dürfen, die sie um der geringfügigsten Ursachen willen aussetzen können, so lange werden wahrlich auch die besten Bemühungen der Prediger und Lehrer zum allergrößten Theile fruchtlos bleiben. Will man die Zeit genau zusammenrechnen, in der die Schule regelmäßig besucht wird, so wird man an vielen Orten kaum 5 volle Monate zusammenbringen. Die Sommerschule, wo sie noch gehalten wird, ist so unbedeutend, daß sie kaum

kaum den Namen der Schule verdient: denn sie wird mehrentheils weder von dem Lehrer ordentlich abgewartet, noch von den Kindern ordentlich besucht. Die letztern kommen, oder werden nach den Einfällen der Eltern, wenn diese gerade nichts besseres für sie zu thun zu haben meinen, etwan wöchentlich einmal und kaum so oft bis zur angehenden Erndte geschickt, und so enthält denn der Unterricht des Lehrers, da er bald einmal diese, bald jene Kinder vor sich hat, nichts anders als Bruchstücke, die in den folgenden Tagen wieder vergessen werden. In diesem langen Zwischenraume gewöhnen sie sich eben zu allen den Unordnungen, mit deren Ausrottung man in den ersten 6 Wochen der Winterschule so viel zu thun hat. Und wäre es nur noch weiter nichts als Stillestand von dem Abschlusse der Winterschule an, so hätte es noch weniger zu bedeuten. Aber es muß nothwendig Rückgang in Absicht aller ihrer Erkenntnisse und Sitten werden. Man muß selbst im Lesen, Rechnen, Schreiben, von dem Ziele, wohin man sie schon hatte, wenigstens bis auf den halben Weg mit ihnen zurückgehen und in vielen Stücken immer wieder von vorne anfangen. Die Mittel, diesem Unheile abzuhelfen, sind nicht in den Händen der Prediger, und ihre Ermahnungen bedürfen einer höhern Unterstützung, wenn sie wirksam seyn sollen.

Es möchte indessen wol nur an den wenigsten Orten leicht möglich seyn, daß der Unterricht auch im Sommer so ununterbrochen als hier fortgesetzt werden könnte, indem das schon die ganze gewöhnliche Lage des Lehrers nicht immer erlaubt. Würde er aber auch nur bloß des Vormittags von 7 bis 10 Uhr gehalten,

und

und so eingetheilt, daß an dreyen Tagen die größeren, und in den übrigen drey Tagen die kleinern denselben besuchten, und würden nun, außer in der dringendsten Arbeitszeit, keine Vernachlässigungen gestattet; so wäre dadurch schon viel gewonnen, und es könnte auf diese Art, nach einem für das Sommer-Halbejahr zweckmäßig veränderten Lehrplan, nicht nur das im Winter erworbene Erkenntnißmaaß erhalten, sondern würden auch außerdem noch weitere, wenn gleich langsamere, Fortschritte gemacht werden.

§. 5.

Aus diesen obigen wenigen Grundsätzen, ohne deren Annehmung und Festsetzung die Schule zu Reckan wol niemals die vortreffliche innere Einrichtung hätte bekommen können, wodurch sie sich zum Muster aller Landschulen, nicht nur in den Preußischen Staaten, sondern auch in ganz Deutschland und andern Ländern, erhoben hat, erhellet nun auch, daß, wenn die daselbst übliche Lehrart Muster für andere Schulen seyn und werden soll, ebenfalls der Grund dazu durch Befolgung dieser ersten und einfachen Grundsätze gelegt werden muß, die ich kürzlich zusammenstellen will.

1) Eine jede Landschule muß wenigstens zwey Classen haben, damit der Lehrer nicht aufs gerathewohl, sondern in gehöri-

hõriger Ordnung unterrichten, und besonders die kleinen, auf deren ersten Unterricht es am meisten ankommt, zweckmäßig nnterhalten und beschäfftigen könne.

2) Der Unterricht muß ein fortlaufendes Ganze seyn, und gar nicht, wenigstens nicht zu lange Zeit unterbrochen werden. Der Unterschied zwischen Sommer- und Winterschule muß, wo möglich, ganz aufhören, oder, wo dis nicht angehet, auf eine bessere Einrichtung der Sommerschule gehalten werden.

3) Es müssen sodann alle Versäumnisse der Schule auf Seiten der Eltern bestmöglichst gehindert werden, wozu die Abschaffung des Schulgeldes, oder wenigstens die Einrichtung, daß der Lehrer es nicht zunächst aus den Händen der Eltern empfinge, sehr viel beitragen würde.

4) Um die Anzahl der Schulkinder nicht ohne Noth zu vermehren, und aus Vorsorge für die Gesundheit der Kinder selbst, müssen diese nicht vor dem sechsten Jahre, und dann alle schulfähige immer auf einmal angenommen werden.

§. 6.

Der Lehrer dieser Schule, der ihr nun schon seit 20 Jahren vorsteht, ist der Cantor Herr Julius Heinrich Bruns, welchen der Herr Domherr zuerst aus der Halberstädtischen Domschule nahm, wo er bis zur ersten Classe unter dem sel. Rector Struensee gestiegen war, und ihn vorher als Musicus und Copist 6 Jahre lang in seinem Hause hielt. Während dieser Zeit ward er mit den Absichten und Wünschen seines Herrn vertraut, deren Ausführung aber viele Hindernisse noch entgegenstanden. Nach Verlauf dieser 6 Jahre ward er nach Halberstadt als Cantor und Organist an die dortige St. Johannis-Kirche und Schule berufen. Indeß ward die Reckansche Schulstelle durch den Tod des Lehrers erledigt, und nun bot er sich schriftlich bey dem Herrn Domherrn zur Ausführung seiner Absichten als Schullehrer an. Dieses Anerbieten ward gegen ein jährliches Gehalt von 180 Rthlr. angenommen, und da die Reckansche Schulstelle nur wenige Thaler Einkünfte hatte, so gab ihm der Herr Domherr dis Gehalt so lange ganz, bis des Höchstseligen Königs Majestät der Stelle 120 Rthlr. jährlich aus dem Schulfond beylegten, worauf es durch eine jährliche Zulage auf Lebenszeit von 60 Rthlr., wegen Seiner vorzüglichen Eigenschaften, ergänzt wurde.

Wie

Wie sehr Herr Bruns dis wichtige in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertiget, und wie weit er es unter einer solchen Leitung und mit eigenem Fleiße in seinem Fache gebracht hat, darüber brauche ich hier nichts zu sagen, da er von so vielen gekannt und geschätzt wird, und außer seiner Schule so vielen schon nützlich geworden ist. Aber da ich dis Buch auch für Landschullehrer schreibe, und wünsche, daß es ihnen in aller Absicht recht nützlich werden möchte, so hätte ich wol gern an diesem Orte von einigen Zügen seines Characters als Lehrer, und zwar von seiner unverdrossenen Thätigkeit, von seinem nie ruhenden Triebe nach immer größerer Vervollkommnung, so vollendet er sich auch in Vergleich gegen viele andere halten könnte, von seiner Sanftmuth und Geduld, von seiner Liebe gegen alle, auch gegen die einfältigsten und verwahrlosetsten Kinder, und von der Gewissenhaftigkeit, womit er den Pflichten seines Lehramts ein Genüge zu thun strebt, einige Worte hinzugefügt, wenn es mir nicht seine Bescheidenheit zur Pflicht machte, davon abzubrechen, und lieber bey der Beschreibung der einzelnen Theile des Unterrichts und der Methode darüber gelegentliche Winke und Erinnerungen zur Nachahmung zu geben.

§. 7.

Zu dieser wende ich mich nun, nach dieser vorläufigen Einleitung, welche mir zur besseren Einsicht in die ganze innere Verfassung dieser Schule nothwendig schien. Ich werde den Unterricht in drey Hauptstücken beschreiben, damit Lehrer die Grenze, welche zwischen den zwey Abtheilungen der unteren Classe gezogen ist, desto besser bemerken können; welches nicht so gut geschehen würde, wenn ich ihn bloß nach zwey wirklich stattfindenden Hauptclassen vorzeichnete. Von der Schuldisciplin handelt das vierte Hauptstück, und im fünften folgt noch eine kurze Beschreibung einiger äußern Schuleinrichtungen.

Erstes Hauptstück.

Von dem ersten Unterricht der jüngsten Kinder in der ersten Classe vom Anfange der Schulzeit bis zum Lesen.

1. Von dem ersten Unterrichte überhaupt.

Wenn überhaupt die erste Richtung, welche Kinder in den frühesten Jahren durch gute oder fehlerhafte Erziehung erhalten, für ihr ganzes künftiges Leben entscheidend ist; so kommt gewiß auch besonders auf ihren ersten Unterricht ungemein viel an. Auf ihm beruhet zum allergrößten Theile die gerade oder schiefe Bildung ihres Geistes, und die nachmalige regelmäßige Entwickelung aller ihrer Anlagen und Fähigkeiten. Die ersten Anleitungen und Erkenntnisse geben ihnen gleich-

sam die Stimmung zu allem richtigen Denken und Urtheilen, und legen den Grund zu aller künftigen nützlichen Belehrung. Was hier von dem Lehrer versäumt oder verdorben wird, das erzeugt bald so viele Unvollkommenheiten und Mängel, die sich in der Folge entweder gar nicht, oder nur äußerst schwer und nie ganz verbessern lassen. Alle Klagen, die ihr, meine Freunde, über Unachtsamkeit, Zerstreuung, Blödigkeit, Trägheit und allerley Unordnungen eurer größern Schüler oft so bitter führt, gründen sich gewiß eben so sehr in den Fehlern des ersten Unterrichts, als in den Mängeln und Fehlern der häuslichen Erziehung. Die mehresten Kinder, die ihr in die Schule aufnehmet, kommen gewiß mit dem regen Triebe nach Erkenntniß, den sie bisher schon in der ganzen sie umgebenden Natur, durch den Gebrauch aller ihrer Sinne, und besonders durch Augen und Ohren befriedigen konnten, zu euch, und anstatt diesen Trieb nun mit väterlicher Sorgfalt und Liebe aufzufangen, ihn regelmäßig zu nähren und zu leiten, die Neugierde des jungen Kindes zur Wißbegierde zu erheben, den Vorrath ihrer bisher ohne Ordnung eingesammleten sinnlichen Erkenntnisse zu prüfen, und ihn vor allen Dingen, ehe ihr einen Schritt weiter mit ihnen geht, zu berichtigen und zu ordnen: — setzt ihr sie vielleicht in

den dunkelsten Winkel eurer Schulstube, und laßt sie da mit der Fibel in der Hand, ohne alle Unterhaltung für Auge und Ohr, einige Stunden gedankenlos sitzen, bis, nach dem Unterrichte der größeren, endlich die Reihe an sie kommt, einige Buchstaben und einen Spruch zu lernen, den sie weder verstehen, noch verstehen können. Könnte man es zweckmäßiger anfangen, wenn man es geradezu darauf anlegte, diesen Trieb in seinen Keimen zu unterdrücken und die natürliche Lebhaftigkeit des Kindes in Gedankenlosigkeit und Dummheit zu verwandeln? Das Kind soll die Schule liebgewinnen, sie gern besuchen, aufmerksam und fleißig in derselben seyn, und findet doch gleich zu Anfange keine Beschäfftigung, keine Unterhaltung, die ihm angenehm wäre und ihm seinen Schulgang zur Freude machte. Es kommt in eine andre Welt, als seine bisherige sinnliche war, in der es sich seines Daseyns freute, und da es hier nichts von allem dem sieht und hört, was ihm dort Vergnügen machte, so wird ihm diese fremde Welt bald langweilig und unerträglich. Was frägt es nach Pestilenz und theurer Zeit, wovon es vielleicht bald einen Spruch auswendig lernen muß, wenn es lieber mit den Gliedern seines Körpers und mit den Gegenständen seiner sinnlichen Wahrnehmung im Hause und im freyen Felde be-

kant gemacht werden will. Wie gern läßt sich das Kind, wenn es von der Natur nicht verwahrloset oder durch zu strenge Behandlung schüchtern gemacht worden ist, mit Erwachsenen, die es einmal kennt und die den rechten Ton mit ihm zu treffen wissen, in Gespräche ein, wie unermüdet ist es im Fragen und Forschen, aber nur nach Dingen, die es interessiren. Und wenn man nun in der Folge, oft mit aller Mühe, außer ihrem Auswendiggelernten kein Wort, oder wenigstens keinen eignen Gedanken, keinen richtigen Ausdruck, keinen ordentlich zusammenhängenden Satz aus ihnen heraus catechisiren und noch weniger die Freude erwarten kann, von ihnen selbst nach irgend etwas gefragt zu werden; sollen wir die Ursachen davon nicht in den Mängeln der ersten Anleitung aufsuchen, nicht darin aufsuchen, daß man sie nicht gleich anfangs sprechen und richtig sprechen gelehrt, daß man sie nicht zum Sprechen aufgefordert, ihre Ausdrücke nicht berichtiget, ihre Gedanken nicht geordnet und ihnen überall keine Erweckungen und Gelegenheiten zum eignen Nachdenken gegeben hat?

In der Schule zu Reckan hält man daher diesen ersten Unterricht, den sechsjährige Kinder von ihrem Eintritte in die Schule das erste Jahr hindurch erhalten, fast für den allerwichtigsten, weil sich auf ihn alles übrige

bezie-

beziehet und gründet, und da man glaubt, daß es bey Kindern der Landleute auf diesen ersten Unterricht um so mehr ankomme, je weniger man bey ihnen eine vorhergegangene richtige Anleitung durch häusliche Belehrung voraussetzen kann; so verfährt man dabey nach folgenden Erfahrungen und Grundsätzen, die ich zuvor kürzlich anzeigen will, ehe ich diesen Unterricht selbst beschreibe.

Lernten die Kinder gleich, von dem ersten selbstthätigen Gebrauch ihrer Sinne und ihrer Gliedmaßen an, eine Menge von Dingen kennen, so lernten sie diese Dinge doch nur obenhin und ohne alle Ordnung kennen, und indem sie flüchtig von einem zum andern übergingen, so merkten sie auf keins derselben genau, und nahmen alles, was sich ihren Sinnen darbot, noch nicht richtig wahr. Ist also auch die Aufmerksamkeit schon bey ihnen rege, so bedarf doch diese Kraft der Seele, welche der Grund alles Verständigwerdens und das unentbehrlichste Erforderniß bey jedem Unterrichte ist, gleich anfangs einer gewissen Leitung und Uebung, damit sie selbige auf eine einzelne Sache heften, dieselbe richtig wahrnehmen, und über das, was sie bemerken, was sie sehen und hören, nachdenken lernen. Diese erste Uebung der Aufmerksamkeit und des eignen Nachdenkens wird, wo nicht allein, doch am leichtesten durch eine

angenehme Unterhaltung des Kindes über solche Dinge, die ihm schon bekant und verständlich sind, also über natürliche sichtbare Dinge, die es umgeben, befördert. Sie kennen bereits die Namen vieler Dinge, aber nur in der plattdeutschen Sprache kennen sie sie, die von der Lehrsprache, in welcher sie unterrichtet werden sollen, oft so sehr abweicht, daß dadurch nicht selten die wichtigsten Mißverständnisse und Irrthümer entstehen würden, wenn man sie nicht gleich von Jugend auf mit der richtigen Sprache bekant machte, welche doch auch für sie die Lehr- und Befehlssprache ihres Vaterlandes ist und seyn soll, und ohne deren Kenntniß sie überall keine Belehrung, und besonders in der Folge weder die Bibel noch eine Predigt ordentlich verstehen würden. In dieser Sprache müssen sie aber nicht bloß die Namen der Dinge ausdrücken können, sondern sie müssen auch vermittelst derselben überhaupt anfangen zusammenhängend denken und urtheilen zu lernen. Mit den ersten Uebungen der Aufmerksamkeit durch Anleitungen zum Beobachten und Bemerken und mit Namenlehre, muß auch für sie bald einige Sachkenntniß verbunden und dadurch ihr Nachdenken genährt werden. Indem man sie also im ordentlichen Gebrauch ihrer Sinne, besonders ihrer Augen und Ohren eine Zeitlang geübt, sie vieles

les richtig wahrnehmen und bemerken, das bemerkte richtig ausdrücken gelehrt hat, so fange man an, ihnen auch diese durch eine genauere und deutlichere Kenntniß der ihnen schon bekanten sichtbaren Dinge mitzutheilen, indem gleichfalls vermittelst dieser Dinge ihre Aufmerksamkeit am besten weiter geübt, ihre Wißbegierde dadurch immer mehr gereizt und ihre Sprache dabey am bequemsten verbessert werden kann. Man mache sie also mit den einzelnen Theilen, Kennzeichen und Eigenschaften der Dinge, mit ihrem Nutzen und Gebrauch bekant, und unterhalte sich darüber mit ihnen eine geraume Zeit hindurch, ohne gerade im einzelnen eine ängstliche und strenge Ordnung zu beobachten, auf eine angenehme und faßliche Art. Diese Lehrart hält man für diejenige, die die natürlichste und den Fähigkeiten der Kinder angemessenste ist, und die am leichtesten zu richtigen und deutlichen Erkenntnissen führt. Sie hat außerdem noch den großen Nutzen, daß sie die Kinder munter, dreist und gesprächig macht, wodurch nicht nur anfangs, sondern für die ganze folgende Lehrzeit, ja für das ganze Leben ohnstreitig sehr viel gewonnen wird, und welches alles durch eine bloß trockne Beschäfftigung mit den Buchstaben, welche für das Kind nur todte Zeichen sind, gewiß nicht erreicht würde. Da indessen doch die Kenntniß

der-

derselben, so wie auch die Anfangsgründe im Rechnen sogleich dem Kinde nöthig sind; so müssen sie mit jenen Beschäfftigungen verbunden werden. Diese obigen Stücke enthalten also in gehöriger Abwechselung die ersten Materialien des Unterrichts für die jüngsten Kinder, und die Hauptregel, welche man aus obigen Grundsätzen herzuleiten hätte, wäre diese:

Der erste Unterricht für Kinder überhaupt, und also auch für Kinder der Landleute, sey so sinnlich und angenehm als nur möglich. Er fange nicht sogleich und allein mit dem Bücherunterrichte an, sondern er unterhalte das Kind durch leichte und ihren Fähigkeiten angemessene Gespräche, über allerley ihnen bekante und auf ihre Sinne einwirkende Gegenstände. Er erwecke und übe zu allererst ihre Aufmerksamkeit, lehre sie ihre Sinne ordentlich brauchen, recht sehen und hören, vieles anschauen und darauf merken, das gesehene und gehörte richtig angeben, verbessere gleich anfangs ihre Sprache und beschäfftige ihr Nachdenken und ihre Wißbegierde, ohne sie zu überhäufen, durch Mittheilung so vieler Sachkenntnisse, als für ihr gegenwärtiges Alter und Fassungs-

sungsvermögen gehören. Und damit verbinde er die ersten Anleitungen zum Lesen und Rechnen.

Ich will nun in den folgenden Abschnitten die einzelnen Theile dieses Unterrichts und die Methode, deren man sich dabey bedient, mit der möglichsten Deutlichkeit für den Theil meiner Leser, welchen diese Beschreibung am nützlichsten seyn kann, aber doch auch mit der Kürze, welche mir diese Schrift zur Pflicht macht, vorzeichnen.

2.

Von den ersten Uebungen der Aufmerksamkeit, der Sprache und des eignen Nachdenkens.

Der Lehrer empfängt die Kinder, die zum erstenmale die Schule besuchen, mit Freundlichkeit und Liebe, damit sie gleich Zutrauen zu ihm fassen, ohne sich doch dabey auf der andern Seite von einem anständigen und sanften Ernste zu entfernen, der ihnen seine Person und sein Amt gleich vom Anfange an wichtig machen muß. Er läßt sich gleich in eine leichte Unterredung mit ihnen ein, wozu sich die Veranlassung durch ihren ersten Schulbesuch

besuch von selbst darbietet, und stimmt sich ganz zu ihnen herab, damit sie sich in ein Gespräch mit ihm einlassen. Er frägt z. B. ein jedes nach seinem Namen, Alter, und wendet sich dann zu diesem oder jenem besonders, mit der Frage: Wo bist du denn itzt? wiederholt dieselbe Frage an andre, um sie dreist zu machen, und fährt fort, ein einzelnes oder alle zu fragen: warum sie hierher gekommen? — ob sie gern gekommen? ob sie nun auch gut Acht geben und lernen wollen? Diese und dergleichen Fragen sind die natürlichsten und ersten, und bey jeder Antwort ermuntert er sie durch ein Beyfallszeichen. Er ermahnt sie hierauf mit kurzen Worten zum Gehorsam und zum Fleiß, welches sie durch Ja oder durch einen Handschlag versprechen müssen, und weiset sodann einem jeden, entweder nach dem Alter, oder nach der Größe, seinen Platz an, wobey er ihnen sagt, daß sie selbigen am folgenden Tage wieder einnehmen und sich hüten sollen, daß sie nicht etwan zur Strafe von demselben herabgesetzt werden müssen.

Hierauf, oder nach einem kleinen Zwischenraume, in welchem er sich mit den andern beschäfftiget, lenkt er das Gespräch auf gewöhnliche, ihnen bekante Gegenstände, etwan auf die Dinge, die in der Stube oder im Garten sind, wovon sie ihm der Reihe nach ein-

einzelne nennen müssen, und er streut dabey gleich leichte Fragen ein, z. B. wie viel Füße hat der Schemel? wer hat den Ofen, das Fenster gemacht? Oder er führt sie auf Bäume, vierfüßige Thiere, Vögel, oder auf die sichtbaren Theile ihres Körpers. Solche Unterhaltungen fängt er entweder mit ihnen selbst, oder mit einem der größeren an, und im letztern Falle werden sie zuerst auf die Angaben jenes aufmerksam gemacht, und nachher selbst angeredet: Könnt ihr Kleinen mir wol auch einen Baum oder ein Thier nennen, was vier Füße hat? Durch die Freymüthigkeit des größeren Kindes und durch die freundliche Aufforderung, seinem Beyspiele zu folgen, werden sie dreist gemacht und auf die leichteste Art zum sprechen veranlaßt. Sie nennen verschiedene Arten von Bäumen, die sie kennen, und bey der Angabe derselben tritt sogleich die erste Sprachberichtigung ein. Sie sprechen nemlich die Namen derselben in ihrer plattdeutschen Sprache aus, z. B. ein Plumbaum, ein Kespernbaum, ein Bärenbaum u. s. w. Der Lehrer sagt ihnen entweder selbst, oder läßt von den größeren die richtige Benennung sagen, und sie müssen selbige sogleich einigemal wiederholen, bis sie sie fertig nachsprechen können und behalten haben. Eine solche Verbesserung geschiehet itzt und immer bey allen Worten, die sie unrichtig

Staatliche Bibliothek
Regensburg

richtig aussprechen. Mein Sohn! Dieser Baum oder dieses Thier heißt nicht so, sondern so; und nun gleich gefragt: wie heißts? — Fängt man aber ein solches Gespräch zunächst mit ihnen selbst an, welches ebenfalls nicht schwer ist, wenn man es nur auf eine geschickte und freundliche Art veranlaßt, so müssen zuletzt die Größeren, wenn die Kleineren sich erschöpft haben, mehrere Arten dieser Dinge nennen, und diese darauf merken. Diese Uebung setzt man mit einer Art von Dingen einige Tage hinter einander fort, und damit auch gleich hierbey das Nachdenken der Kinder erweckt werde, so sagt man ihnen, daß sie morgen mehr nennen und sich also zu Hause darauf besinnen sollen. Dadurch wird ihre Aufmerksamkeit zugleich mehr auf eine Sache geheftet, und indem sie zu Hause auf mehrere Arten der unter einem allgemeinen Namen stehenden Dinge entweder selbst zu kommen suchen, oder sich von den erwachsenern dabey helfen lassen und sie zu behalten suchen, damit sie sie am folgenden Tage nennen, so wird die Wißbegierde dadurch immer mehr erregt und das Gedächtniß dadurch angebaut.

Nachdem sie auf diese Art einige Tage hindurch in einer Sache geübt wurden, je nachdem die Sache so beschaffen ist, daß sich vielerley davon nennen läßt, so gehet man

zu mehreren. Man läßt sie, wenn man etwan mit den Gliedern ihres Körpers oder mit Bäumen angefangen hätte, nun vierfüßige Thiere, Vögel, Pflanzen, Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Steine, Dinge von Eisen, von Holz und dergleichen nennen. Alles soll vor der Hand nur dahin abzwecken, die Kinder aufmerksam, dreist und gesprächig zu machen, ihr Beobachtungsvermögen zu schärfen und ihre Sprache zu verbessern. Daher ist eine strenge Ordnung in der Stellung und Folge der einzelnen Arten von Dingen eben nicht durchaus nothwendig. Allenfalls wäre es Regel, mit den sichtbaren Theilen ihres Körpers darum anzufangen, weil sie dabey gleich anschauende Erkenntniß davon bekommen können, dann Nahrungsmittel, Kleidungsstücke und Hausgeräthe folgen zu lassen, weil diese Dinge den Kindern zunächst bekant sind, und dabey zugleich die Unterhaltung durch einige leichte Fragen über den Ursprung und Gebrauch dieser Dinge mannigfaltiger werden kann: — dann zu vierfüßigen Thieren, Vögeln, Pflanzen, Steinen überzugehen, und zuletzt verschiedene von einer Materie verfertigte Dinge, z. E. von Eisen, von Holz, nennen zu lassen.

Nun gehet man mit ihnen weiter, und macht sie auf die einzelnen Theile, auf die Kennzeichen und Eigenschaften der Dinge auf-

aufmerksam, damit sie deutliche Begriffe davon bekommen, die Dinge von einander unterscheiden lernen, und ihre Sprache sich durch den Gebrauch der Beywörter erweitere. So lehrt man sie z. E. bey einem Baume auf die Wurzel, den Stamm, die Aeste, Zweige und Blätter merken, und sucht damit gleich, wo es thunlich ist, bezeichnende Beywörter zu verbinden. Z. E. die zackige Wurzel, der starke Stamm, die dicken Aeste, die grünen Blätter. Man läßt sie die verschiedenen Theile solcher Dinge, die sie zunächst vor Augen haben, z. E. Fenster, Thüren, Ofen und dgl. mehr angeben, und kommt ihnen sowol dabey, als auch in der Folge bey andern Sachen, die sie nicht vor Augen haben und auf deren Theile sie sich mehr besinnen müssen, zu Hülfe. Was siehest du alles, mein Kind, an diesem Fenster? Da ist Glas, Holz, Eisen, Bley; das Glas ist durchsichtig, das Holz fest u. s. w. Du sollst mir sagen, was alles an der Thüre ist. Da siehest du die Thüre selbst und die Zargen von Holz und von Eisen, die Hespen, die Haaken, das Schloß u. s. w. Alles aber so viel möglich abgefragt und vorgezeigt. — — Wie schmeckt der Essig? Wie der Zucker? Du hast Haare auf dem Kopfe, haben die Thiere auch wol Haare? Welche Thiere? Alle vierfüßige Thiere? Was hat das Schaaf?

Aber

Aber die Vögel? — Die Feder ist leicht, der Stein hart, das Feuer brennt. Ich müßte zu weitläuftig werden, wenn ich den Lehrern, die von dieser Methode Gebrauch machen wollen, mehr als Fingerzeige geben wollte. Sie müssen nach dieser allgemeinen Anweisung selbst beurtheilen, welche Kenntnisse sie nach dem angezeigten Zweck und auf welche Art sie selbige ihren Kindern mitzutheilen haben.

Nachdem sie auch darin wieder eine Zeitlang geübt worden, so führt man sie nun genauer auf den **Ursprung, Nutzen und Gebrauch** der Dinge. Man läßt sie einzelne Sachen angeben, und da sie nun einen Vorrath derselben im Gedächtnisse haben, weil sie dergleichen eine ganze Zeit hindurch bloß hatten nennen müssen, so bringen sie der Reihe nach bald dis bald jenes vor. Dabey frägt man nun: Woher die Sache komme? Wozu sie nütze und gebraucht werde? Oder es wird ihnen gleich aufgegeben, etwas nützliches zu nennen, und bey der Angabe der Sachen müssen sie den Nutzen derselben anzeigen. Z. E. Brodt, Milch, ein Buch, ein Tisch. Auch giebt man ihnen zuweilen eine einzelne Sache besonders auf, z. E. Wasser, Holz, Mehl u. dgl., und läßt von einem jeden angeben, wozu diese eine Sache nützlich sey, damit sie mit dem verschiedenen

Nutzen eines Dinges bekant werden. Und überall wird damit, wie ich schon angezeigt habe, Sprachberichtigung verbunden.

Diese drey Uebungen geben eine geraume Zeit und fast das ganze erste Jahr hindurch hinlänglichen Stoff zu Belehrungen, die ihren Fähigkeiten angemessen, ihnen angenehm und in so vielem Betracht nützlich sind. Ja, man kann wol sagen, daß schon sie den ersten Grund zu einer künftigen richtigen und fruchtbaren Erkenntniß Gottes legen, indem durch früh erregte Aufmerksamkeit auf seine Werke und durch Nachdenken darüber, seine Allmacht, Weisheit und Güte, dann einmal desto leichter von ihnen erkannt und gleichsam gefühlt werden kann.

Anmerkung 1. Die Fortsetzung hiervon folgt weiter unten unter dem Titel: Fernere Verstandesübungen. Wo ich hier in der Beschreibung abbreche, fange ich dort wieder an. Aber Lehrer werden wohlthun, wenn sie diese einzelnen von einander getrennten Stücke zuweilen im Zusammenhange durchdenken, um den ganzen Gang zu übersehen, den man nach einem überdachten und geordneten Plane zur Bearbeitung und Entwickelung des jugendlichen Verstandes wählt, und sich denselben in seiner Ordnung, nach seinen Gründen und nach den Beziehungen der einzelnen Theile auf einander recht klar und deutlich zu machen. Daß sie aber auch überhaupt, wenn ihnen diese ganze Schrift nützlich und recht verständlich werden soll, die Schulschriften

schriften des Herrn Domherrn von Rochow, (nemlich: Dessen Versuch eines Schulbuchs: neue ganz umgearbeitete Auflage, Berlin 76. — Desselben Handbuch in catechetischer Form für Lehrer, die aufklären wollen und dürfen, zweite Auflage, Halle 89. — den Catechismus der gesunden Vernunft, oder Versuch in faßlichen Erklärungen wichtiger Wörter, nach ihren gemeinnützigsten Bedeutungen und mit einigen Beyspielen begleitet: zweite Auflage, Berlin 90.) neben den beiden Theilen des Kinderfreundes besitzen und recht durchstudiren müssen, um sich in den ganzen Geist dieser Schuleinrichtung möglichst hineinzudenken: verstehet sich wol von selbst. Alsdann kann ihnen auch das kleine Schulbuch für Anfänger im Lesen und Denken vom Herrn Feldprediger Junker, welcher die Reckansche Methode genau kennen gelernt und reiflich überdacht hat, und welches sich außer seinem gemeinnützigen Inhalte zugleich durch seinen wohlfeilen Preis empfiehlt, die Materialien anzeigen, deren sie sich zu den ersten Unterredungen mit kleinen Kindern bedienen können. Der Herr Verfasser hat dazu auch ein kleines Methodenbuch besonders geschrieben, welches die Grundsätze des ersten Unterrichts und überhaupt eine sehr deutliche Anweisung zum rechten Gebrauch desselben enthält.

Anmerkung 2. Daß Lehrer, welche die Sprache der Kinder verbessern sollen, nicht nur mit ihren unrichtigen Ausdrücken vollkommen bekant seyn, und selbige verstehen, sondern auch selbst rein, richtig und deutlich sprechen müssen, dürfte nicht erst erinnert werden, wenn man nicht oft das Gegentheil bemerkte. Weil die platte Sprache ihrer Gegend auch gewöhnlich die Sprache

ihres Hauses und im täglichen Umgange nicht selten ihre eigne ist; so gewöhnt sich Ohr und Mund so sehr daran, daß sie auch beym Unterricht oft nicht darauf achten, und viele Fehler unverbessert lassen. Auch ist es wol nichts seltenes, daß man oft von Lehrern ganz unrichtige Ausdrücke und Benennungen hört: denn so wie sie z. B. Leiden und Leidenschaften, rachgierig und habsüchtig und dergleichen mit einander verwechseln, so pflegen sie auch bey leichteren Benennungen zu fehlen, und nicht selten ganz falsche Beywörter zu wählen.

Anmerkung 3. Ich muß noch hinzufügen, daß eine solche Unterhaltung anfangs selten über eine halbe Stunde dauert, theils, weil nicht mehr Zeit vorhanden ist, und theils darum, damit die Kinder nicht ermüden. Da nun noch Buchstabenerlernung und die ersten Uebungen im Rechnen damit abwechseln, so füllen diese drey Unterrichtsstücke die eine Stunde, welche für die Kleinsten im ersten Schuljahre bestimmt ist, hinlänglich aus.

3.

Ueber Buchstabenerlernung, Buchstabiren und Lesen.

Die Buchstaben lernen sie auf folgende Art. Der Lehrer mahlt ihnen zuerst einige der einfachsten und leichtesten, z. E. i r x n, in Form der gedruckten, einzeln nach einander, mit

mit Kreide an die Schultafel. Er zeichnet sie etwas groß und drückt sie richtig aus, damit sie in die Augen fallen, und die unterscheidenden Kennzeichen derselben leicht bemerkbar sind. Er nennt sogleich jeden einzelnen Buchstaben, macht ihnen denselben kenntlich, und sie müssen ihn deutlich nachsprechen. Haben sie das alle einzeln und auch einigemal zusammen gethan, so gehet er zum zweiten und dritten: mehr aber als drey oder vier werden an einem Tage nicht genommen, und diese an den folgenden Tagen immer zuvor wiederholt, ehe sie neue dazu lernen. Nach einem Zwischenraume zeichnet man die schon dagewesenen in oder außer der Reihe von neuem wieder vor, und versucht, ob sie selbige ohne Hülfe nennen können, macht sie aber dennoch immer genauer damit bekant, und wiederholt sie so oft, bis sie insgesamt selbige vollkommen kennen gelernt haben. Man bindet sich nicht strenge an eine und eben dieselbe Ordnung, richtet sich doch aber nach der Aehnlichkeit, und sucht sie, so viel als möglich, aus einander herzuleiten, auch ihnen leichte Kennzeichen, wodurch sie selbige unterscheiden und sich desto besser einbilden können, dabey anzugeben. Vielleicht ist folgende Ordnung, welche auch Herr Junker in seinem kleinen Schulbuche angenommen hat, die natür-

 lichste

lichste und leichteste, deren man sich mehrentheils auch hier bedient.

i r x c e n u m w o ö d a ä
q g v p y l t h b k ſ f z ſſ ff
ß ſt tz.

Oder man fängt mit den Vocalen (Selbstlautern) a e i o u an, und läßt die Consonanten (Mitlauter) in jener Ordnung darauf folgen. Die doppelten Vocalen (Diphthongen) ä ö ü u. ſ. w. werden gleich mit Einem Laute zuſammen ausgeſprochen, weil es ſo natürlicher und kürzer iſt. Die doppelten Mitlauter ff ſſ ß ſt tz ſind immer die letzten.

Man hält ſehr auf reine deutliche unterſcheidende Ausſprache aller Buchſtaben, und giebt beſonders darauf Acht, daß die Buchſtaben b und p, d und t richtig ausgedrückt und nicht mit einander verwechſelt werden, weshalb man auch dieſe Buchſtaben nicht gern gleich auf einander folgen läßt.

Nachdem ſie alle Buchſtaben nach einander, durch einzelne Vorzeichnung, kennen gelernt haben, ſo ſammlet man ſie insgeſamt vor einem der Thüre angehefteten Blatte, worauf alle Buchſtaben des großen und kleinen Alphabets, die Ziffern, eine Anzahl leichter einſylbiger Wörter und einige kurze Sätze abgedruckt ſind. Hier übt man ſie nun wieder erſt eine Zeitlang in der Kenntniß

der

der kleinen Buchstaben. Entweder man bestimmt ein Kind dazu, alle bald in, bald außer der Reihe ihm vorgezeigte Buchstaben zu nennen, und die übrigen müssen jeden Fehler verbessern, oder man läßt ein Kind die ihm aufgegebenen Buchstaben selbst auf dem Blatte suchen, und bestimmt eins dazu, was im Nothfalle helfen muß.

So bald ihnen aber auch hier die Buchstaben vollkommen bekant sind, so schreitet man gleich mit Uebergehung des geistlosen Syllabirens zum **Buchstabiren** einsylbiger Wörter, die auf dem angezeigten Blatte stehen, und worüber zugleich abwechselnd mit ihnen gesprochen werden kann. (Z. B. Baum, Haus, Luft, Mund, Hand.) Der Lehrer läßt sie die einzelnen Buchstaben, woraus sie die Wörter zusammensetzen lernen sollen, langsam nennen, und spricht ihnen alsdann das ganze Wort deutlich vor, welches sie sowol einzeln als auch zuweilen insgesamt nachsprechen müssen, bis sich in den folgenden Tagen das Selbstaussprechen findet. Hierbey lernen sie nun auch nach und nach die großen Buchstaben gelegentlich kennen, und so bald sie einige Fertigkeit im Buchstabiren dieser einsylbigen Wörter erlangt haben, wird ihnen gleich der erste Theil des Kinderfreundes in die Hand gegeben, um sie mit den andern Buchstabirkindern zugleich beschäfftigen zu können,

nen, und dabey auf obige Art verfahren. Das Buchstabiren mehrsylbiger Wörter wird dadurch abgekürzt, daß die vorhergehende Sylbe nicht wiederholt, sondern erst zu Ende das ganze Wort ausgesprochen wird, indem man dadurch bey einer noch mehrern Festhaltung der Aufmerksamkeit auch einige Zeit erspart. Man buchstabirt also z. B. nicht Au = gen = Augen = lie = Augenlie = der Augenlieder, sondern Au = gen = lie = der Augenlieder. Bey diesem Buchstabiren im Buche werden ihnen auch beyläufig die Unterscheidungszeichen bekant gemacht, dabey aber noch nichts von ihrer Bedeutung gesagt, weil dis voritzt weder nöthig noch nützlich ist.

Nach hinlänglicher Uebung im Buchstabiren fängt man mit ihnen an langsam zu lesen. Sie müssen die einzelnen Wörter im Kopfe buchstabiren und laut aussprechen, so bald sie aber fehlen, gleich wieder zum lauten Buchstabiren ihre Zuflucht nehmen, und überhaupt wird die Uebung im Buchstabiren noch lange fortgesetzt, damit sie die vollkommenste Fertigkeit darin bekommen.

Anmerkung. Auf diese nur etwas regelmäßiger und leichter als gewöhnlich eingerichtete Art bringt man doch immer in Zeit eines Vierteljahres 8 bis 10 kleine Kinder dahin, daß sie ziemlich buchstabiren können, obgleich täglich kaum eine halbe Stunde dazu angewendet wird. Sie unterscheidet sich und erleichtert die Erlernung

nung besonders dadurch, daß man zuerst die Buchstaben einzeln an die Tafel zeichnet, wodurch sie sich der Einbildungskraft der Kinder besser eindrücken, als wenn sie selbige sogleich alle an der Tafel vor sich sehen und dann eben die einzelnen nicht so gut unterscheiden können; daß man ferner bey dieser trocknen Beschäfftigung die Kinder nicht mit zu vielen Buchstaben auf einmal überladet und nicht zu lange dabey anstrengt, sondern immer nur wenige nimt, und diese nicht eher verläßt, als bis sie sie vollkommen kennen, daß man die Kinder nicht einzeln, sondern gesellschaftlich unterrichtet, wodurch mehr Unterhaltung und Voreiferung gewonnen wird, und daß man erst, nachdem sie die Buchstaben einzeln durch Vorzeichnung kennen gelernt haben, zu einer schwerern Uebung schreitet, und sie auf dem angezeigten Blatte, worauf sie alle insgesamt stehen, von den Kindern aufsuchen läßt. So verfährt man doch also auch hierbey mit elementarischer Ordnung.

4.

Von den ersten einfachsten Uebungen im Rechnen.

Die Zahlen- oder Rechenkunst macht einen sehr wichtigen Theil des hiesigen Unterrichts aus. Man betrachtet sie nicht bloß als eine Wissenschaft, welche an und für sich bey allen Geschäfften des gemeinen Lebens in einem gewissen

wissen Grade unentbehrlich, und daher dem Landmann verhältnißmäßig eben so nöthig als jedem andern, ja dem weiblichen Geschlechte unter demselben beym Ein- und Verkauf und in so vielen häuslichen Beziehungen nicht weniger nützlich als dem männlichen ist; sondern man hält sie zugleich für die vortrefflichste Verstandesübung, und legt daher auch den frühesten Grund dazu auf eine solche Art, daß auch damit die Sinne der Kinder geübt, ihr Nachdenken geschärft, ja selbst Gedächtniß und Einbildungskraft erweitert werden. Sie ist deshalb auch den hiesigen Kindern eine der erfreulichsten Beschäfftigungen, und sie wetteifern mit einem sichtbaren Vergnügen in derselben. Die Fertigkeit der erwachsenern ist auch besonders im Rechnen aus dem Kopf so auffallend, daß sich ein jeder darüber wundert. Es liegt außer den Grenzen dieses Buchs, die ganze Methode zu zergliedern, die man in diesem Stücke anwendet, und ich kann nur den allgemeinen Gang derselben vom Anfange an vorzeichnen.

Früher noch als sie mit den Zeichen der Zahlen (den Ziffern) bekant gemacht werden, führt man sie gleich in den ersten Tagen zum Zählen sichtbarer Dinge an. Sie müssen etwan ihre Finger an einer, dann an beiden Händen, die Kinder, die auf einer Bank sitzen, dann einige mehr, dann alle Schulkinder

kinder der Reihe nach, oder die Knöpfe an ihren Kleidern, die Scheiben an den Fenstern, die Bücher, die auf dem Tische liegen, und dergleichen mehr, wozu Gelegenheit vorhanden ist, überhaupt aber immer etwas, worauf sie Augen und Gedanken heften können, zählen lernen. Weiterhin schreibt man ihnen auch Striche an die Tafel, wodurch sie zugleich noch mehr geübt werden, richtig zu sehen und zu unterscheiden, und man schreibt nach einiger erlangten Fertigkeit diese Striche aus eben diesem Grunde etwas verworren unter einander.

Hat man sie auf diese Art dahin gebracht, daß sie bis 100 ohne Anstoß zählen können, so lehrt man sie, die Zehner bis 100 zählen: 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, und gewöhnt sie nun gleich nach und nach zum Zurückzählen, weil dis der erste einfachste Grund des Subtrahirens ist. Sie fangen erst von 10 an, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1, dann von 20, 30, und so weiter, zuletzt von 100. Hierauf, jedoch ohne Uebereilung, läßt man sie mit 2 addiren (zusammenzählen), 2, 4, 6, 8, 10, 12, u. s. w. und um auch die Zwischenzahlen zu nehmen, 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13 ꝛc. Eben so mit 2 zurück erst von 20 oder 30, nemlich: 30, 28, 26, 24, aber auch 29, 27, 25, 23, 21, und dann von 100, 98, 96,

96, 94, oder 99, 97, 95. Und diese Uebung wird nun in der Folge mit 3 und 4 vor und zurück erweitert. Beym Zusammenzählen müssen sie anfangs das Verbindungswort und brauchen, 2 und 2 ist 4, und 2 ist 6, und 2 ist 8. Beym Subtrahiren oder Abzählen das Wort von oder weniger, z. E. 98 weniger 2 sind 96, weniger 2 sind 94, und zu beiden, sowol zum Vor- als Zurückzählen, ihre Finger zu Hülfe nehmen. Durch eine solche vom leichten zum schwereren fortschreitende Zahlübung lernen die Kinder schon im Kopfe addiren und subtrahiren, ehe sie noch die Ziffern kennen, und damit wird schon der Grund zur künftigen Fertigkeit des Rechnens im Kopfe gelegt; indem doch diese Wissenschaft einem jeden und besonders dem Landmann vorzüglich dadurch nützlich wird, wenn er gleich auf der Stelle in sich darbietenden Fällen im Stande ist, etwas schnell im Kopfe auszurechnen, und sich dadurch in so vielen Verhältnissen seines wirthschaftlichen Lebens für Vervortheilung und Betrug anderer zu sichern. Es werden daher auch gleich mit diesem Zählen andere leichte Aufgaben verbunden, und auch dabey müssen sie ihre Finger brauchen, um die aufgegebene Summe durch Vor- oder Abzählen an denselben zu finden.

Die

Die Ziffern lernen sie gleich mit oder nach den Buchstaben durch Vorzeichnung an die Tafel kennen, erst von 0 — 9, und dann die doppelten nur aus zwey zusammengesetzten bis 100. Man sagt ihnen noch nichts von dem Werth der Ziffern nach ihren Stellen, sondern begnügt sich vor der Hand damit, ihnen selbige durch öfteres Anschreiben, Vor- und Nachsagen bekant zu machen, welches auch wenig Schwierigkeit hat: denn so bald sie nur den ersten Zehner (10) kennen, so lernen sie die übrigen leicht durch Herleitung aus den Stammzahlen, und die Zwischenzahlen eines Zehners bis zum andern, durch Rückwärtsweisen an der Tafel, so wie man sie auch ausspricht, nemlich 21 ein und zwanzig, 22 zwey und zwanzig und so weiter kennen. — — Die Fortsetzung hiervon folgt weiter unten.

Zweites Hauptstück.

Ueber den weitern Unterricht der Kinder in der ersten Classe bis zur Versetzung in die zweite.

1. Vom Lesen im ersten Theile des Kinderfreundes.

Um den Kindern, die nun bis zum Lesen geführt und dadurch eines bequemern und vollkommneren Unterrichts fähig gemacht worden sind, ein Buch in die Hände zu geben, welches Lese- und Lehrbuch zugleich seyn kann, schrieb der Herr Domherr, bald nach Seinem Versuche eines Schulbuchs, welches zuerst den lehrern Inhalt und Methode des Unterrichts anzeigen sollte, den ersten Theil des Kinderfreundes, besonders in Hinsicht auf die Bedürfnisse der Kinder dieser untern Classe, indem sowol die darin enthaltenen Sachen ihren gegenwärtigen Fähigkeiten angemessener, als auch der Vortrag derselben faß-

faßlicher und leichter ist, als im zweiten Theile, welcher den Kindern der höhern Classe bestimmt ist. Um die Anzahl der Handbücher nicht ohne Noth zu vermehren, ward es (nach Seite 41.) schon als Buchstabirbuch gebraucht. Nun aber, nachdem sie anfangen mit einiger Geläufigkeit zu lesen, nutzt man es recht eigentlich als Lese- und Lehrbuch in dieser Classe. Da auf die rechte Beurtheilung dieses so allgemein bekanten Buchs, welches mehrere nützliche Zwecke mit einander verbindet, und auf den rechten zweckmäßigen Gebrauch desselben so viel ankommt, so will ich den Lehrern in dem, was ich darüber sagen kann, dadurch um so deutlicher zu werden suchen, daß ich erstlich die vornehmsten Zwecke desselben anzeige, alsdann die daraus herfließenden allgemeinen Regeln seines Gebrauchs festsetze, und zuletzt noch einige besondere Grundsätze der catechetischen Lehrart, nebst einigen Beyspielen hiesiger Catechisationen, über einzelne Stücke desselben, hinzufüge. Ich handle also erstlich

Von den vornehmsten Zwecken dieses Buchs.

1) Es soll durch seinen faßlichen und angenehmen Inhalt den Kindern das Lesenlernen erleichtern, welches ihnen sonst offenbar durch Lesung schwerer und unver-

ständlicher Wörter und Sachen im Catechismus, sogenannten Evangeliumsbuch und in der Bibel erschwert wurde. Hier finden sie leichte, ihrem gegenwärtigen Fassungsvermögen angemessene Wahrheit, Erzählungen von Sachen, welche im gemeinen und in ihrem Leben vorkommen, Beyspiele, Verse, Denksprüche, Sittenlehren, die sie verstehen oder die ihnen leicht verständlich gemacht werden können. Die Mühe, welche ihnen das Lesenlernen verursacht, wird ihnen also sogleich durch die angenehme Unterhaltung belohnt, und sie werden eben dadurch ermuntert, gern und fleißig zu lesen.

2) Soll dadurch der Ueberdruß und Eckel vermieden werden, den sie an den Lehrbüchern der Religion fast unvermeidlich durch die größere Schwierigkeit des Lesenlernens aus denselben bekommen müssen, so wie auf der andern Seite die Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit, die sich schon früh dadurch gegen die darin enthaltenen Sachen bey ihnen festsetzen muß, daß sie selbige ohne Verstand und ohne die geringste Unterhaltung lesen. Es soll

3) Den Lehrer in den Stand setzen, sie über alle diejenigen Gegenstände und Wahrheiten, die für ihr gegenwärtiges Alter schicklich und nützlich sind, und die sie stufenweise

weise zu vollkommnerer Belehrung führen, auf eine angenehme Art zu unterrichten: weshalb es eben nicht bloß Lese-, sondern auch Lehrbuch in dieser Classe ist. Es soll, wie in dem kurzen Vorberichte dazu gesagt wird, die **große Lücke zwischen Fibel und Bibel ausfüllen**, ihnen alle die Erkenntnisse mittheilen, welche die erste Bildung ihres Verstandes und Herzens erfordert. Der Vortrag in Beyspielen, die ganz aus ihrem Gesichtskreise gewählt sind, soll ihnen die Sachen ganz vor die Sinne bringen. Sie sollen selbige und die darin enthaltene Moral desto leichter dadurch verstehen und auf sich anwenden lernen. Es soll ein kurzer Inbegriff der für sie nöthigsten Erkenntnisse und Sittenlehren seyn. Siehe z. E. Nr. 8. 6. 16. 20. u. s. w. wie auch Nr. 4. 5. 12. 3. 24.

4) Es sollen neben den Sachkenntnissen auch zugleich Sprachkenntnisse durch dasselbe befördert werden, und zwar dadurch, daß die darin vorkommende Worte und Redensarten erklärt und deutlich gemacht, bestimmte Ausdrücke bemerkt, zusammengesetzte Begriffe entwickelt und die Kinder zugleich auf den Zusammenhang der Sätze aufmerksam gemacht werden. Siehe z. E. Nr. 17. 20. 63.

5) Es soll zum künftigen Religionsunterrichte vorbereiten, ja den ersten und einfachsten Unterricht in der Religion selbst in sich fassen. Siehe z. E. Nr. 31. 11. 25. 21. 62. 66.

6) Durch einige Geschichten soll schon früh der Grund zur Ausrottung des Aberglaubens, falscher Vorurtheile und übler Gewohnheiten gelegt werden, so daß eine geschickte Behandlung derselben, mit ganz für sie passenden und ihnen bekanten Beyspielen, noch mehr von dem Lehrer erläutert, diesem Uebel schon in seiner Geburt entgegen arbeiten kann. Siehe Nr. 32. 33. 34. 53. 54.

Der Gebrauch dieses Buchs ist also, da es mehrere Zwecke hat, allerdings wichtig, und je zweckmäßiger es von dem Lehrer gebraucht wird, desto nützlicher kann es werden. Es ergeben sich zuförderst aus obigen angezeigten Hauptzwecken folgende allgemeine Regeln

Ueber den rechten Gebrauch desselben.

1) In so fern es zur Leseübung dienen soll, müssen die Kinder langsam, deutlich, nach Abtheilung der Zeichen, mit gehöriger Veränderung der Stimme lesen, und, um sie in beständiger Aufmerksamkeit zu erhalten, nicht in der Reihe, sondern sie werden mehr als einmal außer derselben dazu aufgeru-

gerufen. Da es aber nicht bloß aufs Lesen, sondern zugleich aufs Behalten und Verstehen des gelesenen Stückes ankommt, so wird

2) Nur immer eine Geschichte für einmal gewählt, und selbige nach Verhältniß der Anzahl der Kinder oft durchgelesen. Beym Lesen selbst werden gleich hier und da leichte Fragen vom Lehrer eingestreut, damit sie mit mehr Unterhaltung und Aufmerksamkeit lesen. Nach geendigtem Lesen und geschlossenen Büchern nimmt, entweder sogleich, oder nach eingeschalteten andern Beschäfftigungen, (welches zu mehrerer Abwechselung sogar nöthig seyn kann) die Unterredung über das gelesene Stück den Anfang, und dabey wird nun

3) Wenn das Stück eine Erzählung enthält, diese Erzählung, welche zur Belehrung über eine Wahrheit dienen und die Wahrheit selbst deutlich machen soll, zuförderst in Gesprächen zergliedert. Man frägt darüber bald mit den Worten des Verfassers, bald mit andern, auch gerade nicht immer in einer und eben derselben Ordnung, als sie im Buche steht; nur muß jede Frage sich immer auf das vorhergehende beziehen, und alle zusammengenommen müssen die Geschichte in ihr völliges Licht setzen.

4) Bey diesen Gesprächen entwickelt und bestimmt man alle, oder doch die meisten zusammengesetzten Worte und Begriffe, entweder durch kurze Umschreibung, oder durch Verwechselung mit andern leichtern Worten, oder durch Exempel.

5) Man läßt auf die Bestimmtheiten des Ausdrucks merken und selbige wieder angeben, damit die Kinder sich von Jugend auf zu einer ähnlichen Bestimmtheit in ihren Reden, Erzählungen, und überhaupt in ihrem ganzen Leben gewöhnen. Z. E. Nr. 6. Die kleine Marie hatte einen Apfel gespeiset, und wollte so eben auch sechs Kerne desselben essen: da kam ihr älterer Bruder 2c.

6) Man gehet alsdann zur Anwendung über. Sie müssen, wenn das Stück eine moralische Erzählung enthält, urtheilen, ob das aufgestellte Beyspiel gut oder schlecht sey, die einzelnen Stücke angeben, die das Beyspiel zum guten oder schlechten machen, und urtheilen, was an einem und eben demselben zugleich gut oder schlecht sey. Dabey wendet man sich

7) Vom allgemeinen zu ihrer besonderen einzelnen Lage, versetzt sie in Gedanken in ähnliche Fälle, nimmt mehrere Beyspiele aus ihrem Leben zu Hülfe, zeigt ihnen die vornehmsten Arten der Anwendung einer

guten

guten Lehre oder eines guten Beyspiels, unterrichtet sie von den schädlichen Folgen des Gegentheils, rügt auch wol die bey einem oder dem andern bemerkten oder erfahrnen Fehler dieser Art.

8) Man schreitet alsdann zur Erweckung des ähnlichen guten Entschlusses oder zur Beförderung des Abscheues vor dem entgegengesetzten Fehler, läßt sie anzeigen, wo, wenn, wie sie das Beyspiel nachahmen oder nicht nachahmen wollen, und es von ihnen angeloben.

9) Zur **Wiederholung** muß jedes Kind der Reihe nach anzeigen, was es aus diesem Stücke behalten hat. Dabey hat der Lehrer dann noch Gelegenheit zu erklären, zu berichtigen und zusammenzuknüpfen. Und die ganze Wiederholung bringt am Ende wieder ein Ganzes zusammen.

Das wären etwan die vornehmsten allgemeinen Regeln über den zweckmäßigen Gebrauch dieses Buchs, welche sich in mehrere besondere nach der Verschiedenheit der einzelnen Stücke auflösen lassen. Eine vollständige Belehrung über die ganze Behandlung desselben läßt sich nicht leicht geben. Diese läßt sich noch leichter in Beyspielen zeigen, deren ich daher einige hinzufügen will. Zuvor aber mögen doch noch folgen und werden vielleicht hier am schicklichsten Orte stehen

Einige besondere Grundsätze der catechetischen Methode.

Die catechetische Lehrart, welche eigentlich in der Kunst besteht, durch Unterredungen und besonders durch leichte fortschreitende Fragen andre auf die Gedanken und Vorstellungen, die man in ihnen erwecken will, dergestalt hinzuführen, daß sie selbige größtentheils selbst finden, und welche besonders die allein nützliche Lehrart für Kinder genannt zu werden verdient, indem sie nur allein ihre Aufmerksamkeit unterhält, ihr Nachdenken beschäfftiget und ihre Sprache bildet, — Diese Lehrart läßt sich freilich nicht nach bloßen Regeln lernen und anwenden. Sie erfordert viel natürliche Anlage, viel Geschicklichkeit, Munterkeit und Fertigkeit in der Sprache. Der Catechet muß vor allen Dingen selbst eine richtige, deutliche und fruchtbare Erkenntniß von der Sache haben, über welche er lehren will; denn sonst helfen ihm alle Regeln nichts: weil derjenige, der selbst nicht richtig und deutlich denkt, ohnmöglich auch andern etwas richtiges und deutliches mittheilen kann. Je eingeschränkter er also selbst in seinen Kenntnissen ist, und je weniger er die Sprache in seiner Gewalt hat, desto schwerer muß ihm nothwendig jede Unterhaltung mit seinen Schü-

Schülern werden, und desto weniger lehrreich wird sie für dieselben ausfallen: denn eben so wenig, wie der Baumeister ohne Materialien bauen kann, eben so wenig kann auch der Lehrer ohne Lehrstoff lehren. Will er sich denselben auch durch mühsame Zubereitung, ehe er an sein Geschäffte gehet, sammlen, so wird ihm doch bald, wenn er zum Werke selbst schreitet, die vorher fremd gewesene und nur mit Aengstlichkeit sich eingeprägte Materie bey der geringsten vorher nicht berechneten Abweichung wieder ungetreu werden. Sein Geist wird zerstreut seyn, weil er während der Unterredung auf Materie und Form zugleich ängstlich denken muß, und seine Zunge gebunden, weil man über keine Sache, mit der man nicht vertraut genug ist, fertig sprechen kann. Je weiter er es aber selbst in der Erkenntniß der Wahrheit gebracht, je mehr er sich zum ruhigen Nachdenken über alles gewöhnt, je mehr er seine Sprache durch eigene Uebung und durch das Lesen guter Bücher gebildet hat, desto fließender, lehrreicher und angenehmer wird sein Vortrag seyn. Dann wird sich in seinen Gesprächen die Reihe der Gedanken von selbst ordnen und der jedem angemessene Ausdruck sich leicht finden.

Wenn aber auch Regeln eben so wenig als Muster (obgleich diese noch mehr als jene) den geschickten Catecheten allein bilden, so kön-

können sie dennoch, besonders wenn sie von guten Mustern abgezogen sind, dem nicht ungeschickten und immer weiter forschenden Lehrer Hülfsmittel werden, es in seiner Kunst immer weiter zu bringen, können ihn auf manche Fehler aufmerksam machen, die er vorher nicht beachtete und also auch nicht vermied, manche Abkürzungen und Erleichterungen anzeigen, manche lehrreiche Winke geben, die ihm beym eignen Nachdenken und in der Anwendung sehr gut zu statten kommen können. Und deshalb will ich noch einige dieser besondern Regeln und Grundsätze, die ich zuerst durch Aufmerksamkeit auf die hiesige Methode kennen gelernt, und dann durch eigne Uebung noch deutlicher eingesehen und nützlich gefunden habe, anzeigen.

1) Man setze sich vor allen Dingen bey jeder Catechisation, die man entweder nach einem gewissen Leitfaden, sey er Spruch oder Vers oder Geschichte, oder ohne denselben aus eigner Meditation anstellen will, einen bestimmten Hauptzweck fest, und denke sich denselben so deutlich als möglich, damit man nicht aufs Gerathewohl und ohne Beziehung spreche, welches allemal geschieht, wenn man ohne eigentliche Absicht spricht. Zu dem Ende bereite man sich auf jede Unterredung vor, entwerfe sich in Gedan-

danken, oder wenn man noch nicht hinlängliche Uebung hat, durch einen kurzen Aufsatz, die Materialien, die sich als Mittel zu diesem Zwecke verhalten, oder verhalten sollen. Man wähle die vornehmsten aus, um nicht zu weitläuftig zu werden, zergliedere sich diese und entwickele sich zuerst selbst alle oder doch die **vornehmsten** darin enthaltenen zusammengesetzten Begriffe, die man für dismal deutlich machen will, durch die richtigsten, aber zugleich deutlichsten und kürzesten Erklärungen: so daß man also erst selbst ganz Herr der Materie sey, über welche man lehren will.

2) Die Unterredung selbst fange man nun mit den einfachsten Fragen über dasjenige zur Sache gehörige, was man bey seinen Kindern als bekant voraussetzen kann, an: denn es ist immer eine Hauptregel der catechetischen Lehrart: **durch das bekante auf das unbekante hinzuführen.** Man wende sich hierbey zuerst an die einfältigsten unter seinen Schülern, und erfolgt von ihnen keine Antwort, so verändere man die Frage, oder führe durch andere leichte Mittelfragen dahin, wohin man sie haben will. Man stimme sich in seinen Fragen so viel als möglich zu ihrer Art

zu denken und zu sprechen herab, ohne jedoch auf den entgegengesetzten Fehler zu fallen, und zu gemein oder pöbelhaft mit ihnen zu sprechen.

3) Hat man sie von dem bekanten durch fortschreitende Fragen auf unbekante Worte, Begriffe oder Sätze hingeführt, so sucht man sie am besten durch treffende, aber ihnen bekante Beyspiele dahin zu bringen, daß sie die Worterklärungen selbst finden, die einzelnen Begriffe und Sätze von selbst ihnen anschaulich und deutlich werden. Hierbey muß man sich dann besonders bemühen, das gewählte Beyspiel auf die Sache anzuwenden, diese aber selbst zu vereinfachen und zu zergliedern, über eine und eben dieselbe Sache oft auf verschiedene Art zu fragen. Aber immer muß so bestimmt als möglich und nicht zu zusammengesetzt und zu viel auf einmal gefragt werden.

4) Man wende sich mit seinen Fragen nicht zu lange an eins, sondern richte sie abwechselnd an mehrere einzelne Kinder, damit eins nicht zu lange angestrengt werde und die andern nicht unbeschäfftigt bleiben. Man ordne und stelle aber die verschiedenen Fragen nach den Fähigkeiten der Kinder, und verbinde sie

so

so unter einander, daß man immer im Zusammenhange und deutlich bleibe.

5) Man übergehe daher auch die einfältigste Antwort nicht, sondern benutze sie und schreite von derselben (wenn man Zeit hat) zu mehreren Fragen, um dadurch auf die bessere Antwort hinzuleiten, oder berichtige sogleich auf der Stelle die Antwort, und mache sie vollständig, wenn sie nur halb ist.

6) Man lasse sich aber durch unrichtige Antworten oder durch Beyspiele u. dgl. nicht zu weit auf Abwege führen, wenn gleich zuweilen manche Nebensachen mit eingemischt werden können, sondern lenke bald wieder auf die Hauptsache, sonst wird man zu weitläuftig und verworren. Am besten thut man, wenn man die Kinder selbst wieder einlenken läßt, indem man frägt: Wie sind wir hierauf gekommen? Wovon sprachen wir eigentlich? Dis schärft das Nachdenken der Kinder ungemein. Sie lernen dadurch auf den Zusammenhang Acht geben und die Hauptsache von Nebensachen unterscheiden. Man gebe zugleich auch sorgfältig darauf Acht, daß die Kinder nicht bey dem Beyspiele stehen bleiben, und sich lediglich daran halten, wie dis sehr häufig geschieht, sondern führe sie

vom Exempel immer wieder auf die Sache.

7) Zuweilen wird aber auch derjenige, der allzu deutlich werden will, eben dadurch undeutlich, daß er zu viel erklärt, ein Wort immer wieder durch das andere versinnlichen und deutlich machen will. Dadurch geräth er in eine ermüdende Weitschweifigkeit, und führt sowol sich selbst als seine Schüler in einem beständigen Zirkel umher. Man erkläre also auch nicht zu viel, und besonders da nicht, wo es nicht nöthig ist. Man kann ja nicht alles bis auf die einfachsten Gedanken auflösen. Vielmehr führe man lieber sogleich auf die kürzeste und deutlichste Erklärung. Eben so wenig erkläre man auch jedesmal alles, sondern nur immer das nothwendigste, was durchaus zum Zweck gehört, und verspare sich manches bis auf andre Zeiten.

8) Man catechisire endlich auch niemals zu lange, selten länger als eine Stunde. Eine zu lange Anspannung der Seelenkräfte der Kinder muß nothwendig Erschlaffung wirken, und so bald man diese bemerkt, ist es Zeit aufzuhören oder zum Ende zu eilen, und nur noch eine Wiederholung des ganzen Gesprächs auf

auf Veranlassung der einzelnen Angaben der Kinder (nach Nr. 8. der allgemeinen Regeln) anzustellen.

Außerdem mache sichs der Lehrer bey jeder Catechisation zum Zweck, die Kinder dadurch nicht bloß verständiger, sondern auch moralisch besser zu machen, und alles am Ende aufs Practische hinzuleiten, befleißige sich eines freundlichen vertraulichen Tons in seinen Gesprächen, und lasse sich durch keine unrechte Antwort verdrießlich und ungeduldig machen.

Ich füge nun diesem Abschnitte noch einige Beyspiele hiesiger Catechisationen über einzelne Stücke im ersten Theile des Kinderfreundes hinzu. Die zwey ersten sind absichtlich mehr ins Kurze zusammengefaßt, als die dritte, welche schon der ersten Ausgabe dieser Schrift beygefügt war, und etwas ausführlicher ist.

Nr. 48. Die gute Gewohnheit, S. 57.

„In Christians Hause war die Gewohnheit, daß „des Sonntags Abends Christian seine Kinder und „sein Gesinde versammlete und sie fragte, was sie „aus der Predigt behalten hätten. Wer denn am „meisten wußte, den ehrte Christian vorzüglich und „sprach mit ihm über das, was er wußte. Auch „war das Gesinde, welches bey Christian gedient

„hatte,

„hatte, Zeit seines Lebens zu kennen; denn es hatte „dort etwas Gutes gelernt.

„Wie viel Böses geschieht am Sonntage! Und „nur der feyert den Sonntag recht, der am Sonn„tage viel Gutes thut.„

Catechisation über diese Geschichte.

(L. bedeutet Lehrer, K. Kinder.)

L. Wovon haben wir gelesen? K. Die gute Gewohnheit. L. Wovon also? K. Von einer guten Gewohnheit. L. Wo war eine gute Gewohnheit? K. In Christians Hause. L. Und was vor eine Gewohnheit? K. Eine gute. L. Ja: aber worin bestand sie? K. Des Sonntags Abends versammlete er sein Gesinde und seine Kinder. L. Warum that er denn das? K. Er fragte sie, was sie aus der Predigt behalten hätten. L. Wußten sie denn zuweilen was? K. Ja. L. Woher kam das? K. Sie hatten Acht gegeben. L. Aber wenn man nicht Acht giebt? K. Denn behält man nichts. L. Und wer nun am meisten wußte? K. Den ehrte er vorzüglich. L. Was heißt vorzüglich? K. Mehr als andere. L. Er ehrte: was heißt das? K. Er machte ihm Ehre, er lobte ihn. L. Was that er noch mehr? K. Er sprach mit ihm. L. Worüber denn? K. Ueber das, was er wußte. L. Das konnte ja wol nichts helfen? K. Ja. L. Nun was denn? K. Sie lernten was.

L. Hier steht ja, das Gesinde wäre? K. Wäre zu kennen gewesen. L. Woran zu kennen? K. Sie hatten was Gutes gelernt. L. Woher war das gekommen? K. Weil sie Acht gaben. L. Wie ging denn das zu, daß sie so genau Acht gaben? K. Weil sie wußten, daß er fragte. L. Hatte das Nachfragen also Nutzen? K. Ja. L. War das eine schlimme

me oder gute Gewohnheit? K. Eine gute. L. Was war eine gute Gewohnheit? K. Das Fragen. L. Aber was war bey dem Gesinde eine gute Gewohnheit? K. Daß sie Acht gaben. L. Wie war das Gewohnheit geworden? K. Weil sie es oft thaten. L. Wenn man also etwas oft thut? K. So wird es Gewohnheit. L. Wer oft unachtsam ist? K. Der gewöhnt sich dazu. L. Wer oft unreinlich ist? K. Der gewöhnt sich zur Unreinlichkeit. L. Also giebts wol nicht lauter gute Gewohnheiten? K. Nein, auch böse. L. Welche sind besser? K. Die guten. L. Nennt mir gute Gewohnheiten! K. Fleiß — — Acht geben — freundlich seyn — Gehorsam. L. Wie fängt man das an, daß man sich zum Gehorsam gewöhnt? K. Wenn man gleich thut, was gesagt wird. L. Nennt mir noch mehr! K. In der Kirche Acht geben — Sich das Zeug glatt machen. L. fügt nun noch mehrere hinzu, z. E. Verträglichkeit, Höflichkeit, und spricht mit ihnen darüber, sagt ihnen auch, daß sie sich zu Hause auf mehrere besinnen und selbige morgen anzeigen sollen. Auch mußten sie hierauf böse Gewohnheiten nennen, wobey zugleich manche Fehler der Kinder vorkamen.

Alsdann ward noch darüber gesprochen, ob es gleichviel sey, gute oder schlimme Gewohnheiten anzunehmen, und zuletzt mußten sie noch der Reihe nach anzeigen, was sich alles aus der Geschichte lernen lasse.

Nr. 45. Die Cantons-Revision, S. 54.

„Es war einmal im Kriege nöthig, daß Recru„ten mußten ausgehoben werden, und der Officier „ließ deswegen die Eingeschriebenen zusammenkom„men. Unter diesen war einer, der weinte sehr.

„Schäme dich! sagte der Officier: bist du ein treuer „Unterthan, und fürchtest dich deinem Könige und dem „Vaterlande zu dienen, wenn deine Dienste nöthig „sind! Ach Herr! sagte der Bursche, aus Furcht „weine ich nicht; aber ich habe eine siebenzigjährige „gichtbrüchige Mutter, und eine Schwester, welche „durch die Pocken blind geworden, und diese beide „habe ich bisher mit meiner Arbeit ernährt. Der „Officier fragte nach, ob dieses sich also verhielte; „und als er es wahr befand, ließ er den Burschen „zurück. Nach zween Monaten starb die alte Mut- „ter, und kurz darauf die blinde Schwester; und „nun, so bald sie begraben waren, ging der junge „Bursche zum Regiment und meldete sich. Denn „er sprach bey sich selbst: Nun hält mich keine andre „Pflicht ab, meinem Könige zu dienen, und wenn „sich der gute Officier an mir nicht betrogen findet, „so ist er vielleicht gegen andere eben so gütig, als er „gegen mich gewesen ist.

„Edle Gesinnungen sind an keinen Stand ge- „bunden.„

Catechisation über diese Geschichte.

L. Was stehet über dieser Geschichte? K. Die Cantons-Revision. L. Habt ihr wol schon eine er- lebt? K. Ja. L. Wann denn? K. Wenn die Recruten zusammenkommen und gemessen werden. L. Wer thut denn das? K. Der Officier. L. War- um? K. Damit er weiß, welche Soldaten werden können. L. Hier in der Geschichte steht: es war nöthig — Wenn war es nöthig? K. Im Kriege. L. Was war da nöthig? K. Daß Recruten muß- ten ausgehoben werden. L. Was heißt das? K. Es mußten welche Soldaten werden. L. Ist itzt auch Krieg? K. Nein. L. Was denn? K. Friede. L. Geschieht denn das itzt auch? K. Ja. L. War- um

um ist denn das aber auch in Friedenszeiten nöthig? K. Damit immer Soldaten dasind.

L. Was that der Officier? K. Er ließ die Eingeschriebenen zusammenkommen. L. Die Eingeschriebenen? — wo mögen sie eingeschrieben seyn? K. In der Rolle. L. Was ist das? K. Ein großes Buch. L. Was steht in diesem Buche? K. Die Namen der jungen Bursche. L. Weiß denn der Officier, welche junge Bursche dasind? K. Ja. L. Weiß er denn eure Namen auch? K. Ja. L. Woher? K. Wenn der Officier kommt, so schreibt sie der Officier ein und weiß also die Namen. L. Wozu also dis große Buch? K. Damit er die jungen Bursche kennt.

L. Einer weinte sehr: was dachte der Officier von dem? K. Daß er sich fürchte. L. Was sagte der Officier? K. Schäme dich. L. Was sagte er denn noch mehr? K. Bist du ein treuer Unterthan, und fürchtest dich deinem Könige und deinem Vaterlande zu dienen! L. Wem zu dienen? K. Dem Könige und dem Vaterlande. L. Kann denn der König allein Krieg führen? K. Nein. L. Was muß er also haben? K. Soldaten.

L. Der Officier meinte: er weine aus Furcht. Hatte der Officier Recht? K. Nein. L. Nun warum weinte er denn: was sagte er zum Officier? K. Ich habe eine Mutter. L. Eine gesunde Mutter? K. Nein: eine kranke. L. Wie alt war seine Mutter? K. 70 Jahr. L. Hatte er sonst noch jemand? K. Ja: eine Schwester. L. Was für eine Schwester? K. Eine blinde. L. Wodurch war sie blind geworden? K. Durch die Pocken. L. Warum weinte er denn also? K. Sie konnten sich nichts verdienen. L. Wo hatten sie denn was her bekommen? K. Er hatte sie ernährt. L. Womit ernährt? K. Mit seiner Arbeit. L. Wenn er

nun fort gemußt hätte? K. So hätten sie müssen Hunger leiden. L. Warum weinte er nun? K. Um seine Mutter und seine Schwester.

L. Glaubte denn das der Officier? K. Nein, er fragte nach. L. Warum glaubte ers nicht gleich? K. Sie lügen ihm zuweilen was vor. L. Hatte dieser auch gelogen? K. Nein. L. Nahm er, da er mehrere brauchbare Recruten hatte, ihn nun auch mit? K. Nein, er ließ ihn zu Hause. L. Wie lange lebte die Mutter noch? K. Zwey Monate. L. Wie ward es mit der blinden Schwester? K. Sie starb auch. L. Nun sie beide begraben waren, hatte er keinen mehr zu versorgen: was that er denn nun? K. Er ging zum Regiment. L. Wer holte ihn ab? K. Keiner. L. Also von freien Stücken? K. Ja. L. Nun hielt ihn keine andere Pflicht ab, aber wie vorher? K. Da mußte er seine Mutter und Schwester versorgen. L. Ja, und da weinte er, als er mit sollte.

L. Manchmal weinen sie wol auch darum, daß sie Soldaten werden sollen? K. Ja. L. Kann denn das was helfen? K. Nein. L. Und wie läßt es denn? K. Nicht gut. L. Hatte denn dieser darum geweint? K. Nein, darum nicht. L. Aber nun hätte er ja können zurückbleiben? K. Ja. L. Er hätte ja nicht dürfen so geschwind hingehen: warum that er denn das? K. Er sagte, nun hält mich keine andere Pflicht ab, meinem Könige zu dienen. L. Was sagte er noch mehr? K. Wenn er den Officier nicht betröge, so würde er vielleicht gegen andre auch so gut seyn. L. War denn das gut von dem Burschen? K. Ja.

L. Unter der Geschichte steht ja wol etwas? K. Ja: Edle Gesinnungen sind an keinen Stand gebunden. L. Was heißt edle Gesinnungen? K. Gute Gesinnungen. L. Was heißt das: sind an keinen

Stand gebunden? K. Die kann jeder Stand haben. L. Was heißt das: jeder Stand kann sie haben? K. Alle Menschen. L. Der Officier war wol nicht gut gesinnt? K. O ja. L. Aber der junge Bursche? K. Auch der. L. Wie so? K. zeigen der Reihe nach verschiedenes Gute von ihm an. L. Wer von beiden war nun gut gesinnt? K. Alle beide.

L. In jedem Stande, meint ihr, kann man gut gesinnt seyn: Also könnt ihr auch wol gut gesinnt seyn? K. Ja. L. Wenn ein Kind dächte seinem Lehrer Freude zu machen, was hätte das für Gesinnungen? K. Gute Gesinnungen. L. Sagt mir doch mehrere Beyspiele! K. Seinen Eltern keinen Verdruß machen. L. Noch mehr! K. Freundlich gegen andre Leute seyn. L. Das kann ja aber wol nichts helfen? K. Ja. L. Was denn? K. Die Leute sind einem wieder gut. L. Läßt sich aus der Geschichte sonst noch was lernen? K. geben nun der Reihe nach verschiedenes an.

Nr. 41. Die Tagelöhner, S. 50.

„Der Tagelöhner Trägemann war lässig und „faul. Zur Arbeit mochte kein Mensch ihn haben, „denn er hinderte nur die andern; und wer denn „doch Arbeit von ihm gethan haben wollte, der mußte „gewiß auch jemand zur Aufsicht bey ihm stellen.

„Da ihm nun keiner gern was zu verdienen gab, „außer im Nothfall, wenn kein andrer zu haben war; „so verdiente Trägemann auch wenig, konnte sich „nichts zu gute thun, kam immer mehr und mehr „von Kräften, und die Arbeit ward ihm von Tage „zu Tage saurer. Davon ward er nun auch endlich „verdrießlich, mürrisch, neidisch und zänkisch gegen „jedermann. Mit seiner Frau, die mit den Kin„dern, seiner Faulheit wegen, oft kein Brodt hatte,

„führte er die unzufriedenste Ehe, und man sahe ihm „das Elend und den Mangel an. Einst, als sie des „Abends von der Arbeit nach Hause gingen, klagte er „gegen einen andern fleißigen Tagelöhner und sprach: „„Wir armen Tagelöhner! uns geht es recht übel!„ „„Nein,„ antwortete der andere, „nur den Faulen „unter uns gehet es schlecht. Wer arbeiten will und „kann, dem mangelt nichts, als das, was überflüs„sig und also entbehrlich ist.„

„Armuth ist ein Gefährthe der Faulheit, Spr. Sal. „6, 6-11. 14, 23.„

Catechisation über diese Geschichte.

L. War denn wol Trägemann ein guter Mann? K. Nein. L. Warum nicht? K. Er war faul. L. Ich denke, Faulheit ist etwas Gutes? K. Nein, was Böses. L. Obs einem denn dabey gut gehet? K. Nein. L. Wie denn? K. Man wird arm. L. Gings denn Trägemann gut bey seiner Faulheit? K. Nein. L. Hatten ihn die Leute gern zur Arbeit? K. Nein. L. Warum mochten sie ihn denn nicht gern haben? K. Er hinderte nur die andern. L. Aber er selbst war wol fleißig? K. Nein, er that nichts. L. Nun so wird er doch die andern wenigstens haben arbeiten lassen? K. Nein, die hinderte er. L. Woran hinderte er sie? K. An der Arbeit.

L. Davon hatten die Leute, bey denen er arbeitete, ja wol Schaden? K. Ja. L. Nur einfachen Schaden? K. Nein, doppelten. L. Wie so? K. Er war faul und hinderte die andern. L. Mußten ihn aber die Leute doch wol zuweilen nehmen? K. Ja. L. Was mußten sie aber dabey thun? K. Sie mußten jemand bey ihm hinstellen. L. Was sollte denn der? K. Sollte Acht geben, daß er arbeitete. L. Muß man denn bey allen Tagelöhnern jemand

jemand zur Aufsicht stellen? K. Nein. L. Warum denn aber bey Trägemann? K. Weil er faul war.

L. Ob man denn also Trägemann gern etwas zu verdienen gab? K. Nein. L. Wenn andre zu kriegen waren, nahm man denn wol Trägemann? K. Nein. L. Wenn nahm man ihn denn nur? K. Im Nothfall. L. Was heißt das? K. Wenn keiner zu kriegen war. L. Ob das wol oft kam, daß keiner zu kriegen war? K. Nein, das kam nicht oft. L. Freylich wird das nicht oft gekommen seyn, denn man wird wol andere gefunden haben, die fleißiger waren.

L. Kam denn also Trägemann oft zur Arbeit? K. Nein. L. Er verdiente sich doch wol aber schön Geld? K. Nein. L. Wenn die andern Tagelöhner sechs oder acht Tage zu thun hatten, wie lange mochte denn Trägemann wol zu thun haben? K. Einen Tag. L. Wenn andere einen Gulden verdienten, wieviel mochte er denn wol verdienen? K. Kaum zwey oder drey Groschen.

L. Das war ja aber wol gut, daß Trägemann nichts zu thun hatte, da durfte er ja nicht arbeiten? K. Wenn auch, er verdiente sich doch dabey nichts — Ein andres. Er konnte sich dabey nichts zu gute thun. L. Wurde er dadurch stärker? K. Nein: er kam immer mehr von Kräften. L. Was heißt das, er kam immer mehr von Kräften? K. Er ward dadurch immer schwächer. L. War das nicht auch wieder eine Folge seiner Faulheit? K. Ja.

L. Darüber mußte sich aber Trägemann doch wol freuen? K. Nein, er ward verdrießlich. L. Wie noch mehr? K. Mürrisch. L. Was heißt das? K. Es war ihm nichts recht. L. Wie wurde er noch mehr? K. Neidisch. L. Was heißt das? K. Er gönnte keinem was Guts. L. Hat-

ten denn die andern mehr Gutes als er? K. Ja, weil sie fleißiger waren. L. Auf die Art vertrug er sich auch wol trefflich mit andern Leuten? K. Nein, er zankte sich immer. L. Mit wem? K. Mit den Tagelöhnern. L. Wie stand im Buche? K. Mit jedermann. L. Was heißt das? K. Mit allen Leuten.

L. Aber mit seiner Frau lebte Trägemann doch recht vergnügt? K. Nein. L. Was führte er für eine Ehe? K. Eine unzufriedene Ehe. L. Mußte denn seine Frau und seine Kinder auch darunter leiden? K. Ja: denn sie hatten auch kein Brodt. L. Konnte denn seine Frau wol damit zufrieden seyn? K. Nein. L. Wie war nun Trägemann an allem dem schuld? K. Durch seine Faulheit. L. Was konnte man Trägemann ansehen? K. Elend und Mangel. L. Sage mir doch das mit andern Worten! K. Man sahe ihm an, daß es ihm schlecht ging. L. Wenn hat man denn Mangel? K. Wenn man nicht genug hat.

L. Was sagte denn Trägemann, als er einsmals mit andern zu Hause ging? K. Es geht uns armen Tagelöhnern recht übel. L. Wem gehe es übel? K. Den Tagelöhnern. L. War es denn wahr, daß es Trägemann übel ging? K. Ja. L. Wovon meynte er aber, daß das käme? K. Weil er Tagelöhner wäre. L. War denn das Schuld, daß er Tagelöhner war? K. Nein, sondern weil er faul war. L. Was sagte denn der andre? K. Nur den Faulen unter uns gehet es übel. L. Ob der wol wissen mochte, was Schuld daran war, daß es Trägemann nicht gut ging? K. Ja: seine Faulheit. L. Der war wol auch so faul? K. Nein, der verdiente etwas. L. Wer unter den Tagelöhnern arbeiten will und arbeiten kann, ob der wol so viel verdient, als er braucht? K. O ja. L. Woran könnte

könnte es ihm aber wol mangeln? K. Am überflüssigen. L. Wenn hat man überflüssig? K. Wenn man mehr hat als man braucht. L. Gehört das zum Entbehrlichen oder Unentbehrlichen? K. Zum Entbehrlichen. L. Ob Tagelöhner viel Ueberfluß haben? K. Nein. L. Ob sie aber ihr Auskommen haben? K. Ja. L. Aber wenn sie sind wie Trägemann? K. Dann haben sie nicht ihr Auskommen. L. Wovon kam es also, daß es Trägemann so schlecht ging? K. Von seiner Faulheit. L. Ob das Sprüchwort hier eintrifft: Wie mans treibt, so gehts? K. Ja. L. Triebs Trägemann gut? K. Nein: er triebs schlecht. L. Gings ihm also auch gut? K. Nein, schlecht.

L. Von Trägemann könnt ihr wol nichts lernen? K. Einige Ja: Einige Nein. L. Wünscht ihr, daß es euch so gehe, wie Trägemann? K. Nein. L. Aber wie müßt ihrs denn machen, wenn es euch nicht so gehen soll? K. Nicht so faul seyn. L. Könnt ihr euch schon itzt zur Faulheit gewöhnen? K. Ja. L. Könnt ihr in der Schule auch faul seyn? K. Ja. L. Aber zu Hause wol nicht? K. Ja. L. Z. E. wenn dir deine Mutter etwas befiehlt und du hast nicht Lust dazu, wie bist du dann? K. Faul. L. Wenn dir nun inskünftige was gesagt wird, was du thun sollst? K. Will ich es thun. L. An wen willst du denn denken, wenn du faul seyn wolltest? K. An Gott. L. Das ist wol wahr: aber kannst du nicht noch an jemand denken? K. An Trägemann.

L. Wie viel sind unter euch, die werden wollen wie Trägemann? Kinder. Keiner. L. Ja, das sagt ihr wol so, aber es ist die Frage, obs auch euer Ernst ist? (ermahnet nun dazu) L. Weiß mir keiner etwas von Trägemann wieder zu er-

zählen? Kinder geben der Reihe nach etwas an. Z. E.

A. Daß er sagte: Uns armen Tagelöhnern gehet es recht übel.

B. Daß er unzufrieden war. L. Woraus weißt du das? K. Er klagte gegen die Leute. L. Ist es gut, wenn man gegen die Leute klagt? K. Nein. L. Werden die Leute dadurch auch wol zufrieden? K. Nein: unzufrieden.

C. Daß er so faul war.

D. Daß einer bey ihm zur Aufsicht stehen mußte.

E. Daß er hernach neidisch war u. s. w.

2.

Von ferneren Verstandesübungen.

(Fortsetzung von Seite 36.)

Die Kinder sind nun geraume Zeit hindurch auf vielerley Dinge aufmerksam und mit den Kennzeichen derselben bekant gemacht worden, sie haben den **Gebrauch** und **Nutzen** einzelner Dinge kennen gelernt und dadurch einen Vorrath von Begriffen eingesammlet. Von diesen sollen sie nun Anwendung machen, sie mit einander verbinden, und zuerst über die gewöhnlichen Dinge des gemeinen Lebens richtig denken und urtheilen lernen. Damit sie zu dem Ende die verschiedenen ihnen bekanten Dinge erst noch genauer beobachten, noch

noch mehr darüber nachdenken und ihre Verhältnisse zu einander kennen lernen, so lehrt man sie selbige in Gedanken gegen einander halten und ihre Aehnlichkeiten oder Unähnlichkeiten aufsuchen und bemerken. Man fängt also die Uebung im **Vergleichen** und **Unterscheiden** mit ihnen an; weil sie die Grundlage aller Urtheile und Schlüsse der menschlichen Erkenntniß ist. Und um auch hierbey mit dem leichteren anzufangen, müssen sie zuerst eine Zeitlang bloß unterscheiden. Man nimt die Veranlassung dazu aus Nr. 20. des Lesebuchs: aber auch schon früher und ehe sie noch fertig lesen können, macht man bey bekanten leicht zu unterscheidenden Dingen, z. E. Kleidungsstücken, Hausgeräthen, Thieren, den Anfang damit. So bald man ihnen deutlich gemacht hat, daß man, um eine Sache von der andern zu unterscheiden, darauf merken müsse, worin die Sache der andern unähnlich, oder worin sie von der andern verschieden sey, und ihnen durch einige Beyspiele dabey zu Hülfe gekommen ist; so wird ihnen diese Uebung nicht nur leicht, sondern auch angenehm. Man wählt anfangs wiederum gern solche Dinge, die sie vor Augen haben, z. E. Fenster und Ofen, Thüren und Bänke, oder zwey Kinder. Oft aber müssen sie ein gutes Kind von einem bösen unterscheiden, und dadurch wird diese Uebung noch

noch von einer andern Seite ungemein wichtig und nützlich: denn sie wird dann zugleich eine Art von Sittenlehre für sie. Der Lehrer wird dadurch mit den vorhandenen Begriffen ihrer Sittlichkeit bekant, und bekommt dadurch die bequemste Gelegenheit, diese Begriffe zu erklären, zu berichtigen und zu erweitern. Wieviel Stoff bietet sich ihm nicht zur sittlichen Bildung der Kinder dar, wenn es z. B. heißt:

„Ein gutes Kind ist gehorsam, ein böses
„nicht: ist reinlich — aufmerksam — höf-
„lich — aufrichtig — dienstfertig — ver-
„träglich — arbeitsam: ein böses nicht.„

Denn wenn er ihnen nun diese Begriffe und die entgegengesetzten deutlich macht; so kann er dabey zugleich von den Vortheilen dieser guten Eigenschaften, so wie von dem Schaden der entgegengesetzten Fehler mit ihnen sprechen, sie jene liebgewinnen und diese verabscheuen lehren.

Nach der Uebung im Unterscheiden folgt die im Vergleichen, zuerst wieder an leichten ihnen vor Augen liegenden Gegenständen, und dann nach und nach mit schwereren und weniger bekanten Dingen, auf deren übereinkommende Eigenschaften sie sich mehr besinnen müssen.

Nun aber tritt nach allen diesen vorhergegangenen sinnlichen Erkenntnissen, welche

den Weg zu einer höheren Stufe erst bahnen mußten, der Anfang der eigentlichen Verstandesübung ein. Unterscheiden und Vergleichen war bloß die nähere Vorübung dazu. Sie müssen nun auf den Zusammenhang der Dinge geführt werden, eins aus dem andern herleiten, und eben dadurch zusammenhängend denken und urtheilen lernen. Es werden ihnen nun also deshalb die Begriffe **Ursach** und **Wirkung**, **Mittel** und **Zweck** zu ihrem gegenseitigen Verhältniß deutlich gemacht, weil hierauf der größte Theil der Richtigkeit ihrer Urtheile und ihres ganzen Denkens beruhet, so wie im Gegentheil die meisten Irrthümer und falschen Schlüsse im gemeinen Leben daher entstehen, daß man diesen Zusammenhang nicht deutlich, nicht richtig oder gar nicht einsiehet. Nr. 17. und 63. im Lesebuche geben Anlaß dazu; doch bindet man sich nicht daran, sondern macht auch schon früher damit den Anfang. So bald man den Kindern nur wieder mit einigen Beyspielen zu Hülfe gekommen ist, und ihnen dadurch diese Begriffe erklärt hat; so wird es ihnen nicht schwer, selbst eine Menge Beyspiele davon anzugeben, welche man sie dann der Reihe nach anführen läßt, sie aber auch zugleich, wo es nöthig ist, sorgfältig berichtiget. Ich brauche hierüber nicht ausführlicher zu seyn, sondern darf Lehrer nur auf

das

das zweyte Hauptstück des Schulbuchs des Herrn von Rochow Seite 20. und auf Seite 26 bis 29. seines Catechismus der gesunden Vernunft verweisen, wo sie die vollkommenste und deutlichste Anweisung darüber finden werden.

Weil aber der gemeine Menschenverstand sich so leicht in Beurtheilung der Dinge irrt, so oft den äußeren Schein für Wahrheit nimmt, und die Dinge nicht genugsam prüft, und weil dis in alle Geschäffte des Lebens, besonders auch in die Moral den nachtheiligsten Einfluß hat, weil daraus Leichtgläubigkeit und Aberglaube entspringt; so macht der in der Lebensphilosophie so wichtige Grundsatz: der Schein betrügt, auch einen Theil dieser Kinderlogik (Vernunftlehre) aus. Sie sollen schon früh bey ihren Urtheilen dazu gewöhnt werden, nicht bloß nach dem äußeren Scheine zu urtheilen, nicht den Schein oder das Bild für die Sache selbst zu halten und sich dadurch blenden zu lassen. Dazu ist Nr. 16. im Lesebuche, und dis Stück wird ihnen sowol durch viele andre Beyspiele erläutert, als werden sie auch sonst noch bey vielen andern Gelegenheiten darüber unterrichtet. Um sie sinnlich darüber zu belehren, hat man das Bildniß eines Hahns gewählt. Dieses Bild hängt so lange umgekehrt an der Wand, bis man gelegentlich darauf zu sprechen kommt,

und ihnen dann, vermittelst desselben, deutlich zu machen sucht, daß das Bild nicht die Sache selbst, sondern von derselben verschieden sey. Auch hierüber sehe man des Herrn von Rochow Schulbuch Seite 5. nach.

Man bindet sich mit allen diesen Uebungen an keine bestimmte Stunden, sondern treibt sie nur beyläufig, so wie sich bequeme Veranlassung dazu findet. Und Sprachberichtigung wird überall damit verbunden. — Die Fortsetzung folgt Seite 109.

3.
Von den weiteren Fortschritten im Rechnen.

(Fortsetzung von Seite 47.)

Die Uebung im Vor- und Zurückzählen gehet immer weiter, eine Zeitlang noch mit 3 und 4, und dann so fort bis 9. Je weiter sie fortrückt, desto mannigfaltiger wird sie durch Veränderung der Anfangszahlen.

Z. E. Vorwärtszählen mit 5.

1 und 5 ist 6 und 5 ist 11 — 16 — 21 — 26.
2 und 5 ist 7 und 5 ist 12 — 17 — 22 — 27.
3 und 5 ist 8 und 5 ist 13 — 18 — 23 — 28.
4 und 5 ist 9 und 5 ist 14 — 19 — 24 — 29.
5 und 5 ist 10 und 5 ist 15 — 20 — 25 — 30.

Zurück-

Zurückzählen mit 5.

100 weniger 5 ist 95 — 90 — 85 — 80.
99 weniger 5 ist 94 — 89 — 84 — 79.
98 weniger 5 ist 93 — 88 — 83 — 78.
97 weniger 5 ist 92 — 87 — 82 — 77.
96 weniger 5 ist 91 — 86 — 81 — 76.

Es können also die Kinder lange Zeit damit beschäfftiget werden, und gelangen dadurch allein schon zu einer ziemlichen Fertigkeit im Addiren und Subtrahiren im Kopfe, welche dadurch noch mehr befördert wird, daß sie außerdem noch doppelte, aber gleichbenannte Zahlen im Kopfe zusammenrechnen und abziehen müssen. Z. E. wie viel sind 13 und 11 Nüsse, und 9 und 14? — und so auch, wie viel bleiben von 23 Aepfeln, wenn ich 12 oder 13 davon nehme? Sie lernen nun auch zusammengesetztere Zahlen kennen und aussprechen, von 100 bis 1000 und so weiter bis zur Million, wobey ihnen nun der Werth der Ziffern, nach den Stellen, die sie einnehmen, auf die gewöhnliche Art bekant gemacht wird, und man übt sie eine Zeitlang durch öfteres Anschreiben solcher zusammengesetzten Zahlen im Aussprechen derselben. Um ihnen dabey die Begriffe von Zahl und Vielheit noch immer deutlicher zu machen, sie das Verhältniß mehrerer Zahlen zu einander selbst finden zu lassen und ihre

Urtheils-

Urtheilskraft zu üben, lehrt man sie die nach und nach angeschriebenen und durch Zusetzung mehrerer Ziffern immer erhöhten Zahlen, so bald einige davon an der Tafel stehen, unter einander vergleichen und die größeren nach einander heraussuchen, womit man auch schon bey den kleinern Kindern, aber mit einfacheren Zahlen, den Anfang machte. Stehen z. B. folgende Zahlen an der Tafel angeschrieben:

58697. 47319. 28654. 9854321.
7643. 87654. 3927689.

so müssen sie diese Zahlen erst insgesamt aussprechen, und, nachdem dis geschehen, die größte unter denselben anzeigen. Davon wird dann eine Ziffer weggelöscht, und die Kinder gehen weiter zur folgenden größten, womit eben so verfahren und so immer fortgegangen wird, bis am Ende nur eine Ziffer übrigbleibt, bey welcher ihnen dann zugleich sinnlich gemacht werden kann, daß groß und klein nur Verhältniß-Begriffe sind, indem die letzte Zahl weder als die größte noch kleinste von ihnen angegeben werden kann, weil sie sich auf keine andere beziehet.

Nun nimmt auch das Addiren und Subtrahiren an der Tafel den Anfang, aber gleich vom Anfange an mit lauter Aufgaben in benannten Zahlen, weil ihnen das Rech-

nen natürlich dadurch interessanter und leichter wird, indem sie die Anwendung und den Nutzen einer jeden Aufgabe damit gleich einsehen lernen. Der Lehrer schreibt ihnen ein solches Additions-Exempel in benannten Zahlen an die große Tafel, z. B.

2986457 Birnen
541732 Aepfel
1323452 Nüsse
68732.

aber nicht auf einmal, sondern er fängt, um damit auch die Uebung im Aussprechen wieder zu verbinden, mit einzelnen Ziffern an, und fügt immer mehrere hinzu, welche sie, so bald sie dastehen, aussprechen müssen, bis zuletzt das ganze Exempel in obigen Reihen angeschrieben ist. Nun werden sie außer der Reihe, um sie in beständiger Aufmerksamkeit und Hinsicht zu erhalten, und mit schneller Abwechselung aufgerufen, die über einander stehenden Reihen der Ziffern zusammenzurechnen, und es wird ihnen die dabey gewöhnliche Verfahrungsart deutlich gemacht. Die Summe der obigen Aufgabe (4920373) müssen sie hierauf aussprechen, und unter dem allgemeinen Namen Obst zusammenfassen. Es werden dann zum Subtrahiren die einzelnen Reihen auf vorbeschriebene Art wieder untergesetzt und von ihnen abgezogen, wobey ihnen

ihnen wieder die Verfahrungsart deutlich und so viel möglich sinnlich gemacht wird. Am Ende müssen ihnen die sich ergebenden oder nicht ergebenden Nullen die Richtigkeit oder Unrichtigkeit ihrer Rechnung beweisen.

Zur Prüfung ihrer Genauigkeit und Aufmerksamkeit täuscht sie der Lehrer oft, und schreibt andere Zahlen an, als sie fanden und angaben; welches sie sogleich bemerken und anzeigen müssen. Auch schreibt er nicht selten die Zahlen falsch unter einander, und macht ihnen dabey die Regel deutlich, daß nur Dinge von einerley Art (also auch nur Einer und Einer, Zehner und Zehner) zusammen- oder abgerechnet werden können, und also Zahlen von gleicher Benennung genau unter einander gesetzt werden müssen, welches ihnen dann in der Folge bey andern Aufgaben noch anschaulicher und ausführlicher gezeigt wird.

Durch diese Additions- und Subtractions-Exempel in benannten Zahlen, wozu man nun auch Münz-, Maaß-, Gewicht- und Zahlsorten nimt, lernen sie nun zugleich auch die gewöhnlichen Sorten der Dinge selbst mit ihren Eintheilungen kennen, bekommen die aufgelöseten Begriffe von Thlr., Gr., Pf., — Wispel, Scheffel, Metzen, — Centner, Stein, Pfund, Loth, — Schock, Man-

deln, Dutzend und dergl., werden nach und nach immer genauer damit bekant gemacht, wie viel kleinere Einheiten eine oder mehrere jener größern in sich fassen,

z. E. 1	Thaler	hat	24	Gr.
2	—	haben	48	—
3	—	—	72	—
4	—	—	96	—
5	—	—	120	—
6	—	—	144	—

worüber sie auch wol kurze Tabellen auswendig lernen müssen, und so verbinden sich von selbst, mit diesen beiden Rechnungsarten in benannten Zahlen, die ersten Vorübungen zum Multipliciren und Dividiren im Kopfe, durch Eintheilung und Einrechnung der kleineren Sorten in die größern; ja sie werden gewissermaßen auf diese Art in allen sogenannten vier Species zusammen geübt, welches gar nicht schwieriger, sondern im Gegentheil für die Kinder unterhaltender und in vielem Betracht nützlicher ist, als wenn man sie erst so lange mit unbenannten Zahlen rechnen lassen wollte, bis sie das Addiren und Subtrahiren allein erst desto gründlicher dadurch gelernt hätten.

(Die Fortsetzung folgt Seite 119.)

4.
Ueber
die Anfangsgründe im Schreiben.

Nicht früher, als bis die Kinder ziemlich lesen können, machen sie den Anfang mit Schreiben, weil das allzu frühe Schreiben, bevor die Hand hinlängliche Kraft und Festigkeit hat, mehr schädlich als nützlich ist. Es werden ihnen zuerst die einfachsten Grundstriche | \ \ \ | / / / | mit Bleystift vorgezeichnet, welche sie erst mit einer Feder ohne Tinte und weiterhin mit Tinte nachziehen müssen. Dann folgen die leichtesten sich daraus entwickelnden Buchstaben, dann schwerere, dann Sylben und mitunter große Buchstaben und Ziffern. Alsdann gehet man, so bald als möglich, zu einzelnen leichten und kurzen Worten über, wobey sie sich etwas denken können. Man giebt ihnen hierzu kleine Octav=Bücher von weißem festem Papiere und ziehet ihnen Linien. Sie schreiben besonders im Anfange nur kurze Zeit, und werden gleich dazu angehalten, reinlich zu schreiben, und die Bücher, welche sie nicht mit nach Hause nehmen, sondern in der Schule lassen, ordentlich zu halten. Vorzüglich aber giebt sich der Lehrer Mühe,

sie gleich vom Anfange an zu einer guten und zweckmäßigen Haltung des Leibes, des Kopfes, der Hand und der Feder zu gewöhnen. Sie müssen nicht gebückt, sondern gerade und nur etwas gegen die linke Seite gewendet sitzen, damit Gesicht und Brust nicht leide, welches sonst leicht geschehen kann, wenn sie mit jenem zu sehr auf- und mit dieser zu fest anliegen. Ihre Tische, wovon ich im letzten Hauptstücke handeln werde, sind so eingerichtet, daß sie hierbey zu Hülfe kommen. — Die Fortsetzung folgt Seite 134.

5.

Von Gedächtnißübungen.

Durch die bisher beschriebenen Verstandesübungen wird zwar selbst schon das Gedächtniß der Kinder angebauet, weil sie dasjenige, was sie mit ihrem Verstande gefaßt und deutlich einsehen gelernt haben, auch leicht behalten und bey jeder Veranlassung wieder zurückrufen können; indessen sucht man doch auch diese Kraft der Seele noch außerdem besonders zu üben und immer mehr zu stärken: weil Gedächtniß und Verstand sich wechselseitig einander zu Hülfe kommen müssen. Außer den kurzen Denksprüchen

und Versen im ersten Theile des Kinderfreundes und einigen moralischen Sprüchen aus dem Sirach oder den Sprüchwörtern werden vorzüglich kurze Liederverse aus dem neuen Preußischen Gesangbuch zum Auswendiglernen gewählt; immer aber nur solche, welche ihrem gegenwärtigen Alter angemessen, ihnen faßlich und nützlich sind: denn nichts muß ein Kind auswendig lernen, was es nicht verstehen kann, und nichts auswendig gelernt haben, was man es nicht verstehen gelehrt. Das gedankenlose Auswendiglernen ist nicht nur eine lästige und unfruchtbare, sondern auch eine in vielem Betrachte schädliche Anstrengung der Kinder. So bald also ein Kind etwas auswendig lernen soll, so sorgt man auch dafür, daß ihm das zu Erlernende deutlich und völlig verständlich werde. Man catechisirt also zuvor über einen solchen Spruch oder Vers, erklärt und entwickelt ihnen alles darin, und indem sie ihn so verstehen lernen, so behalten sie ihn eben dadurch schon zum großen Theil. Das Erlernen und Behalten selbst sucht man ihnen alsdann dadurch noch mehr zu erleichtern, daß man gewissermaßen mit ihnen zu lernen scheint. Eine Unterrichtsregel, die überall nicht aus der Acht gelassen werden muß, so geringfügig sie auch scheinen mag. Ueberall interessiren sich Kinder desto mehr für eine Sache, je mehr sie

den Lehrer selbst daran Theil nehmen sehen. Ist dieser also hierbey verdrießlich und ungeduldig, so wird ihnen das Auswendiglernen, welches an sich schon ermüdend ist, noch viel beschwerlicher. Scheint er sich aber selbst mit ihnen dabey anzustrengen, behält er immer ein gleiches Maaß von Geduld und kommt ihnen durch langsames und deutliches Vorsprechen des zu Erlernenden zu Hülfe, so wird ihnen diese Beschäfftigung fast gar nicht mühsam und unangenehm werden. Auch überladet man ihr Gedächtniß nicht. Es ist nicht nöthig, daß sie den ganzen Vers oder Spruch auf einmal lernen. Man nimt die eine Hälfte, oder, wenn er zu lang ist, den dritten oder vierten Theil, und verspart das übrige auf die folgenden Tage. Sie werden auch gewöhnt dergleichen Sprüche oder Verse nicht in dem gewöhnlichen gebrochenen oder Singeton, sondern langsam, deutlich und mit natürlicher, dem Inhalte angemessener Aussprache und Veränderung der Stimme herzusagen.

Anmerkung 1. Weil Lehrer so leicht in der Wahl der auswendig zu lernenden Sachen zu fehlen pflegen; so mögen zur Probe einige der Verse, welche den kleinen Reckanschen Kindern aufgegeben werden, hier stehen. (Sie folgen unter den Beylagen zu dieser Schrift.)

Anmerkung 2. Von solchen kurzen Versen lernen auch die Kinder diejenigen, die leichte Melodien haben, zum Schlusse der Schule singen.

6.
Von dem ersten Religionsunterricht.

Wenn der Verstand der Kinder schon zu einem gewissen Grade des eigenen Nachdenkens erhoben und durch regelmäßige Uebung seiner Kräfte so weit entwickelt worden ist, daß er über das Sichtbare und Sinnliche mit einiger Reife urtheilen, und daraus einige richtige Schlüsse ziehen kann — wenn also die Seele schon gehörig vorbereitet ist, einen Unterricht über nichtsinnliche und entfernte Gegenstände zu fassen; dann erst hält man es für rathsam, ihnen die ersten Religionsbegriffe, welche den Grund zu einer künftigen richtigen und fruchtbaren Erkenntniß der Religion legen sollen, mitzutheilen: vollkommen überzeugt, daß ein zu früher Unterricht in derselben, ehe die Kinder im Stande sind, ihre Lehren zu begreifen, mehr schade als nütze, sie gegen die Religion gleichgültig, wo nicht gar derselben abgeneigt mache, und daß sie nur dann eine wohlthätige beglückende Rathgeberin ihres Lebens werden könne, wenn der Verstand ihre Wahrheiten deutlich einsehen und das Herz sie fühlen gelernt; aber nicht, wenn man sie zu einer bloßen Gedächtnißsache herabgewürdiget hat.

Durch die Lehre von Ursach und Wirkung, die man ihnen bisher deutlich gemacht hat, (Seite 77.) sucht man sie dahin zu bringen, daß sie den Gedanken von Gott selbst finden: denn man lehrt sie bald von Ursach zu Ursach immer höher hinaufsteigen. So führt man sie also auch von den Wohlthaten, die sie aus den Händen ihrer Eltern genießen, endlich zu ihm hinauf, dem ersten Urheber, der ersten Ursach aller Dinge — **dem Geber aller guten und vollkommnen Gaben.** Der blühende Baum, die alles erwärmende Sonne, der gestirnte Himmel, der fruchtbare Regen, der sich auf das Feld ihrer Eltern ergießt, der erquickende Thau, mit einem Worte die ganze Natur, die sie vor Augen haben und durchwandeln können, giebt dem Lehrer Gelegenheit genug, sie mit **Herzlichkeit** und **Würde** von diesem höchsten Wesen zu unterhalten, welches er ihnen bald auch als den Urheber ihres Lebens, als ihren Schöpfer bekant macht. Sie lernen die Größe seiner **Macht** aus der Mannigfaltigkeit und Größe seiner Geschöpfe, — die Fülle seiner **Güte** aus den vielen Wohlthaten und Segnungen, welche sie und alle Menschen und so viele Tausende andrer Wesen, denen er Leben und Daseyn gab, genießen, — den Reichthum seiner **Weisheit** aus der Ordnung und Vortrefflichkeit seiner Werke, die ihnen in

einzelnen Beyspielen anschaulich gemacht werden kann, erkennen. Ueberall wird er ihnen unter dem erfreulichen Bilde Vater, nie unter fürchterlichen Bildern dargestellt. Sie sollen Ehrerbietung, Dank, Gegenliebe gegen ihn fühlen, nicht vor ihm zittern, sie sollen ihm willig, nicht sclavisch gehorchen, und ihm jetzt schon ihren Gehorsam und ihre Dankbarkeit durch Gehorsam und Folgsamkeit gegen ihre Eltern, und durch Fleiß in Erlernung des Guten beweisen lernen. Als segnenden, wohlthuenden Vater lernen sie ihn selbst in seinen Strafen kennen, die er als Besserungsmittel mit jeder Uebertretung seiner Gebote verbunden hat. Die Lehre von Unsterblichkeit und einem künftigen Leben wird weiterhin diesem Religionsunterrichte auch schon angeknüpft, aber nicht bewiesen, sondern als eine Wahrheit behauptet, welche die Bibel lehrt. Auf die Bibel selbst werden sie zuletzt aufmerksam gemacht, und man spricht von derselben überhaupt, und besonders von der darin enthaltenen Lehre Jesu, gleich anfangs mit ihnen als von dem heiligsten und ehrwürdigsten Unterrichte, welchen Gott zur Glückseligkeit der Menschen veranstaltet hat, und mit welchem auch sie in der Folge bekant gemacht werden sollen.

Zu allen diesen Gesprächen über die ersten Wahrheiten der Religion geben dem Lehrer

rer sowol einzelne Stücke im Kinderfreunde, als auch kurze Liederverse aus dem neuen Gesangbuche die Veranlassung. Auch benutzt er dazu außerdem jede sich ihm darbietende schickliche Gelegenheit. Aber nicht zu oft und nie zu lange werden dergleichen Gespräche in diesem Alter mit ihnen angestellt, weil dies ihren heilsamen Eindruck vielmehr schwächen würde, und jedesmal bemühet sich dann der Lehrer vorzüglich nicht nur mit der möglichsten Deutlichkeit, sondern auch mit Anständigkeit und Wärme des Herzens zu reden.

Drittes Hauptstück.

Ueber den Unterricht in der zweiten Classe für die größeren Kinder.

1.

Einige Vorerinnerungen zu diesem Hauptstück.

§. 1.

Ich habe in der Einleitung §. 3. schon vorläufig gesagt, daß man es sich zum Gesetz gemacht hat, mit der Versetzung der Kinder in die höhere Classe nicht zu eilen, sondern ihre gehörige Tüchtigkeit dazu abzuwarten. Diese Regel ist ungemein wichtig. Denn da der Unterricht in der ersten Classe in allen Stücken Grundlage und Vorbereitung ist, so würden entweder die Kinder, die mit mangelhaften unvollständigen Vorerkenntnissen versetzt würden, dadurch für die ganze folgende Lehrzeit gewissermaßen verdorben werden, weil sie bey den schnelleren Fortschritten ihrer fähigern Mitschüler nothwendig überall zurückbleiben müß-

müßten, oder es würde die ohnedem nun noch kostbarer werdende Zeit in dieser Classe, welche bey den mannigfaltigeren Unterrichtsstücken sehr genau eingetheilt und zurathe gehalten werden muß, durch Nachhülfe und allzuweitläuftige Beschäfftigung mit einzelnen Kindern noch mehr eingeschränkt, und der Fleiß der Fähigern dadurch zu sehr aufgehalten werden.

§. 2.

Man versetzt sie also nicht nach dem Alter, sondern nach ihrer Geschicklichkeit, und läßt die unfähigern oder nachlässigern, wenn sie auch älter seyn und eben so lange in der untern Classe gesessen haben sollten, als andere, die versetzungsfähig befunden werden, lieber noch ein Jahr, auch wol länger zurück. Sie müssen wenigstens schon ziemlich fertig lesen können, ob sich gleich hienach allein der Uebergang auch nicht bestimmt, sondern zugleich darnach sich richtet, ob sie verhältnißmäßig in allen übrigen Stücken gleiche Tüchtigkeit haben, und ob besonders ihr Verstand schon hinlänglich vorbereitet und geübt ist, einen zusammengesetzteren und schwereren Unterricht zu fassen. Dem ohnerachtet kann bey der Verschiedenheit der natürlichen Anlagen nicht ein völlig gleiches Erkenntnißmaaß bey allen Kindern stattfinden. Auch in der vollkommensten Schule werden sich immer einige

aus-

auszeichnen und es weiter als andere bringen. Man verfährt also auch auf der andern Seite hierbey nicht zu ängstlich und zu strenge, sondern wenn unfähigere, langsamere Köpfe durch anhaltendere Vorbereitung größtentheils so weit gebracht worden sind, daß ihnen der Unterricht in der höheren Classe nöthig ist und nützlich werden kann, so versetzt man sie in dieselbe. Sie müssen dann aber die untere Classe noch so oft als möglich besuchen. Es ist auch zuweilen eine Strafe der Nachlässigkeit und Faulheit, aus der höheren Classe in die niedrigere auf einige Zeit zurückgesetzt zu werden.

§. 3.

Je mannigfaltiger und ausführlicher nun aber der Unterricht, sowol in allen seinen bisherigen Theilen, als auch durch mehrere dazu kommende Stücke wird, und je ungleicher sich die Kinder nach und nach in ihren Erkenntnissen, sowol in dem längeren Zeitraume desselben, als auch durch die von Jahr zu Jahr in diese Classe versetzten, nothwendig werden müssen; desto mehr Sorgfalt und Mühe kostet er nun auch, und desto nöthiger wird es, ihn mit der möglichsten Zeitersparung zu ordnen und einzurichten. Denn es ist nun einmal nicht möglich, mehrere Classen zu machen; es können nicht einmal füglich in dieser Classe,

wie in der unteren, zwey besondere Abtheilungen veranstaltet werden. Man muß sich also hier vorzüglich durch Ordnung, zweckmäßige Eintheilung der Zeit, und durch eine gehörige Vertheilung leichter und schwererer Fragen und Aufgaben nach Maaßgabe der Fähigkeiten und des Erkenntnißvermögens der Kinder zu helfen, und es dahin zu bringen suchen, daß sowol der fähigere und schneller fortrückende Theil der Schüler nicht vernachlässiget und der schwächere nicht versäumt werde, als daß auch überhaupt der ganze Unterricht in allen seinen Theilen sich gleichmäßig bleibe, und die Kinder nicht in einer Art von Kenntnissen zum Nachtheil anderer weiter geführt werden, als es nöthig und nützlich ist.

Anmerkung. Es gehört zu den Hauptpflichten des Lehrers, mit der Zeit nicht nur ehrlich, sondern auch regelmäßig hauszuhalten. Wenn sie ihrer Pflicht ein Genüge thun wollen, so kommt es nicht blos darauf an, daß sie ihre Lehrstunden richtig halten und ausfüllen, sondern sie müssen sie immer auf das nützlichste auszufüllen und jede Stunde auf das beste zu nutzen suchen; zu dem Ende also auch immer ihren Unterricht so ordnen und eintheilen, daß nicht das eine über oder neben dem andern versäumt werde. Der Lehrer kann die Kinder zu viel beten und singen, zu viel schreiben, rechnen und lesen lassen, wenn er darüber andere nöthige und nützliche Unterrichtsstücke vernachlässiget. Wie oft geschiehet das aber nicht, daß Lehrer die

die meiste Zeit denen Theilen des Unterrichts widmen, die am bequemsten für sie sind, oder in denen sie sich am geschicktesten fühlen, und unbesorgter um das übrige, darin die nachtheiligsten Lücken lassen? Ist es wol ein wahres Verdienst, die Kinder etwan im Schreiben bis zur sogenannten Fracturschrift und zur künstlichen Zeichnung großer Buchstaben zu bringen, oder sie im Rechnen weiter als zu den gewöhnlichsten und ihnen im gemeinen Leben nützlichsten Rechnungsarten zu führen, übrigens aber es an der Bearbeitung ihres Verstandes und andern nöthigen Kenntnissen fehlen zu lassen?

§. 4.

Vorzüglich aber wird es in dieser Classe Regel, immer, wo es nur schicklich und thunlich ist, mehrere Zwecke mit einander zu verbinden und oft in mehreren Stücken zugleich zu unterrichten, damit eins dem andern zu Hülfe komme und die sparsamere Zeit desto vortheilhafter angewendet werde. So wird man z. B. in der Folge finden, daß mit den Leseübungen einige zur Rechtschreibung gehörige Kenntnisse und mit dieser letzteren wieder Kenntnisse aus der Naturgeschichte verbunden werden, daß mancherley einzelne und gelegentliche Uebungen mit dem Religionsunterrichte zusammenfließen, und daß selbst die Vorschriften einen doppelten Zweck haben, indem sie entweder eine Moral oder andere kurze Lehrsätze enthalten. Diese Einrichtung, von einer

Sache in die andere überzulehren, oder zwey Stücke ganz miteinander zu verbinden, macht den Unterricht zwar im einzelnen zusammengesetzter, jedoch ohne Nachtheil, weil er durch diese Mannigfaltigkeit noch unterhaltender wird, dagegen aber im Ganzen einfacher, indem man sowol die Zeit nicht in zu viel einzelne Lectionen eintheilen darf, als auch das eine sich durch das andere erleichtern und abkürzen kann.

§. 5.

Ich werde nun die einzelnen Unterrichtstheile wieder in eben der Ordnung auf einander folgen lassen, als im vorigen Hauptstücke, und mit dem Religionsunterrichte und allem, was dazu gehört, den Beschluß machen.

2.

Vom Lesen im zweiten Theile des Kinderfreundes.

Nach dem, was ich über den ersten Theil dieses Buchs Seite 48. bis 63. gesagt habe, kann ich hier kürzer seyn: denn die dort angezeigten allgemeinen Zwecke und Regeln über den Gebrauch desselben finden größtentheils auch hier statt. Es darf also nur hinzu-

zugefügt werden, wodurch sich dieser Theil von dem ersten unterscheidet, und näher bestimmt, wie er als Lese- und Lehrbuch in dieser Classe gebraucht wird, wozu man ihn wöchentlich zwey- bis dreymal den Kindern in die Hände giebt.

Er dient also erstlich zur Leseübung, und da die Kinder schon ziemlich fertig lesen können, so bemüht man sich nun auch, sie richtig und gut lesen zu lehren. Richtig und gut wird aber nur derjenige lesen und lesen lernen, der dasjenige, was er lieset, versteht; deshalb müssen sie also auch itzt noch immerfort langsam lesen, weil dies das unumgänglich nöthige Hülfsmittel zum Denken und zum Verstehen des Gelesenen ist. Auch hängt die Richtigkeit und Verständlichkeit des Lesens von der Beobachtung der Unterscheidungszeichen ab, deren Namen sie schon kennen, mit deren Bedeutung sie aber nun bekant gemacht werden. Man lehrt also bey einem (,) ein wenig, bey einem (;) etwas mehr, bey einem (:) noch merklicher anhalten, bey einem Punct ein wenig inne halten, das (!) mit einiger Erhebung der Stimme, und das (?) mit ordentlichem Fragetone ausdrücken. Der richtige Gebrauch dieser Zeichen wird ihnen beym orthographischen Unterrichte bekant gemacht. Sie müssen nun noch mehr mit einem natürlichen, dem Inhalt angemes-

senem Tone und mit einer reinen deutlichen Aussprache lesen; besonders die Endsylben und die letzten Buchstaben gut aussprechen, und die Buchstaben b und p, d und t richtig unterscheiden und ausdrücken. Der Vorleser muß allein zu hören seyn, und alle übrigen müssen nur ganz sachte für sich nachlesen. Und weil das gute Vorlesenhören mehr noch als eigne Uebung bildet, so lieset ihnen der Lehrer fast jedesmal die für den Tag bestimmte Geschichte, aber sehr langsam, selbst vor, und weiset sie dazu an, sich im Lesen nach ihm zu richten.

Als Lehrbuch betrachtet, fasset dieser Theil gleichfalls, wie der erste, mancherley Unterrichtsmaterialien in sich, welche dem Lehrer vielen Stoff zu lehrreichen Gesprächen geben. Es werden aber daneben auch einige Stücke aus dem ersten Theile, die entweder ganz übergangen, oder erst kurz vor ihrem Uebergange in die zweite Classe gewählt wurden, weil sie noch zu schwer für sie waren, gelesen und durchgelehrt. Z. B. Nr. 16, 17, 20, 51, 63, 71. bis 73, 76. bis 78. Folgende Zergliederung wird ohngefähr den Inhalt des zweiten Theils, und die verschiedenen Kenntnisse, die dadurch den Kindern mitgetheilt werden sollen, anzeigen können. Es befinden sich nemlich in demselben:

 1) Stü-

1) Stücke, die zur weitern Aufklärung des Verstandes, zur Beförderung des weitern Nachdenkens und zur Belehrung über gewisse Begriffe und Sachen dienen, ohne deren Einsicht auch der gemeine Mann in seinem Stande nicht richtig denken und handeln kann, und durch deren deutliche Erkenntniß er andrerseits von Vorurtheilen und Aberglauben immer mehr befreyet wird, z. E. Nr. 15, 51, 80, 81, 82; und damit können obige aus dem ersten Theile verbunden werden.

2) Stücke, welche eigentlichen Religionsunterricht enthalten; z. B. Nr. 7, 13, 79, 88. bis 92, 93, 94, 96, 98, 99, 101.

3) Geschichten oder Stücke zur besondern moralischen Bildung der Kinder; Nr. 5, 6, 8. bis 12, 14, 20, 21, 24. bis 29, u. s. w.

4) Stücke zum landwirthschaftlichen Unterricht; Nr. 16, 17, 19, 22, 23, 30. bis 32, 52. bis 66.

5) Stücke, in welchen dem Landmann Regeln zur Erhaltung seiner Gesundheit Nr. 37, 39, 46, zum rechten Verhalten in Krankheiten Nr. 40. bis 43, und Warnungen gegen schädliche Curen gegeben werden, Nr. 38; wohin zugleich

gleich Nr. 44. von den Mitteln todtscheinende zu retten, und Nr. 45. von den Kennzeichen des gewissen Todes, zu rechnen sind.

6) Stücke, die zum Unterricht in der Naturgeschichte und allgemeinen Erdbeschreibung dienen, Nr. 4. in diesem, und Nr. 75. bis 78. im ersten Theil.

7) Einige Lieder für den Landmann Nr. 103. bis 107, und als Lehrstoff für den Lehrer Nr. 100.

Die Catechisation über ein solches Stück, die mehrentheils, so wie beym ersten Theile, nach wiederholter Durchlesung und geschlossenen Büchern, zuweilen aber auch in dieser Classe, während des mehrmaligen Lesens selbst, durch öfters eingeschaltete Fragen, angestellt wird, nimmt nun freilich, da sie sich auf fähigere und geübtere Kinder beziehet, einen andern Gang, und richtet sich nach ihrem höhern Erkenntnißvermögen, entfernt sich aber doch niemals von der gehörigen Deutlichkeit und Ordnung. Sie fängt auch hier wieder bey den unfähigern an, denen die leichtesten und faßlichsten Fragen aufgegeben werden, und gehet von ihnen zu den geübteren Kindern, welche schwerere und zusammengesetztere Fragen beantworten können. Diese müssen auch sehr oft eine gelesene Geschichte mit ihren eigenen Worten wiedererzählen, wobey man so-

wol

wol ihre einzelnen Ausdrücke, wo es nöthig ist, berichtiget, als auch den Zusammenhang, worin sie etwas vortragen, besser ordnet. Es werden nun auch schwerere Begriffe und Sachen erklärt, ob man gleich noch immer die Regel beobachtet, nicht zu viel, und besonders nicht zu viel auf einmal, zu erklären, sondern lieber etwas dunkel zu lassen und für die Zukunft aufzuheben, als zu weitläuftig und dadurch verworren zu werden. Zuweilen kann man sich auch darauf verlassen, daß die Kinder etwas verstehen, wenn sie es auch nicht immer richtig ausdrücken können. Alle Stücke, welche Religionsunterricht und besonders Moral enthalten, werden mit ihren Bibelerkenntnissen verbunden, und zu dem Ende werden auch die unter dem Stücke stehenden Sprüche aufgeschlagen, vorgelesen, erklärt, und auf das Stück angewendet. Zuweilen benutzt der Lehrer auch bey diesem zweiten Theile gute und zur Geschichte passende Sprüchwörter, z. B. zu Nr. 8. Jung gewohnt, alt gethan, zu Nr. 25. Wie mans treibt, so gehts, zu Nr. 32. Der Hehler ist so gut wie der Stehler, zu Nr. 57. Ein gut Wort findet eine gute Statt, zu Nr. 62. Wie die Arbeit, so der Lohn, und dergleichen mehr.

Zuletzt müssen die Kinder die in einem gelesenen Stücke befindlichen Nenn-, Zeit- und Beywörter der Reihe nach aufsuchen.

 Da

Da bey Gelegenheit des ersten Theils schon einige zusammenhängende Catechisationen geliefert worden sind, so mag hier ein Beispiel einer solchen stehen, welche stückweise während dem lesen durch hier und da eingeschaltete und wieder abgebrochene Gespräche angestellt wird.

Nr. 81. im zweyten Theil.

Ich habe mich in der Ursach geirret.

„Wenn ich nur einen Lappen von einem Gehenkten hätte, um meine Pferde damit täglich abzuwischen; dann sollten sie schon zunehmen und gedeihen.„ So sprach Fritz zu einem verständigen Herrn, bey dem er eben als Knecht in Dienste gekommen war. Als ihm nun der Herr dieses widerlegte, so führte Fritz das Beyspiel von einem Knecht in dem Dorfe an, wo er zu Hause gehörte. Dieser Knecht, erzählte Fritz, wäre auch bey einem Gespann magere Pferde gekommen, aber er sey bald des Nachts zu einem Galgen gelaufen und habe dort dem Gehenkten einen Lappen abgerissen; und als er damit die Pferde täglich gewischt, so wären sie, zur Verwunderung aller Leute, immer kräftiger und fleischiger geworden „Also meinst du, Fritz,„ sprach der Herr, „daß wirklich bloß der Lappen die Pferde fett gemacht habe?„

Fritz. Ja Herr, was sonst? vorher waren sie so schlecht, daß sie nicht gehen konnten.

Herr. Wenn du willst, so will ich dir von dieser thörigten Meinung helfen. Antworte mir auf meine Fragen. Hatte der Knecht, der den Lappen

pen des Nachts vom Galgen holte, seine Pferde lieb?

Fritz. Ja, Herr. Sonst würde er sich die Mühe nicht gegeben haben.

Herr. Wer die Pferde liebt, und wünscht, daß sie zunehmen sollen, läßt der sie etwan auch hungern und dursten? oder überjagt er sie? oder ladet er mehr auf, als sie ziehen können? oder giebt ihnen unreines schlechtes Futter, oder zur Unzeit, wenn es ihnen schadet — oder läßt sie ungeputzt, auf unreiner Streu, in ihrem Miste verderben?

Fritz. Nein, Herr, das wäre ein schlechter Knecht.

Herr. Da nun der Knecht, von dem du sagtest: er hätte sich nicht gescheuet, aus Liebe zu seinen Pferden, des Nachts vom Gehenkten heimlich einen Lappen zu holen, damit eine so große Probe seiner Liebe zu seinen Pferden gab, meinst du, daß er nicht auch an diese leichteren Stücke werde Fleiß gewendet haben? Und wenn das ist, was ist natürlicher, als daß die Pferde, die bey dem vorigen Knecht, der vermuthlich keine Liebe zu seinem Vieh trug, abgenommen hatten, bey diesem Knecht, der sie so gern emporbringen wollte, wieder in Aufnahme gekommen sind? Gewiß, Fritz, der Lappen half weiter nichts, als daß er den Vorsatz des Knechts bewies und bestättigte, nemlich: seine mageren Pferde durch alle nur möglichen Mittel wieder zu Fleisch und Kräften zu bringen.

Fritz. Herr, ihr werdet wol Recht haben. Aber in meinem Dorfe glaubten alle Leute, daß es der Lappen gethan hätte.

Was der Mensch recht ernstlich will, das richtet er auch aus, wenn er kann. Wenn man nun vielerley Mittel zugleich braucht, und es er-

erfolgt was man wünscht, so ists ein gewöhnlicher Fehler der meisten Menschen, daß sie dem unwahrscheinlichsten Mittel, wenn es nur etwas besonderes an sich hat, diesen Erfolg zuschreiben: das heißt, sie nehmen die Ursach einer Wirkung an, die es weder ist, noch seyn kann.

Catechisation beym Lesen dieser Geschichte.

L. Was nennt man Ursach? K. Dasjenige, woraus etwas wird. L. Wie kann man sich in der Ursach irren? K. Wenn man etwas für die Ursach hält, die es nicht ist. L. Wer irrte sich in der Ursach? K. Fritz. L. Wie so? K. Er glaubte, seine Pferde würden gedeihen, wenn er einen Lappen von einem Gehenkten hätte. L. Hätte der Lappen wol eine Mitursach seyn können? K. Ja. L. Wie so? K. Wenn er damit die Pferde oft gereinigt hätte. L. Könnte das nicht aber auch ein andrer Lappen verrichtet haben? K. Ja.

L. Sein Herr widerlegte — Was heißt das: widerlegte? K. Er stritt es ihm ab. L. Das ist zu hart; besser hättest du gesagt: er überzeugte ihn, daß es falsch wäre.

L. Bey einem Gespann magere Pferde — ist das wol recht? K. Nein. L. Wie müßte es richtiger heißen? K. Bey ein Gespann magerer Pferde. L. Woher kommt es denn aber, daß es so hier steht? K. Es ist verdruckt.

L. Bloß? — warum dies Wort hier? K. Weil der Lappen auch etwas beytragen konnte.

L. Thörigte Meinung? Was denn für eine thörigte Meinung? K. Daß der Lappen von einem Gehenkten die Pferde fett gemacht habe. L. Was heißt thörigt? K. Unverständig. L. Warum sagte der Herr wol, wenn du willst? K. Weil Fritz sich mußte belehren lassen wollen.

L. Was ist natürlicher: was heißt das? K. Es folgte daraus. L. Was folgte daraus? K. Daß die Pferde, die in Abnahme gekommen waren, wieder zunahmen. L. Bey wem waren sie in Abnahme gekommen? K. Bey dem vorigen Knecht. L. Wodurch in Abnahme gekommen? K. Weil er keine Liebe zu ihnen hatte. L. Bey wem nahmen sie nun wieder zu? K. Bey dem neuen Knecht. L. Warum? K. Weil er allen Fleiß anwendete, sie wieder emporzubringen.

L. Das alles war ja so deutlich, und doch sagte Fritz nur zu seinem Herrn, ihr werdet wol recht haben; wie kam das, daß er noch zweifelte? K. Er hatte sich das immer so vorgestellt. L. Ja wohl: deshalb konnte er sich nicht auf einmal davon überzeugen. — So gehet das öfter, Kinder. Ich will euch nur an ein Exempel aus der Bibel erinnern. Die Jünger Christi hatten lange geglaubt, Christus würde ein weltliches Reich aufrichten, und er konnte sie deshalb nicht leicht von diesem Glauben wieder zurückbringen.

L. Was sollte der Mensch ausrichten? K. Was er recht ernstlich will. L. Allemal? K. Nein, wenn er kann. L. Was wollte der Knecht recht ernstlich? K. Seine Pferde zu Kräften bringen. L. Brachte ers auch zu Stande? K. Ja. L. War das wol bey ihm auch der Fall, daß er vielerley Mittel brauchte? K. Ja: er futterte gut, er putzte sie, er überjagte sie nicht.

L. Dem unwahrscheinlichsten Mittel den Erfolg zuschreiben: das war aber doch nicht Fritzens Fehler? K. Ja. L. Wie so? K. Weil er das dem Lappen vom Gehenkten zuschrieb. L. Warum schrieb er es wol gerade diesem Mittel zu? K. Weil daran was besonderes war. L. Wenn man das nun thut, wie heißt das? K. Aberglaube. L. Sollte denn das wol öfter geschehen? K. O ja. L. Z. E. es läßt sich jemand das Fieber verschreiben und es bleibt etwan aus, was hält man dann oft für die Ursach? K. Das Verschreiben. L. Das kann ja auch wol die Ursach seyn? K. Nein. L. Wenn es nun aber doch ausbleibt, woher käme denn das? K. Sie brauchen dabey noch mehr. L. Oder es kann zuweilen auch durch Einbildung oder zufälliger Weise geschehen.

3.

3.
Von ferneren besonderen Verstandesübungen und Sprachunterricht, wie auch über den Unterricht in der Naturgeschichte und Landwirthschaft.

Die Uebung im Vergleichen und Unterscheiden wird in dieser Classe noch fortgesetzt, steigt aber nun auch höher, und muß dazu dienen, daß die Kinder die Dinge in gewisse Classen ordnen lernen und zu allgemeinen Hauptbegriffen kommen. Da sie also vorher nur einzelne und mehrentheils sichtbare Dinge unterscheiden und vergleichen mußten, so werden ihnen nun ganze Geschlechter, z. E. Menschen und Thiere, Pflanzen und Steine rc., oder besondere Geschlechtsgattungen, z. B. vierfüßige Thiere, Vögel, Fische, Bäume, Kräuter u. s. w. dazu aufgegeben. Auch die Begriffe von Ursach und **Wirkung**, **Endzweck** und **Mittel**, die ihnen in der ersten Classe nur erklärt und deutlich gemacht wurden, werden nun mehr auf solche Fälle angewendet, die im gemeinen Leben besonders practisch sind, um sie nun recht eigentlich dadurch zum richtigen Denken und Urtheilen anzuführen. Sie werden nun durch recht

viele

viele und wohlgewählte Beyspiele zur Erkenntniß der genauen Verbindung zwischen Ursach und Wirkung gebracht, weil hierauf sowol in der ganzen Religion, als auch in allen Geschäfften des gemeinen Lebens, und besonders auch beym Ackerbau so viel ankommt, und so viel schädliche Irrthümer und falsche Schlüsse daraus entstehen, wenn man nicht einsiehet, wie beides immer in dem genauesten Verhältniß zu einander steht. Deshalb wird nun auch hierbey besonders auf die vielen abergläubischen Meinungen, die so häufig unter den Landleuten herrschen und sich von den Eltern auf die Kinder fortpflanzen, Bezug genommen, und sie werden darüber belehrt, wie Ursach und Wirkung dabey gar nicht im gegenseitigen Verhältniß stehn, und der Abergläubige also eine Wirkung von einer Ursache erwarte, die sie nicht haben kann. Sie müssen selbst einzelne Beyspiele von solchen gangbaren abergläubischen Meinungen und Sätzen anführen, deren sie genug anzuzeigen wissen, und der Lehrer sucht sie dann bey jedem einzelnen von dem Unzusammenhängenden und also Ungegründeten einer solchen Behauptung zu überzeugen, nimmt auch außer den ihrigen noch andere Beyspiele dazu, bey welchen er ihnen den Irrthum eben so anschaulich macht. Man gehet indessen doch hierbey einen sehr behutsamen Gang, und hütet

hütet sich auf der andern Seite, ihnen ein zu großes Mißtrauen gegen ihre Eltern beyzubringen, oder ihnen selbige etwan als dumm und unwissend vorzustellen.

So viel Mühe man sich aber auch giebt und so sehr man vorzüglich durch richtige Leitung und Uebung der Vernunft darauf hinarbeitet, Vorurtheile und Aberglauben auszurotten; so findet man doch noch immer, daß es sehr schwer hält, die ländliche Jugend ganz davon zu befreyen, daß man also besonders auch in diesem Stücke ja nicht zu schnelle Wirkungen fordern, mit gelungener Hinwegräumung des Schädlichsten sich vorläufig begnügen, vieles dem künftigen Zeitalter überlassen und durch immer ausdaurenden Fleiß und fortgesetzte unverdrossene Belehrung demselben immer mehr vorarbeiten müsse. Jedoch wird man auch mit Vergnügen gewahr, daß man von Zeit zu Zeit immer weiter damit kommt, daß sich schon itzt viele Wirkungen des guten Unterrichts unter den Erwachsenen äußern, weniger Leichtgläubigkeit und Aberglaube in so manchem Hause angetroffen wird, und einige der gegenwärtigen Schulkinder, deren Eltern in dieser Schule unterrichtet wurden, weit leichter in diesem Stücke zu belehren sind. Und so wird diese Aussaat in Zukunft noch reichere Früchte tragen: — wenn dann nicht etwan die Dornen wieder auf-

gehen und das Unkraut den guten Saamen wieder erstickt.

Lehrer! die ihr diesen Abschnitt leset, möchtet ihr dis beherzigen und euch dabey an die merkwürdigen Worte Jesu erinnern: Frucht bringen in Geduld. Erwartet nicht gleich von allem den ganzen und vollen Nutzen, und wenn ihr es mit dem Guten treu meint, so werdet nicht verdrossen und muthlos, wenn eure Bemühungen nicht immer und sogleich gelingen. Vieles Nützliche, was euch zum Unterrichte empfohlen wird, ist Aussaat für die Zukunft, und der Nutzen davon wird vielleicht erst nach vielen Jahren sichtbar, ist dann aber doch Nutzen, den ihr stiftet. Laßt es euch nicht befremden, wenn ihr bey eurem redlichen Willen, eure Schüler zu verständigen und guten Menschen zu machen, mit der Wahrheit nur langsam, unter manchen Hindernissen, und vielleicht so lange ihr lebt nie vollkommen zum Ziele gelangt. Sie läßt sich nicht übereilen. Sie gehet ihren vorbereitenden langsamen Gang, und bricht, wie das Tageslicht, nur allmählig hindurch. — Erst ist Dämmerung, dann Morgenröthe, dann volles Licht, welches aber auch zuweilen durch Nebel wieder aufgehalten und verdunkelt wird; bis die siegenden Strahlen der Sonne diese Nebel wieder zerstreuen und die Gegend von neuem erheitern. —

Ich

Ich kehre wieder zu meiner Beschreibung zurück. Außer den Begriffen ähnlich, unähnlich, Ursach, Wirkung, Zweck, Mittel, Glaube, Aberglaube, werden ihnen auch noch einige andere, z. B. wesentlich und zufällig, erklärt und durch Beyspiele deutlich gemacht: z. E. wesentlich ist das, was die Sache nothwendig haben muß, und zufällig, was nicht nothwendig damit verbunden seyn darf, und nun auf einzelne Beyspiele angewendet, z. E. was gehört wesentlich zu einem guten Pfluge? und dergleichen mehr.

Hiermit wird nun auch zugleich ein Theil von eigentlicher Sprachlehre verbunden, um sowol die Begriffe selbst noch mehr zu erweitern, als ihnen auch mehr Reichthum der Sprache zu verschaffen, und beyläufig damit auch die nöthigsten Erkenntnisse von der menschlichen Seele mitzutheilen. Die Vorbereitung dazu geschah schon in der ersten Classe, indem sie vom Anfange der Schulzeit und bisher immer zum richtigen Sprechen der Muttersprache gewöhnt wurden. Die Erwachsenen in dieser Classe sprechen daher auch in der Schule ziemlich richtig, ob sie sich gleich außer derselben im gewöhnlichen Umgange häufig in der plattdeutschen Sprache auszudrücken pflegen, weil sie selbige doch noch in den Häusern ihrer Eltern und von andern hö-

ren. Dis hindert jedoch nicht, daß sie die ordentliche Lehrsprache nun nicht überall verstehen und immer leichter verstehen lernen sollten. Zu dem Ende vermehrt man nun ihre Bekantschaft mit derselben auf folgende Art. Man nennt ihnen ein Wort, welches sie buchstabiren müssen, und leitet sie an, die dazu gehörigen Wörter aufzufinden. Z. E. durch das Wort Recht werden sie auf Unrecht, gerecht, ungerecht, Gerechtigkeit, Ungerechtigkeit, rechtschaffen, Rechtschaffenheit, rechtmäßig, unrechtmäßig, Rechtmäßigkeit, Unrechtmäßigkeit, rechtfertigen geführt. Zum Worte nützlich müssen sie die Wörter unnütz, schädlich, nutzbar, nutzen, benutzen, Nutzen, gemeinnützig, u. dgl.; zum Worte dienen die Wörter Dienst, Gottesdienst, dienstbar, Dienstbarkeit, dienlich, undienlich, dienstfertig, Dienstfertigkeit, undienstfertig, Undienstfertigkeit, bedienen, Bedienung; zu Furcht, fürchten, furchtsam, Furchtsamkeit, furchtbar, fürchterlich, Gottesfurcht, gottesfürchtig, und dergl. mehr finden. Diese Wörter werden geordnet, erklärt, und geben Stoff zu den lehrreichsten Unterhaltungen, welche sehr oft auf wichtige Religionsmaterien oder auch auf Naturgeschichte führen. Bey den Gesprächen darüber laufen denn noch

ver-

verschiedene andere Wörter mit unter, wovon die wichtigsten gleichfalls erklärt werden. Auch lernen sie dabey sowol fast gleichlautende, als auch fast gleichbedeutende oder von einerley Bedeutung scheinende Wörter, deren einige oft sehr nachtheilig mit einander verwechselt werden, z. B. Sparsamkeit und Geiz, entbehrlich und unnütz, nützlich und nutzbar rc. von einander unterscheiden. Ein Beyspiel, was ich zur Unterscheidung der beiden letzten Wörter von den Kindern anzeigen hörte, war, daß der Dünger auf der Straße zwar nutzbar, aber, wenn er auf der Straße bleibt und dort vertrocknet, da nicht nützlich sey. Als entbehrlich führten sie Ohrringe, Caffee, Semmel rc.; als unentbehrlich, Gott, Sonne, Luft, Regen rc. an. Bey dieser Gelegenheit ward auch darüber mit ihnen gesprochen, ob man sich wol etwas entbehrliches unentbehrlich machen könne, und ob das wohlgethan sey? Wenn nun unter diesen Worten auch solche vorkommen, welche Begriffe aus der Seelenlehre bezeichnen, z. B. Sinne, Sinnlichkeit, sinnlich, besinnen, Besinnung, empfinden, Empfindung, denken, Gedanke, Gedächtniß, erinnern, erinnerlich, überlegen, Ueberlegung, Vernunft, Verstand u. dgl., so wird ihnen dabey zugleich das allgemeinste und zu wissen nöthigste von der menschlichen

Seele gelehrt, weil man, wie ich schon gesagt habe, bey Mangel der Zeit immer darauf bedacht seyn muß, mehrere Zwecke mit einander zu verbinden.

Damit sie auch mit einiger Richtigkeit und Ordnung etwas niederschreiben lernen, so müssen sie zuweilen das vorzüglichste von dem, was sie etwan vom Religionsunterricht, oder vom Bibellesen, oder von den Gesprächen über den Kinderfreund behalten haben, zu Hause auf ihren Schiefertafeln, zugleich mit Anzeige des Gebrauchs, den sie davon machen können und wollen, kurz aufsetzen. Oder es wird ihnen ein Spruch aus der Bibel zu dem Ende aufgegeben, daß sie über die Anwendung desselben etwas schriftlich sagen sollen. Diese Aufsätze werden am folgenden Tage, dem Ausdrucke und Zusammenhange nach, von dem Lehrer verbessert. Zu kurzen Briefen giebt er ihnen in einzelnen Sätzen Stoff und Anleitung, und sie bringen dann zu Hause diese Sätze in Zusammenhang und in Briefform. Da sie doch auch zuweilen Scheine und Quittungen in ihrem Leben zu schreiben nöthig haben möchten, und mancher Streit dadurch vermieden werden kann, wenn sie solche ordentlich und richtig aufsetzen können; so werden sie auch darin einigermaßen geübt. Der Lehrer erdichtet dazu die gewöhnlichsten und im gemeinen Leben am häu-

figsten

figsten vorkommenden Fälle, läßt sich von ihnen den Schein dictiren, schreibt ihn an die Tafel, zeigt alsdann das unrichtige, unbestimmte oder unzusammenhängende in demselben, und bringt ihn in bessere und richtigere Form.

Auch bekommen sie soviel Unterricht in der Naturgeschichte, als sie in ihrem Stande brauchen, wenn sie Gott aus seinen Werken recht kennen lernen und von mancher schädlichen Unwissenheit und abergläubischen Furcht befreyt werden sollen, die so oft aus mangelnder Kenntniß der Natur herrührt. Es geschiehet dis zwar mehrentheils gelegentlich bey andern Unterrichtsstücken, und der Kinderfreund besonders giebt dazu oft Veranlassung. Zuweilen aber werden auch einige Stunden dazu angewendet. Der Lehrer braucht hierzu des Herrn O. C. Rath Büschings Unterricht in der Naturgeschichte ꝛc. zum Leitfaden, aber hebt nur das nöthigste und für sie brauchbarste aus derselben aus. Die Capitel vom Himmel, Erde, Luft, und die allgemeinen Betrachtungen über die Dinge auf dem Erdboden werden ganz durchgelehrt. Bey dem Mineralreiche wird nur von den bekantesten Arten der Erden und Steine gesprochen, bey den Salzen etwas vom Salpeter und vom Kochsalze, dessen Ursprung und Zubereitung, bey den brennbaren Kör-

 pern

pern etwas vom Schwefel und von Erdharzen. Von den Metallen wird etwas weitläuftiger gehandelt, besonders vom Eisen und dessen Nutzen. Dann folgen die allgemeinen Betrachtungen über das Pflanzenreich und über die Vortheile, welche die Menschen zum Futter für das Vieh, zur Speise, zur Arzeney, zur Verarbeitung und zum Vergnügen aus demselben ziehen. Ueber das Thierreich bloß die allgemeinen Betrachtungen, um sie durch die darin herrschende Mannigfaltigkeit zur Bewunderung und Anbetung der Größe des Schöpfers zu bewegen. Die besondere Eintheilung desselben von Seite 116. bis zu Ende wird größtentheils übergangen; nur daß von einigen Arten der bekantesten und nützlichsten Thiere etwas gesagt wird.

Ein besonderer landwirthschaftlicher Unterricht wird zwar nicht gegeben, aber bey den Geschichten im zweiten Theile des Kinderfreundes, die davon handeln, kommt das vorzüglichste und nothwendigste davon vor, und der Lehrer nimmt dabey das Schulbuch des Herrn von Rochow, und zwar den letzten Abschnitt der 2ten und 3ten Auflage, zu Hülfe.

Anmerkung 1. Beym Religionsunterrichte und beym Bibellesen (wovon in der Folge gehandelt wird) findet sich auch manche Gelegenheit, Kenntnisse aus der Naturgeschichte einzumischen, beson-

sonders aber wird der orthographische Unterricht dazu genutzt, indem gewöhnlich einige Perioden aus der Büschingschen Naturgeschichte dazu gewählt werden.

Anmerkung 2. Der Lehrer nutzt auch Junkers Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse, welches überhaupt als ein sehr brauchbares Buch empfohlen werden kann, bey diesem Unterrichte.

Anmerkung 3. Zuweilen haben auch die Kinder schon einige Anleitung bekommen, sich in Briefen an und mit einander zu unterhalten.

4.
Ueber
den weitern Unterricht im Rechnen.

Bisher rechnete nur immer der Lehrer mit den Kindern an der großen Schultafel. Er schrieb ihnen Exempel an, woran sie alle theilnehmen mußten, ließ abwechselnd bald von diesem bald von jenem etwas davon rechnen, wobey er die einzelnen Aufgaben nach ihren verschiedenen Fähigkeiten vertheilte, und schrieb dann das angegebene selbst an. In dieser Classe aber muß jedes Kind seine eigene Rechentafel haben, damit es auch für sich selbst rechnen lerne.

Man übt sie nun noch eine Zeitlang im Additen und Subtrahiren, sowol gesell-

schaftlich an der großen Tafel, als auch durch einzelne Exempel, die sie auf ihren Tafeln ausrechnen müssen: aber auch nicht weniger noch immerfort durch mancherley Aufgaben beiderley Art im Kopfe. Unter andern schreibt ihnen der Lehrer zuweilen eine Reihe einfacher oder doppelter Zahlen sehr schnell hinter einander an die Schultafel,

z. B. 8. 9. 7. 5. 3. 4. 9.
oder 18. 9. 14. 13. 7. 10. 12.

und sie müssen alle insgesamt um die früheste Anzeige der Summe, welche sie nicht laut, sondern sachte für sich suchen müssen, wetteifern; oft auch dieselbe nicht eher anzeigen, als bis einer von ihnen dazu aufgefordert wird. Selbst das Vor- und Zurückzählen von 2 bis 9 wird in dieser Classe zur Erhaltung einer beständigen Geläufigkeit darin, noch oft wiederholt. Auf der Tafel wird Addiren und Subtrahiren immer mit einander verbunden. Zu einem Additions-Exempel müssen sie durch die Subtraction, und so auch umgekehrt zu dieser durch jene die Probe machen. Dadurch finden sie gleich selbst die etwan begangenen Fehler, und es macht ihnen überdem Vergnügen, ihre eigene Arbeit zu prüfen. Ich habe in dem vorigen Abschnitte vom Rechnen schon angezeigt, daß die Methode, sie immer in benannten Zahlen rech-

rechnen zu lassen, schon die Vorübungen zum Multipliciren und Dividiren in sich faßt. Sie werden auch außerdem noch durch mancherley leichte Aufgaben im Kopfe dazu vorgeübt, müssen z. B. im Kopfe theilen

18 Nüsse, 9, $4\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{8}$,

und erhalten dadurch schon die ersten einfachsten Begriffe von Brüchen, daß sie nemlich Theile eines Ganzen sind.

Nun sollen sie aber auch beide Species an der Tafel anfangen, und lernen zu dem Ende das Ein mal Eins, welches ihnen beym Eintritt in diese Classe stückweise aufgegeben wird. Man läßt sie aber selbiges nicht ohne alle Erklärung auswendig lernen, sondern löset es ihnen stückweise durch die Addition auf, und macht ihnen deutlich, daß sie die verlangte Zahl auch durch die Addition finden würden, durch die Multiplication aber, mit Hülfe des auswendig gelernten Ein mal Eins, kürzer zum Zweck kommen, weil das Multipliciren eigentlich nur ein abgekürztes Addiren, so wie das Dividiren ein abgekürztes Subtrahiren ist. Das aufgegebene Stück wird in und außer der Reihe, vor- und rückwärts abgefragt. Die Verfahrungsart beym Multipliciren und Dividiren wird wieder erst durch einige leichte Exempel an der Schultafel deutlich gemacht, worauf sie dann wie-

der zuerst ganz leichte, dann immer schwerere auf ihren eigenen Tafeln rechnen müssen. Beides wird mit einander verbunden. Sie müssen die Multiplication durch die Division, und umgekehrt diese durch jene prüfen. Z. E. Es sollen 32925 Thaler unter 5 Personen getheilt werden:

5) 32925 Thlr.	6585	2520 Pferde	
30	5	7mal	
29	32925	7) 17640	2520
25		14	
42		36	
40		35	
25		14	
25		14	
00		00	

Man ziehet diese sogenannte mathematische Methode im Dividiren, als die einfachste und leichteste, besonders für Anfänger, allen übrigen vor, weil dabey

1) Die Ziffern immer in gerader Linie zu stehen kommen, und die Kinder sich nicht so leicht verrechnen können, als bey der andern gewöhnlichsten Methode, wo sie sehr verworren stehen.
2) Weil dabey die verschiedenen Species nicht so durch einander laufen, und besonders das Subtrahiren durch die hin-

geschrie-

geschriebene Zahl, welche sie bey der andern Art im Sinne behalten müssen, hier sehr erleichtert wird.

3) Weil nach dieser Methode ein gemachter Fehler, vorzüglich bey einem großen Exempel, weit leichter zu finden und weit bequemer zu verbessern ist.

Wie solches aus der Vergleichung folgender zwey Exempel noch deutlicher erhellen wird.

```
243) 284796 | 1172
     243    |
     ---
      417              174
      243              4148
     ----             284796 | 1172
      1749            243333 |
      1701             2444  |
     ----               22   |
       486
       486
      ----
       . . .
```

Nach mannigfaltiger Uebung in einfachen Multiplications- und Divisions-Aufgaben schreitet man wieder zu zusammengesetztern Exempeln in Münz-, Maaß- und Gewichtsorten, und übt sie darin noch, und damit in allen 4 Species zugleich, so lange, bis sie vollkommen ohne Anstoß darin rechnen können.

Nun folgt die Regel de Tri oder Regel von drey Sätzen in ganzen Zahlen. Früher aber

aber noch, als man sie in derselben ordentlich unterrichtet, müssen sie schon leichte Aufgaben aus derselben im Kopfe ausrechnen, so wie sie auch überhaupt in dieser Rechnungsart, welche ihnen am häufigsten im gemeinen Leben vorkommt, am meisten im Kopfe geübt werden, damit sie sich in allen Fällen, wo sie derselben bedürfen, leicht und schnell helfen können. Der Lehrer wählt deshalb auch lauter solche Aufgaben dazu, die aus ihren Geschäfften und von ihrem gewöhnlichen Handelsverkehr hergenommen sind. Z. E.

12 Ellen Band à 5 pf.? — 5 Gr.
30 Ellen Weberlohn à 7 pf.? — 17 Gr. 6 pf.
1 Schock junge Bäume à 6 Gr.? — 15 Thlr.
73 Ellen Leinwand à 5 Gr.? — 15 Thlr. 5 Gr.
8 Schock Rohr à 1 Thlr. 8 Gr.? — 10 Thlr. 16 Gr.

Diese Aufgaben werden entweder an einzelne vertheilt, oder allen insgesamt aufgegeben, und sie müssen dabey den Gang anzeigen, den ihr sich selbst überlassener Verstand zur Auflösung jeder Aufgabe gewählt hat, wobey ihnen dann, wo es nöthig ist, die leichtere Art bekant gemacht wird. Wenn sie anfangen, solche Exempel auf der Tafel rechnen zu lernen, so wird ihnen zuerst nur die Regel gesagt, daß von den drey angeschriebenen Gliedern des Satzes die beiden hintersten Glie-

Glieder mit einander multiplicirt und das Product mit dem ersten Gliede dividirt wird. Dis wird ihnen durch ein paar leichte Exempel an der Schultafel gezeigt, worauf gleich wieder eigene Uebungen auf ihren Schiefertafeln folgen. Bey diesen ersten Aufgaben werden alle Einheiten vermieden, damit nicht gleich eine Ausnahme von der Regel stattfinde, wie auch Zahlen von verschiedener Benennung in den einzelnen Gliedern, damit diese erste Regel vor der Hand zureiche, also z. B.

nicht 1 Sch., sondern 2 S. — 8 Gr. — 15 S.?
2 Ellen nicht 1 Thlr., sondern 18 Gr. — 6 E.?
nicht 1 Metze — 3 Gr. 6 pf. — 1 Scheffel?
sondern 2 Metzen — 7 Gr. — 14 Metzen?

So bald man zusammengesetztere Aufgaben nimmt, macht man ihnen die zweite Regel bekant, daß, wenn in den Gliedern Zahlen von mehrerer und verschiedener Benennung vorkommen, sie zuvor alle in Zahlen von einerley Benennung verwandelt werden müssen, und um ihnen dabey die Verfahrungsart wieder erst recht deutlich zu machen, wählt man dazu folgenden Gang. Der Lehrer schreibt ihnen ein solches Exempel an die Schultafel, z. E.

1 S. 8 M. Hafer — 1 ; 1 ; 6 ; — 1 W. 12 S. 8 M.

Die Fähigsten müssen zuerst das Facit ohngefähr im Kopfe bestimmen, um sie gleich auf das Verhältniß aufmerksam zu machen, und sie auch hierbey zu üben, dasselbe immer, so viel möglich, im Kopfe finden zu lernen. Alsdann wird das Exempel nach der Regel eingerichtet; bey der Einrichtung selbst werden die Gründe, so weit es sich thun läßt, deutlich gemacht, und nach jeder geschehenen Einrichtung wird es von den Kindern vorgelesen. Z. E. wenn der erste und letzte Satz unter die kleinste Art von Einheiten, und damit unter einerley Benennung gebracht ist: so lesen die Kinder

24 M. — 1 Thlr. 1 Gr. 6 pf. — 584 M.

Hierauf wird der mittlere Satz eingerichtet, und nach dessen Einrichtung das Exempel wieder gelesen,

24 Metzen — 306 pf. — 584 Metzen.

Nun werden, nach der ersten Regel, die beiden hintersten Glieder miteinander multiplicirt, und das Product mit dem ersten Gliede dividirt. Das herausgekommene Facit von 7689½ pf., welches man sie dann in die größeste Sorte von 26 Thlr. 16 Gr. 9½ pf. berechnen lehrt, wird mit ihrem vorher im Kopfe bestimmten verglichen und die größere oder geringere Abweichung desselben von dem wirklich gefundenen bemerklich gemacht. An einem

nem solchen Exempel müssen alle nach Verhältniß ihrer Fähigkeiten Theil nehmen. Ein jedes muß das davon rechnen, wozu es tüchtig ist, und der Lehrer schreibt die angegebenen Zahlen oft falsch an, um ihre Aufmerksamkeit zu prüfen. Zu einem jeden Exempel wird dann sogleich auf vorbeschriebene Art die Probe gemacht.

Sie müssen nun wieder auf ihren eignen Tafeln solche Aufgaben ausrechnen, und damit sie zugleich jede Aufgabe richtig ansetzen lernen, so dictirt ihnen der Lehrer selbige oft außer der Ordnung.

Z. E. Wieviel kosten 2 Stein Lichte, wenn das Pfund 5 Gr. kostet?

Hier sind zwar 3 Glieder, aber sie folgen nicht in der Ordnung auf einander, wie sie angesetzt werden müssen. Man sagt ihnen also, daß sie, um jede Aufgabe gehörig zu ordnen, immer auf den Fragesatz merken, und diesen zu Ende, den sich darauf beziehenden gleichsortigen Satz vorne, und den dritten bekanten Satz also in die Mitte setzen müssen, damit die Aufgabe so zu stehen komme.

1 Pfund Lichte — 5 Gr. — 2 Stein?

Haben die Kinder durch einige Beyspiele das richtige Ansetzen gelernt, so wird es ihnen durch Anwendung dieser leichten Regel nicht schwer, sich in vorkommenden Fällen zu helfen.

Mit

Mit der Regel de Tri in ganzen Zahlen verbindet man nach einiger Zeit bald die Regel de Tri in Brüchen, und läßt zuerst noch die 4 Species in Brüchen zurück. Doch wird ihnen vorher die Eintheilung und Verwandelung der Brüche gezeigt, und dann nach einiger Uebung das Nöthige von den 4 Species nachgeholt.

Zuletzt werden sie noch in mancherley gesellschaftlichen Rechnungen geübt, weil sie sich bey aller anderweitigen Fertigkeit im Rechnen doch in vielen Fällen nicht recht würden zu helfen wissen, wenn man sie nicht im voraus auf dergleichen Aufgaben, die häufig in ihrem Leben vorkommen können, aufmerksam und mit deren Ausrechnung bekant gemacht hätte. Der Lehrer wählt hierzu aber auch wieder lauter solche Exempel, die aus ihrer Lage und ihren wahrscheinlichen künftigen Standesverhältnissen hergenommen sind.

Z. E. Einer Dorfschaft Bauern, worin acht Dreyhüfner und vier Zweyhüfner wohnen, wird eine Lieferung von 3 Wspl. Hafer, 48 Centner Heu und 12 Schock Stroh angesagt: wieviel muß jeder, wenn die Eintheilung nach Hufenzahl ist, geben?

Sie

Sie müssen zuerst die Summe der Hufen ausrechnen, deren sind in dieser Aufgabe 32; dann folgen die einzelnen Exempel:

32 Hufen — 3 Wspl. — 1 Hufe?
Antwort: 2 Scheffel 4 Metzen.
Also jeder Dreyhufner 6 Sch. 12 M.
Der Zweyhufner 4 Sch. 8 M.

32 Hufen — 48 Centner Heu — 1 Hufe?
Antwort: $1\frac{1}{2}$ Centner.
Also jeder Dreyhufner $4\frac{1}{2}$ Centner.
Jeder Zweyhufner 3 Centner.

32 Hufen — 12 Schock Stroh — 1 Hufe?
Antwort: $1\frac{1}{2}$ Mandel.
Also jeder Dreyhufner 1 Schock $\frac{1}{2}$ Mandel.
Jeder Zweyhufner 3 Mandeln.

Oder: 1. Drey Bauern miethen eine Wiese für 100 Thlr., A. gewinnt darauf 16 Fuder Heu, B. 12 Fuder, C. 6 Fuder — Wieviel Pacht muß jeder geben?

2. Zwey Bauern pachten ein Zehend, wozu A. 150 Thlr., B. 100 Thlr. giebt, gewinnen damit überhaupt 60 Thlr. Wieviel bekommt jeder vom Gewinn?

3. Drey Personen legen ein Capital von 800 Thlr. zusammen, A. giebt dazu 450 Thlr., B. 250 Thlr., C. 100 Thlr., handeln damit und gewinnen 360 Thlr.

Wieviel bekommt jeder nach Verhältniß seiner Einlage vom Gewinn?

4. Drey Schlächter miethen eine Wiese für 144 Thlr. Der eine treibt darauf 126 Stück Vieh, der andere 75 Stück, und der dritte 50 Stück, alle von gleicher Art. Wieviel Pacht muß jeder geben?

Mit Abkürzungen und Vortheilen beym Rechnen, wodurch man näher zum Zweck kommt, werden die Kinder nicht gleich zu Anfange bekannt gemacht, weil sie sich derselben anfänglich nicht recht zu bedienen oder sie nicht immer gehörig zu wählen wüßten. Sobald sie aber auf dem gewöhnlichen Wege zu einiger Fertigkeit gekommen sind, so führt man sie auch darauf, und weil man besonders auch durch die sogenannte Kettenrechnung in sehr vielen Fällen leichter und kürzer zum Zweck kommt, so macht man sie gleichfalls mit derselben bekant.

Ich glaube nun in diesem Abschnitte und in den beiden vorigen Seite 43. und 72. soviel über die hiesige Art zu rechnen gesagt zu haben, als ich im Allgemeinen darüber sagen konnte. Hätte ich noch mehr ins Detail gehen wollen, so würde ich zu weitläuftig geworden seyn: und es kommt ja hier nur darauf an, die elementarische Ordnung bey diesem

sem Unterrichte und die Hauptpuncte der Methode zur Prüfung und Nachahmung vorzulegen. Die Erfahrung entscheidet wenigstens hier für ihre Güte. Man findet die meisten Kinder in der ersten Classe in allen gewöhnlichen, und besonders in den brauchbarsten Rechnungsarten so gewandt und fertig, daß viele von ihnen nicht leicht übertroffen werden möchten, und man kann es nicht verkennen, daß der regelmäßige Unterricht in dieser Wissenschaft durch Schärfung ihres Nachdenkens und ihrer Urtheilskraft in allen übrigen Fächern des Unterrichts die nützlichsten Wirkungen hervorbringt. Wenn man diesen Unterricht nicht zugleich als eine so wichtige Verstandesübung benutzen wollte, so würde man ihn vielleicht nicht einmal soweit ausdehnen, sondern sich mehr mit dem Unentbehrlichsten und Nothwendigsten begnügen.

Vorzüglich habe ich überall bemerklich zu machen gesucht, wie sehr man es hauptsächlich darauf anlegt, sie zur möglichsten Fertigkeit im Kopfrechnen zu bringen, und daß man das Rechnen auf der Tafel mehr als Hülfsmittel zu jenem, und dann als nöthige Erweiterung desselben lehrt; damit sie sich auch bey vorkommenden schwereren und zusammengesetzteren Aufgaben, welche sie nicht im Kopfe auflösen können, zu helfen wissen.

Das Kopfrechnen füllt daher auch fast immer die Hälfte der Rechenzeit aus, und der Lehrer weiß dabey mit außerordentlicher Schnelligkeit die Aufgaben zu wählen, die er bald diesem, bald jenem Kinde, und oft mehreren zusammen, die gleichweit sind, nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten zutheilt. Zuweilen schreibt er auch zu dem Ende eine Aufgabe an die Tafel, erst eine leichte, welche die Unfähigern im Kopfe ausrechnen müssen, verändert und erschwert alsdann aber dieselbe nach einzelnen Sätzen, und steigt damit immer höher zu den fähigern und fähigsten Köpfen hinauf.

Z. E.

1) 1 Sch. Hafer 14 Gr. — 4 Sch.
6 —
8 —
10 —
u. s. w.

2) 3 Stück Garn 7 Gr. — 6 Stück?
12
15
19
20

3) 1 Sch. Weizen — $1\frac{3}{4}$ Thlr. — 1 W.?
1 = 20 Gr.
1 = 16 =
1 = 19 = 6 pf.

und

und dabey werden immer, wie bey allen Aufgaben, die gewöhnlichen gangbaren Preise der Dinge gewählt. Auch werden ihnen gewöhnlich zu Ende der Schule ein paar Exempel aufgegeben, welche sie zu Hause ausrechnen müssen. Sie dürfen aber die Aufgabe nicht aufschreiben, sondern müssen sie sich im Kopfe merken.

Anmerkung. Alle Exempel, welche die Kinder auf ihren Tafeln rechnen sollen, werden ihnen nicht von dem Lehrer aufgeschrieben, sondern sie müssen sie sich selbst aufsetzen, damit dadurch zugleich Zeit erspart werde. Weil in dieser Classe noch weniger als in der ersten alle gleichweit seyn können, so schreibt er ihnen verschiedene Aufgaben an die große Tafel. Z. E.

437986
286

1 M. Hirse — 3 Gr. 3 pf. — 2 W. 8 Sch.

Für 236 Gänse — $12\frac{1}{2}$ Thlr. Lohn — 1 Gans?

$20\frac{1}{2}$ Fuder Heu — 60 Thlr. — 1 Fuder?

2 W. 12 Sch. 13 Mz.
3 — 15 — 8 —   24) 2468197|
6 — 9 — 10 —

Aus diesen Aufgaben sucht sich dann jede vorher geordnete Abtheilung der Kinder die für sie passende heraus, schreibt sie auf ihre Tafeln ab, und rechnet sie für sich allein aus.

5.
Ueber den Unterricht im Schön- und Rechtschreiben.

Das vornehmste von dem, was den Unterricht im Schreiben überhaupt betrifft, und was der Lehrer dabey beobachtet, habe ich schon in dem vorigen Abschnitte davon Seite 85. gesagt. Hier folgen also nur noch einige Zusätze über den weitern Fortgang desselben, und dann will ich den besondern orthographischen Unterricht in dieser Classe diesem Abschnitte gleich beyfügen.

Sie schreiben auch in dieser Classe täglich nicht viel länger als eine gute halbe Stunde: denn es kommt nicht darauf an, daß sie viel schreiben, sondern man ist zufrieden, wenn sie auch nur eine halbe Seite gut geschrieben haben. Es wird aber auch keine Zeit mit Vorschreiben verschwendet, sondern der Lehrer hat einem jeden Kinde schon vorher das Seinige vorgeschrieben. Die einzelnen vorgeschriebenen Reihen enthalten allemal einen kurzen Sittenspruch, oder einen andern nützlichen Satz; soviel möglich immer etwas Ganzes, und nicht etwas ohne Sinn und Verstand abgebrochenes. Die geübtern bekommen einige Liederverse oder besondere

Vor-

Vorschriften zum Abschreiben auf, wovon einige Muster in der Beylage Nr. 3. aufgeführt sind.

In der lateinischen Schrift werden sie nur wenig, und in der sogenannten Canzeley- und Fracturschrift noch weniger geübt, weil diese Schriftarten ihnen weniger nützlich sind; doch schreiben die Knaben solche noch eher als die Mädgen. Die Bücher in dieser Classe sind alle in länglichtem Quart-Format, und müssen ebenfalls sehr reinlich gehalten werden, dürfen nicht durch Tintenflecke und Auskratzungen verunstaltet seyn. Unreinlichkeit wird auch in diesem Stücke nicht ungerügt gelassen, und öfters wiederholte durch beschämende Auszeichnung bestraft. Die Reinlichkeit und Einförmigkeit der Bücher wird zugleich dadurch befördert, daß ihnen einerley Papier von dem Lehrer besorgt wird, und daß sie selbige nicht früher, als bis sie selbige vollgeschrieben haben, mit nach Hause nehmen dürfen. Auch sorgt der Lehrer für gute fließende Tinte, welche ihnen unentgeldlich gegeben wird. Mit dem Linienziehen fährt man so lange fort, bis man glaubt, daß sie auch ohne dieselben ziemlich gerade schreiben können; aber man bricht dennoch nicht sogleich ganz damit ab, sondern sie müssen erst abwechselnd eine Zeile nach der Linie, und die andere ohne dieselbe, und weiterhin erst ganz ohne Linien schreiben. Sie müssen

auch gewöhnt werden, Geschriebenes und besonders fremde Hände von mancherley Art gut lesen zu können, und deshalb werden ihnen zuweilen fremde Aufsätze und Briefe gleichgültigen Inhalts zum Vorlesen in die Hände gegeben.

Zur Rechtschreibung, zu welcher ich nun übergehe, wird der Grund auf folgende Art gelegt. Man macht sie mit den vornehmsten Arten der Wörter, und zuerst mit den **Nennwörtern** bekant. Ein **Nennwort**, sagt man ihnen vorläufig, ist ein solches, womit ich eine gewisse bestimmte Sache bezeichne oder benenne, z. E. ein **Fenster**, ein **Buch**, ein **Tisch**, und ein solches Wort muß mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Nun müssen sie viele dergleichen Wörter selbst angeben. Weiterhin giebt man ihnen erst das allgemeinere Kennzeichen, daß jedes Wort ein **Nennwort** sey, oder als **Nennwort** angesehen und mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werde, vor welches man eins der Wörter **der**, oder **die**, oder **das** setzen kann: z. B. **der Fisch**, **die Thür**, **das Pferd**, **der Ewige**, **das Schreiben**, und der Lehrer liest ihnen sodann einige Sätze aus einem Buche vor, aus welchen Sätzen sie die darin vorkommenden Nennwörter anzeigen müssen. Nun macht er sie auf die **Beywörter** aufmerksam, damit sie

selbige von den Nennwörtern gehörig unterscheiden lernen. Ein Beywort, heißt es, ist ein solches, welches oft den Nennwörtern beygefügt wird und die Beschaffenheit einer Sache anzeiget, oder die Frage beantwortet: wie ist die Sache? z. E. der fleißige Knecht, die gute Wirthin, das aufmerksame Kind. Es läßt sich auch dadurch von einem Nennworte unterscheiden, daß man alle drey Artikel: der, die, das, demselben vorsetzen kann, je nachdem es das Hauptwort, womit man es verbindet, erfordert. Z. E. der schwarze Mann, die schwarze Tafel, das schwarze Kleid. Zuletzt lehrt man sie die Zeitwörter kennen, die eine Zeit andeuten, worin etwas gethan oder gelitten wird, und welche durch die Vorwörter ich, du, er, wir, ihr, sie verändert werden können; z. E. ich lese, er lieset, du wirst lesen, wir haben gelesen, u. s. w.

Sind sie nun mit Nenn-, Bey- und Zeitwörtern hinlänglich bekant, so schreibt ihnen der Lehrer einige Perioden, mehrentheils aus der Büschingschen Naturgeschichte, mit mannigfaltigen Schreibfehlern, ohne Unterscheidungszeichen, wie auch mit einigen Sprach- und Verstandesfehlern, an die Tafel, damit sie durch die letzteren zugleich auf Widersprüche und auf Unrichtigkeiten des Sinnes aufmerksam gemacht werden.

Z. E. „Die ohbere lufd drickt die untere
„dahär ißt die lufd desto Dinner ge ne-
„her sie bey die erde ißt unt sie wirt de-
„sto digter ja auch desto Wermer ge
„weiter sie von der erde entfernd ißt —
„das Verspiret man an ser hohen ber-
„gen„

Während des Anschreibens darf kein Fehler angezeigt werden, sondern die Kinder müssen sich selbige stillschweigend merken. Ist aber der Satz angeschrieben, so wird zuerst eins aufgerufen, denselben ganz vorzulesen, und dann müssen wiederum die Unfähigern, der Reihe nach, anfangen, die in dem Satz befindlichen Schreibfehler, wie sie vom Anfange an auf einander folgen, anzugeben und zu verbessern. Jeder Fehler, der übergangen wird, bleibt vor der Hand stehen, und auch jede unrichtige Veränderung, welche die Kinder mit einem Worte vornehmen, wird von dem Lehrer angenommen und hingeschrieben, damit es den folgenden Fähigern überlassen bleibe, die von den vorhergehenden übersehenen oder aufs neue gemachten Fehler bey abermaliger Durchsicht des Satzes anzuzeigen und zu verbessern. Dabey wird nach den Gründen gefragt, und wenn die Kinder selbige bey einer wirklichen Verbesserung nicht wissen oder nicht richtig anzeigen, so macht sie ihnen der Lehrer bekant und deutlich. Hierauf werden die

Un-

Unterscheidungszeichen nach den kürzesten ihnen erklärbaren Regeln gesetzt, und wenn nun der Satz, rein von orthographischen Fehlern, so dasteht:

„Die obere Luft drückt die untere, daher ist die Luft desto dünner, je näher sie bey die Erde ist, und sie wird desto dichter, ja auch desto wärmer, je weiter sie von der Erde entfernt ist. Das verspüret man an sehr hohen Bergen.„

so wird er wieder einigemal langsam durchgelesen, um die darin befindlichen Sprachfehler aufzusuchen und zu verbessern: nemlich nicht bey die, sondern bey der Erde, nicht an sehr hohen Bergen, sondern auf sehr hohen Bergen. Dann führt man sie auf Unrichtigkeiten des Sinnes oder Zusammenhanges, welche darin noch stattfinden, indem man ihnen den Satz erklärt, und sie vermittelst der Erklärung dahin bringt, daß sie die Widersprüche oder den unrichtigen Sinn selbst finden. Denn sobald ihnen der obige Satz recht verständlich und deutlich gemacht wird, so lernen sie bald einsehen, daß, weil die obere Luft die untere drückt, diese nicht dünner als jene, sondern vielmehr dichter, und so auch umgekehrt die obere, je weiter sie von der Erde entfernt ist, nicht dichter, sondern dünner, und nicht wärmer, sondern vielmehr kälter seyn müsse.

müsse. Und so kommt der Satz endlich in seine gehörige Ordnung; nemlich:

„Die obere Luft drückt die untere, da„her ist die Luft desto dichter, je näher „sie bey der Erde ist, und sie wird de„sto dünner, ja auch desto kälter, je „weiter sie von der Erde entfernt ist. „Das verspüret man auf sehr hohen „Bergen.„

Nun müssen sie noch die in dem Satze befindlichen Nenn-, Bey- und Zeitwörter anzeigen, und dies giebt wieder zu einigen Sprachübungen Gelegenheit, indem sie zu dem angezeigten Worte die dazu gehörigen oder damit in Verbindung stehenden Wörter aufsuchen und nennen müssen. Z. E. Luft, reine, unreine Luft, lüften, luftig, u. s. w. Auch werden sie auf den Unterschied fast gleichlautender Wörter aufmerksam gemacht, damit sie selbige im Schreiben nicht verwechseln. Z. E. säen und sehen, Leim und Lein, pflügen und fliegen, Lehrer und leerer, er ist und er ißt, und dergleichen mehr.

Bey dem fehlerhaften Anschreiben eines solchen Satzes beobachtet man folgende Regeln.

1) Man wählt keine falsche Buchstaben, welche den Laut des Wortes zu sehr verändern.
2) Man vermeidet fremde, ganz unbekante Wörter.

3) Die

3) Die Sprach- und Verstandes-Unrichtkeiten macht man nicht zu auffallend, aber auf der andern Seite auch nicht zu versteckt.

Zur weitern Uebung in der Orthographie dictirt ihnen der Lehrer zuweilen einige Sätze auf ihre Schiefertafeln, und schreibt alsdann das Dictirte selbst richtig an die Tafel. Die Kinder müssen ihr Geschriebenes darnach verbessern, und genau Acht geben, wieviel und welche Fehler sie gehabt. Bey der Angabe dieser Fehler werden wiederum die Gründe erklärt, und diese Uebung ist eigentlich die Probelection, um daraus zu erforschen, wie weit sie vorgerückt sind.

6.

Ueber den Religionsunterricht.

Der Religionsunterricht, dessen Grundlage ich im vorigen Hauptstücke Seite 89. beschrieben habe, macht nun in dieser Classe die Hauptsache aus. Er ist gleichsam der Mittelpunct, in welchem sich von allen Seiten alles vereiniget, die Axe, um welche sich alles wendet, und fast alle andere Unterrichtsstücke haben in ihm ihr Ziel und verhalten sich als Mittel zu dem großen Zweck, die Kinder nicht

nicht nur zu verständigen, sondern auch damit zu guten und rechtschaffenen Menschen zu machen, sie durch gute und richtige Erkenntnisse zu guten Gesinnungen zu leiten, und so aus ihnen ein Volk zu bilden, das in seinem Stande geschickt, und fleißig sey in guten Werken. Ich sage, in seinem Stande: denn man würde sich sehr irren, wenn man meynen wollte, daß der ganze hiesige Unterricht auf irgend etwas anderes abziele, als bloß auf sittliche Verbesserung und auf Beförderung einer größern Brauchbarkeit der Kinder, nach ihrer besondern künftigen Lage. Sie sollen durch alles, was sie lernen, nicht kunstmäßig verfeinert, sie sollen nicht aus ihrem Stande gehoben, sie sollen, wenn ich so sagen darf, nicht überklug gemacht und dadurch mit Eckel gegen ihre Lebensgeschäffte erfüllt werden. Nichts anders sollen sie werden, als gute brauchbare Landleute, die in ihrem Berufe zufrieden mit Gott und mit ihren Schicksalen leben, ihn durch treue Beobachtung ihrer Pflichten ehren und lieben, mit ihren Nebenmenschen liebreich, ehrlich und verträglich umgehen, ihre Schuldigkeit gegen ihren König und ihre Obrigkeit treu und unverdrossen leisten, und die Geschäffte ihres Standes auf die bestmöglichste und für sie nützlichste Art zu verrichten wissen. Das ist

der ganze und einzige Zweck, und zu diesem Zwecke, dessen Würde und Nützlichkeit an sich selbst doch wol keiner bezweifeln kann, sollen alle bisher beschriebene Mittel auf eine nähere oder entferntere, aber doch immer gleich abzielende Weise hinleiten. Es kommt also für den Zweifler nur darauf an, den Weg, den man zu diesem Ziele bisher gewählt hat, und den man noch immer als den bisher bekanten richtigsten und besten verfolgen zu müssen glaubt, weil man nach einer nun schon zwanzigjährigen Erfahrung immer mehr von seiner Güte überzeugt wird, — diesen Weg ohne Vorurtheile unparteyisch und gewissenhaft zu prüfen, woraus sich dann der Schluß für den Werth und für die allgemeinere Anwendbarkeit dieser Methode, wenigstens überhaupt betrachtet, von selbst ergeben muß.

Man würde zu viel verlangen, wenn man alle die guten Wirkungen, die man durch diesen Unterricht beabsichtet, schon ganz und vollkommen erreicht sehen wollte. Die vollkommenste Erziehung kann das Gute nur nach und nach entwickeln, und erst in dem männlichen Alter des Zöglinges können sich die reiferen Früchte seiner guten Erziehung zeigen. Aber doch bemerkt man nun schon seit geraumer Zeit von Jahr zu Jahr einen größeren Zuwachs von gestiftetem Nu-

tzen, und sieht mit belohnender Freude auf die bisherige Laufbahn zurück, auf welcher man jenem großen Zwecke, den man nie aus den Augen verlohr, immer näher gekommen ist, obgleich diejenigen Erwachsenen, die zuerst auf solche Art unterrichtet und gebildet wurden, noch immer den kleinsten Theil des Ganzen ausmachen. Man wird eine allgemeinere Richtung der Gemüther auf alles Gute und mehrere Willigkeit dazu gewahr. Man spürt, daß ein Geist stiller Ordnung, häuslicher Ruhe und Sittsamkeit immer herrschender wird und den sonst häufiger bemerkten Hang zu Ausschweifungen und Unmäßigkeiten immer mehr verdrängt. Sittsamere Tugend und Bescheidenheit zeichnet die jungen Leute beiderley Geschlechts mehr als sonst aus: denn der Fall einer unehelichen Geburt hat sich in dem hiesigen Dorfe kaum in 6 Jahren einmal ereignet. Sie beeifern sich, ehrerbietige und dankbare Liebe gegen ihre wohlthätige Herrschaft überall zu erkennen zu geben, und zeigen auch gegen ihren würdigen Prediger, der sich nicht nur als Seelsorger, sondern auch als treuer Rathgeber bey ihren häuslichen Angelegenheiten in Freuden und Leiden um sie verdient macht, herzliches Zutrauen. Fremde unparteyische Zeugnisse können nächstdem beweisen, daß wenig Processe unter ihnen geführt werden, (welches man doch

doch auch wol als ein Kennzeichen moralischer Besserung gelten zu lassen geneigt seyn wird), und daß sie sich auch als Soldaten in dem Regimente, in welchem sie ihrem Könige, den sie verehren, und ihrem Vaterlande, welches sie lieben gelernt haben, zu dienen verpflichtet sind, als gehorsame, treue und ordentliche Unterthanen beweisen.

Ich habe hiermit nicht Lobredner der hiesigen Schulerziehung seyn können und wollen. Ich wollte nur einige der wahren Erfolge, wie ich sie gehört und zum Theil selbst erfahren habe, hier kürzlich berühren. Und es schien mir an diesem Orte die schicklichste Veranlassung, wo nicht gar eine Aufforderung dazu vorhanden zu seyn, da ich von dem Religionsunterrichte handeln will, welcher in Verbindung mit allen übrigen Unterrichtsstücken und als das wichtigste unter allem, was in dieser Schule gelehrt wird, diese Wirkungen eigentlich hervorbringen soll.

Was ich nun über denselben selbst zu sagen habe, kann freilich nur das allgemeine betreffen, nur die allgemeinen Grundsätze, nach welchen man bey diesem Unterrichte überhaupt verfährt. Denn wie könnte ich auch hier ins Detail gehen und den ganzen vollständigen Inhalt desselben in seiner Ordnung und Verbindung vortragen, ohne ein Lehr-

buch des hiesigen Religionsunterrichts selbst schreiben zu wollen, wozu ich weder überhaupt, noch besonders bey Abfassung dieser Schrift irgend einen Beruf habe. Es mögen also zuförderst die vornehmsten dieser Regeln, nach welchen sich der Lehrer bey seinem Religionsunterrichte richtet, und worauf sich der ganze Vortrag desselben vorzüglich gründet, hier folgen, und alsdann will ich über die Materialien, worüber gelehrt wird, das nöthigste hinzufügen. Man glaubt also:

1) Daß es beym Religionsunterricht, der in der Schule ertheilt wird, nicht auf einen strenge und künstlich geordneten Zusammenhang der einzelnen Lehren des Christenthums ankomme, sondern daß es rathsamer sey, nach Zeit, Gelegenheit und Veranlassung, bald diese bald jene wichtige Lehre der christlichen Religion und die damit in Verbindung stehenden Wahrheiten auszuheben, und dieselben zwar immer deutlich und lichtvoll, aber anfänglich nicht zu ausführlich vorzutragen und auf einmal zu erschöpfen.

2) Man glaubt, daß nur die wesentlichen Wahrheiten und Lehren der christlichen Religion, welche klar und deutlich in der Bibel

Bibel enthalten sind und aus derselben richtig hergeleitet werden können, also diejenigen nur, deren Erkenntniß zur Glückseligkeit unentbehrlich und deren Einfluß auf Besserung und Glückseligkeit ganz unbezweifelt gewiß ist, in das Gebiet des Schulunterrichts gehören und ein Gegenstand desselben seyn müssen. Alle Lehrsätze also, denen diese Eigenschaft fehlt, oder die für Kinder besonders unbegreiflich sind, könnten, meint man, aus diesem Religionsunterrichte vorerst wegbleiben, und würden überall, wenn sie außerdem dem gemeinen Mann zu wissen ja nöthig wären, mehr in den besondern Religionsunterricht des Predigers gehören.

3) Aber kein Satz, glaubt man, müsse fehlen, wodurch Erkenntniß Gottes richtiger, deutlicher und gewisser, wodurch dankbare Liebe und kindliches Vertrauen zu ihm fester, wodurch Ruhe und Zufriedenheit des Lebens gegründeter wird. Alles, was Erweckung und Anleitung zur Tugend und Frömmigkeit ist, was wahrhaftig weiser und brauchbarer in jedem Stande, was besser und wohlthätiger in jeder Verbindung des Lebens, getroster und gelassener im Lei-

den und ruhiger im Tode macht, das müsse den Hauptinhalt des Unterrichts in der Religion ausmachen, damit sie selbst das werde, was sie seyn und werden solle — Führerin zur Glückseligkeit.

4) Da sie aber das nicht werden könne, wenn sie mit undeutlichen, zu hohen, oder wol gar unverständlichen Kunstwörtern vorgetragen wird, indem sie alsdann den Verstand unerleuchtet und das Herz unbewegt läßt; so müsse sie immer in der faßlichsten und deutlichsten Sprache gelehrt werden: jedoch immer mit einer edlen ihrer Wichtigkeit und Würde angemessenen Simplicität.

5) Man müsse sie deshalb noch weniger als eine bloße Gedächtnißsache betrachten und behandeln, sondern immer als Sache des Verstandes und Herzens. Das bloße Auswendiglernen und verstandlose Herbetenlassen gewisser Sätze, Formeln, Sprüche und Gebete, könne weder den Verstand erleuchten, noch das Herz zur Tugend erwärmen. So nöthig es auch sey, daß sie sich auf einige feste, dem Gedächtniß anvertraute Sätze gründe und darauf gebauet werde, so müßten doch diese Sätze selbst verständ-

ständlich und deutlich seyn und dem Schüler verständlich und deutlich gemacht werden.

6) Der Vortrag der Religionswahrheiten müsse jedoch zwar deutlich und im einzelnen gründlich, aber auf der andern Seite nicht zu weitläuftig und gelehrt seyn. Deutlichkeit müsse mit Kürze, Gründlichkeit mit Popularität und Bündigkeit sich vereinigen. Lehre selbst — Erklärung — Beweis — Exempel: diese vier Stücke kurz und lichtvoll aus einander gesetzt, müßten das gehörige Maaß ausmachen und bestimmen.

7) Da die Bibel und besonders das Neue Testament die Haupterkenntnißquelle alles Unterrichts in der christlichen Religion sey, so müßten auch alle ihre Wahrheiten und Lehren zuerst und vorzüglich auf ihre Autorität gebaut, aus derselben hergeleitet und damit beglaubiget und bewiesen werden, jedoch müsse zugleich die Uebereinstimmung aller Wahrheiten der Religion Jesu mit unserer Vernunft gezeigt und dadurch ihre Vortrefflichkeit und Würde um so einleuchtender gemacht werden, daß man überall darthue, wie sie

nichts enthalte, nichts lehre und zu glauben fordere, was nicht eine richtig geleitete Vernunft begreifen und als wahr und gut einsehen könne. Schriftbeweise müßten daher auch immer mit Vernunftbeweisen verbunden und jene durch diese erläutert werden. Nur da, wo dieser Zusammenhang dem ungeübteren Verstande etwas schwerer ersichtlich sey, müsse Hinweisung auf die Authorität der Schrift und vorzüglich auf das Ansehen Jesu als allein schon hinlänglicher Grund des Glaubens gelten.

8) Die Stellen der Bibel, die als Erkenntniß- und Beweisstellen gebraucht werden sollten, müßten bedachtsam und sorgfältig ausgewählt werden. Man müsse jederzeit vorher prüfen, ob wirklich der Unterricht und Beweis in denselben gefunden werde, den man für eine Wahrheit darin finden wolle, ob sie diesen Beweis oder diese Wahrheit klar und deutlich enthalten und unter mehreren also immer die fruchtbarsten, verständlichsten und kürzesten vorziehen: dabey dasjenige nicht unbemerkt lassen, was sich etwan auf damalige Zeiten, Orte und Umstände beziehe,

es

es davon gehörig absondern und dann die allgemeine Wahrheit oder Lehre, die darin enthalten sey, daraus herleiten.

9) Dergleichen Erkenntniß- und Beweisstellen müßten den Schülern nicht bloß bekant und erklärt werden, sondern sie müßten auch, nachdem sie verstanden worden, gleichsam als ein Schatz, als ein wohlverwahrter Saame in ihrem Gedächtniß bleiben und immer in demselben lebhaft erhalten werden, damit sie sich bey jeder Gelegenheit daran zurückerinnern, und die Wahrheit, die sie enthalten, damit zugleich in ihr Gemüth wieder zurückrufen könnten.

10) Da überall gutgewählte Beyspiele eine Sache deutlicher und zugleich eine Lehre annehmlicher machen, so müsse man auch besonders beym Religionsunterricht dis wichtige Hülfsmittel nicht ungenutzt lassen, und besonders das Beyspiel Jesu oft zu benutzen nicht versäumen.

11) Da es aber nicht auf ein bloßes Erkennen und Verstehen der Wahrheiten der Religion, sondern am meisten auf

treue gewissenhafte Befolgung ihrer Lehren und Vorschriften ankomme, so müsse man auch immer dahin streben, den ganzen Vortrag derselben practisch einzurichten, überall auf Erweckung guter Gesinnungen und auf Anleitung zu einem guten gottgefälligen und tugendhaften Wandel hinarbeiten. Man müsse zu dem Ende vorzüglich darauf bedacht seyn, ihre Wahrheiten auf die besondere Lage und Umstände derer, die man vor sich hat, anpassend und anwendbar zu machen, und ihnen zeigen, wie sie in ihren Verhältnissen und Verbindungen, in ihrem Leben und Stande davon Gebrauch machen, und auf welche Art und Weise sie die Vorschriften der Religion befolgen könnten und sollten.

12) Und um sie dazu geneigt und von Herzen willig zu machen, müsse man von ihrem Nutzen nicht bloß im Allgemeinen reden, sondern immer von den einzelnen großen und wichtigen Vortheilen, welche eine treue Ausübung derselben für sie besonders, und für ihr eignes Leben, für ihre besondere Umstände, für ihre ganze Glückseligkeit haben könne und gewiß haben werde.

Immer

Immer also auch überhaupt die Vortheile, welche eine wahre thätige Religion schon in diesem Leben habe, ihnen recht deutlich machen, und früher und öfter von diesem, als von dem zukünftigen, entfernteren, obgleich gewiß zu erwartenden Nutzen in einem andern Leben sprechen.

Der Unterricht selbst ist eigentlich nicht in gewisse bestimmte Stunden allein eingeschränkt. Er ist vielmehr zugleich in und mit allen andern Unterrichtsstücken gleichsam verwebt. Bloß Schreiben und Rechnen ausgenommen, ist sonst alles übrige ein Mittel dazu. Bibellesen, biblische Geschichte, Lesen im Kinderfreunde, Wiederholung der sonntäglichen Predigt, Naturgeschichte, ja sogar Sprachlehre, alles führet darauf hin, alles sind Seitenwege, die sich in diesen Hauptweg vereinigen, und er erhält eben dadurch, eben durch diese mannigfaltige und abwechselnde Verbindung mit andern Unterrichtsstücken, ein größeres Interesse für die Kinder, als wenn man ihn ganz abgesondert und bloß einförmig ertheilte, und dann zu viel Zeit darauf allein verwenden müßte. Indessen sind doch auch zwey Stunden wöchentlich zu einem ganz besondern Religionsunterrichte be-

stimmt, und alsdann werden entweder besonders ausgewählte Stellen der Bibel, oder kurze Lieder aus dem Neuen Preußischen Gesangbuche, ganz oder stückweise, zum Grunde gelegt, welche dem Lehrer zum Leitfaden bey seinen Gesprächen über die Religion dienen.

Auch wird Luthers kleiner Catechismus dazu gebraucht und mit diesem besondern Unterrichte verbunden. Die Kinder müssen die sogenannten fünf Hauptstücke mit Luthers Erklärung lernen. Es geschiehet dis gleich, wenn sie in diese Classe treten, und man bringt gewöhnlich wol ein ganzes Jahr damit zu, ihnen dieselben stückweise zu erklären, und das erklärte Stück alsdann erst auswendig lernen zu lassen. Denn sie müssen diese Hauptstücke eben so wenig, wie alles übrige, ohne Sinn und Verstand auswendig lernen. Ja selbst die Erklärung Luthers, die ihrem nächsten Zwecke nach, wie bekant, eigentlich nicht für Kinder, sondern für den Lehrer von ihm hinzugefügt wurde, ist noch viel zu schwer und reichhaltig für sie, als daß sie selbige ohne mehrere Erläuterung und genauere Bestimmung ihres Inhalts verstehen könnten.

Daß übrigens bey dem ganzen Religionsunterrichte, sowol wenn er besonders, als auch wenn er nur gelegentlich ertheilt wird, der Lehrer stets darauf Bedacht nehme, nicht nur die Wahrheiten der Religion an sich selbst immer von ihrer liebenswürdigen Seite darzustellen, sondern sie auch durch seinen ganzen Lehrvortrag, durch eine gewiß heitere und überall theilnehmende, aus eigener Ueberzeugung von ihrem großen Werth entstehende Gemüthsstimmung, durch einen gewissen feierlichen und zugleich herzlichen Ton, durch Vermeidung alles verdrießlichen Wesens, und überhaupt alles dessen, was einen widrigen Eindruck machen könnte, zu empfehlen; darf ich nach dem, was ich bey Gelegenheit des ersten Religionsunterrichts schon gesagt habe, kaum noch einmal erinnern.

7.

Ueber den Religionsunterricht des Predigers bey der Vorbereitung zum Abendmahl.

(Dieses Stück ist mir, seinem Hauptinhalte nach, vom Herrn Prediger Rudolph mitgetheilt.)

In dem letzten halben Jahre vor der Entlassung der Kinder aus der Schule wird nun mit jenem Religionsunterricht der besondere Unterricht des Predigers verbunden. Sie werden um Michaelis eines jeden Jahres, nicht nach dem Alter, sondern nach ihrer Tüchtigkeit, und in keinem Falle unter dem dreyzehnten Jahre dazu ausgewählt. Dieser Unterricht selbst ist auf folgende Art geordnet und eingetheilt.

In dem **ersten Curse** wird der Religionsunterricht summarisch wiederholt, welchen sie bis dahin in der Schule empfangen haben.

Im **zweiten** wird darauf jeder Punct aufs neue genau mit der Bibel zusammengehalten, und aus den Stellen sonderlich des

des Neuen Testaments, welche die Kinder schon wissen, und aus deren Zusammenhange, ihnen so einleuchtend als möglich gemacht: die Lehre, die sie bekennen, sey die Lehre Jesu und seiner Apostel, mithin in der That christlich. Und wie den Kindern hier geholfen wird, daß sie Erkenntniß- und Beweisgründe jeder Lehre einsehen, und sie glaubwürdig und annehmungswerth finden; also wird ihnen auch ihr Gebrauch und ihre Anwendung in ihrer künftigen wahrscheinlichen Lage durch mancherley aus derselben hergenommene Exempel begreiflich und andringend gemacht.

Der **dritte Curs** macht sie, so viel nöthig scheint, mit den Lehrbestimmungen bekant, welche sie in noch fast allen Predigt-, Andachts- und Gesangbüchern und Catechismen finden, die ihnen in ihrer Eltern Häusern oder sonst wo in die Hände kommen, damit sie bey denselben doch auch etwas denken, und sie wenigstens zu einem Erinnerungsmittel an die ihnen bekante und geläufige christliche Lehre mitgebrauchen können. Hier werden ihnen dann auch nach dem Hauptinhalte der öffentlichen Bekenntnißbücher die lutherischen Unterscheidungslehren z. E. von Taufe, Beichte, Abendmahl beygebracht. Namentlich und Vorzugsweise wird ihnen

der

der kleine Catechismus Lutheri mit großem Fleiß umständlich, genau und deutlich erklärt, und ihnen sorgfältig der Gebrauch gewiesen, den sie davon zur Erinnerung ihrer christlichen Kenntnisse aus der Bibel und zur Anwendung und Ausübung derselben in ihrem täglichen Leben und bey allen ihren Arbeiten machen können.

Zur Wiederholung alles Vorhergehenden wird der letzte Curs und das Ende der Vorbereitung hauptsächlich mit Lesung der für die Kinder lehrreichsten apostolischen Briefe, vorzüglich des zweiten Theils aus jedem und mit Nachweisung des überall practischen in der christlichen Lehre gemacht; worauf ihnen zuletzt die Bedeutung und Wichtigkeit der sogenannten Einsegnung oder Confirmation gesagt, und ein Unterricht über den nützlichen Gebrauch der Predigt, besonders der Gesang-, Gebet- und Communionbücher an einigen daraus angeführten Beyspielen gegeben, und mit rührenden Ermahnungen geschlossen wird.

Am Charfreytage eines jeden Jahres geschiehet die feierliche Einsegnung in der Kirche vor der ganzen versammleten Gemeine, und am Tage vorher richtet der Lehrer den Schulunterricht für diese Kinder so ein, daß er ihnen die bevorstehende Handlung

recht

recht wichtig zu machen, und auch bey den andern Kindern gute Rührungen dadurch zu erwecken sucht. Er faßt dann seinen ganzen, ihnen bisher ertheilten Religionsunterricht in kurze Hauptsätze zusammen, und frägt, ob sie von der Wahrheit derselben überzeugt sind, und nun diese erkannte und angenommene Wahrheit auch in ihrem ganzen künftigen Leben ausüben wollen. Dis müssen ihm dann die einzusegnenden Kinder mit einem Ja und Handschlag versprechen, und er hält dann noch zu Ende der Schule über einen gewählten Spruch eine kurze erbauliche Anrede an sie.

8.

Ueber die Wiederholung der sonntäglichen Predigt.

Man wird aus den vorhergehenden beiden Abschnitten ersehen, in welcher übereinstimmenden Verbindung Prediger und Lehrer in Absicht des Religionsunterrichts miteinander stehen, wie beide nach gleichen Hauptgrundsätzen lehren und so gemeinschaftlich ein Ganzes bauen. Dis glückliche Verhältniß findet aber nicht blos beym catechetischen Unter-

terrichte allein statt, sondern auch die öffentlichen Lehrvorträge des Herrn Prediger Rudolph stimmen mit dem ganzen Zweck vollkommen überein. Er bauet nun auf diesen Grund weiter, und auf eine Art, die ganz dahin abzielt, das gute Werk zu vollführen, was er und der ihm vorarbeitende Lehrer gründete, und die erwachsenen Glieder seiner Gemeine in richtiger, bessernder und beglückender Erkenntniß der Religion zu befestigen.

Ich würde etwas überflüssiges thun, wenn ich hier von seiner Predigtmethode mehr sagen wollte, da man selbige aus einem schätzbaren Beytrage, welchen ich ihm zu dieser Schrift verdanke, nemlich aus einer mir mitgetheilten Predigt selbst, welche in den Beylagen unter Nr. 1. befindlich ist, genauer kennen lernen kann. Man wird darin das durchgängig Populäre, Practische und Herzandringende seines Vortrages gewiß nicht verkennen. Und eine solche Predigt ist nicht blos für den älteren, sondern auch für den jüngern Theil seiner Zuhörer belehrend. Sie wird deshalb jedesmal am Montage in der Schule ausführlich wiederholt. Die größeren Kinder sind zu dem Ende dazu gewöhnt, entweder ihre Schiefertafeln mit in die Kirche zu nehmen und sich darauf das Haupt-

sach-

sächlichste des Vortrages zu bemerken, oder sich doch sogleich als sie aus der Kirche kommen, das Vornehmste, was sie behalten haben, aufzuschreiben. Bey der Wiederholung selbst wird zuerst nach dem vor dem Altare vorgelesenen Stücke aus der Bibel, und nach dem was sie aus den kurzen untermischten Erklärungen desselben behalten haben, gefragt. Alsdann wird der Text von ihnen angezeigt, aufgeschlagen und vorgelesen, und hierauf müssen sie das auf ihre Tafeln Aufgeschriebene der Reihe nach vorlesen. Der Lehrer berichtiget, wo es nöthig ist, ihre Aufsätze, und nimmt dann aus diesen einzelnen vorgelesenen Stücken Gelegenheit, sie wieder auf den ganzen Zusammenhang zu führen, so daß am Ende das Wichtigste aus der ganzen Predigt wieder dargestellt wird.

So fließt denn also auch dis mit dem ganzen Religionsunterrichte zusammen, und so führt in diesem Stücke alles auf ein Ganzes hin.

9.

Ueber Bibellesen und biblische Geschichte.

Außer diesen vorstehenden Stücken, welche den Hauptunterricht in der Religion, wie er vom Prediger und Lehrer ertheilt wird, im Allgemeinen beschreiben, muß ich nun noch besonders vom Bibellesen und der damit verbundenen biblischen Geschichte, insofern beide Stücke gleichfalls wichtige Mittel dazu sind, handeln. Die Bibel wird nemlich in dieser Schule gar nicht als Lesebuch gebraucht: denn dazu hält man sie zu wichtig, und dazu ist ja der Kinderfreund. Um noch etwas mannigfaltigere Uebung im Lesen zu verschaffen, nutzt man dazu noch eher das neue Gesangbuch, aus welchem zuweilen einige Lieder gelesen werden, weil durch diese Lesung poetischer Stücke Richtigkeit und Schönheit im Lesen noch mehr befördert werden kann. Aber man lieset zuweilen zu dem wichtigen Zweck die Bibel mit ihnen, damit sie selbige verstehen lernen, und sie besonders zu ihrer künftigen häuslichen Erbauung recht zu nutzen wissen, nicht blos gedankenlos und ohne Verstand in derselben lesen,

sen, sondern sowohl wissen, was sie daraus für sich auszuwählen, und wie sie das Ausgewählte zu lesen haben, als auch dabey des in der Schule darüber erhaltenen Unterrichts sich wieder erinnern; und so also einmal die Bibel als ein häusliches Erbauungsbuch mit wahrem Nutzen gebrauchen können.

Da noch kein Auszug aus der Bibel vorhanden ist, der als Handbuch für den gemeinen Mann recht brauchbar befunden und angenommen worden wäre; so hat man sich eine Auswahl des Wichtigsten und Gemeinnützigsten in der Bibel zu diesem Zwecke selbst gemacht, in der Ueberzeugung, daß, außer allem Zweifel, nicht die ganze Bibel, welche für viele Zeitalter, vielerley Menschen, für verschiedene Fähigkeiten und nach verschiedenen Umständen abgefaßt ist, also nicht alles ohne Unterschied in derselben, nicht alles in gleichem Grade wichtig und nutzbar für den gemeinen Mann sey, sondern daß nur das aus derselben für ihn gehöre, was er zu seiner besondern Erbauung und Besserung, zu seinem Unterrichte und Troste, und zur Besserung und zum Troste für die Seinigen vorzüglich brauchen kann. Man lieset also die Bibel mit Auswahl, und dis Ausgewählte mit Verstand und zum bessernden Unterrichte. Ich werde also auch

zuerst anzuzeigen haben, was man in der Bibel lieset, und dann wie es gelesen wird.

Das Buch Jesus Sirach nimmt man gewöhnlich in einem Jahrgange oder in Zeit von 2 Jahren zuerst, weil die jüngern, erst in diese Classe versetzten Kinder eine Sammlung von Moralen und Denksprüchen darin finden, wodurch ihr Verstand und Herz gebessert werden, und weil ein Theil dieser moralischen Sprüche ihnen leicht erklärt, und leicht von ihnen behalten werden kann. Einige Capitel werden überschlagen, z. B. Cap. 36. ꝛc.

Die Sprüchwörter des Salomo, deren Sprache und Inhalt schon schwerer ist, folgen zuweilen hierauf, aber nicht ganz, weil ebenfalls Capitel darin vorkommen, die für das gegenwärtige Alter der Kinder nicht gehören.

Hierauf die evangelische Geschichte auszugsweise, um das Leben und die Lehren Jesu daraus kennen zu lernen; indem hierauf der ganze Unterricht in der Religion sich gründet. Die Auszüge aus Lucas Geschichte gleich vor seiner Geschichte der Apostel, und diese alsdann gleich hinterher, um daraus mit den Schicksalen der ersten christlichen Kirche und der Apostel bekant zu machen. Die Apostelgeschichte wird ganz und eigentlich historisch gelesen.

Ausgesuchte Stellen aus den apostolischen Briefen, welche wichtige, deutliche

und allgemeine Lehren enthalten. Solche Stellen, die größtentheils nur auf damalige Zeiten, Personen und Umstände sich paßten, werden sparsamer oder nur erst spät gelesen; z. E. vieles aus dem Briefe an die Römer und Ebräer.

Aus dem alten Testamente der größeste Theil des ersten Buches Mosis, einzelne Stücke aus allen Büchern, und einzelne Psalmen.

Nun zur Beantwortung der zweiten Frage: Wie wird gelesen?

1) **Wenig**, ein oder höchstens zwey Capitel auf einmal, und etwan nur zweimal in der Woche, wodurch das Bibellesen wichtiger und neuer bleibt, als wenn man zu viel und zu oft läse. Dis Wenige langsam, mit gehöriger Veränderung der Simme, abwechselnd bald von diesem bald von jenem Kinde, je nachdem aufgerufen wird, ein und ebendasselbe Stück einigemal, damit es besser verstanden und angewendet werden könne (und so dient es auch zugleich zur Leseübung).

2) **Mit Verstand und Ueberlegung**, so daß untermischt über das Gelesene gesprochen, dasselbe erklärt, und gefragt wird: wer etwas sage, was er lehre, oder erzähle, gebiete oder verbiete? wie das zu

verstehen, zu erklären sey? welchen Nutzen es habe, und wie es zu gebrauchen sey?

3) Mit Spracherklärung, sowol in Absicht einzelner für die Kinder unververständlicher Worte und Redensarten, welche man in die faßlichere Sprache überträgt, als auch ganzer Stellen, die nur für die damaligen Zeiten, Oerter und Umstände sich schickten, und also viel Unverständliches enthalten, welche man sie denn aus ihrem wahren Gesichtspuncte beurtheilen lehrt, das Erklärbare in denselben erklärt, dasjenige aber, was sich ihnen nicht ganz erklären läßt, übergeht, oder bis auf andere Zeiten verspart.

4) Mit vorsichtigem Urtheile über die Moralität der Gesinnungen und Handlungen der biblischen Personen. Was durchgängig lobenswürdig an diesem oder jenem Beyspiele ist, wird als lobenswürdig aufgestellt und angepriesen; was aber zu tadeln ist, eben sowol als tadelnswürdig vorgestellt, wenn es aber durch Nebenumstände entschuldigt werden kann, entschuldigt, und dabey gesagt, daß Menschen immer Menschen bleiben und Fehlern unterworfen sind; und daß die Bibel diese Fehler nicht billige und zur Nachahmung vorstelle.

5) Mit

5) **Mit Anwendung**, so daß alles, was für ihre besondere Lage, für ihre Umstände und Verhältnisse brauchbar ist, was sie ausüben und zur Zufriedenheit und zum Trost ihres Lebens benutzen können, besonders ausgehoben und mit Ermahnungen und andringenden Vorstellungen begleitet wird.

6) **Mit kurzer Wiederholung** des Vorzüglichsten in dem gelesenen Stücke; indem sie zu Ende der Reihe nach anzeigen müssen, was sie vornehmlich aus demselben gelernt haben, wozu sie es brauchen, und wie sie sich darnach richten wollen.

Damit sie sich auch überall in der Bibel leicht zurecht finden, und sowol in der Schule als auch in der Kirche die angeführten Stellen schnell aufsuchen und nachlesen können, so wird zuweilen einige Zeit dazu angewandt, sie im geschwinden Aufschlagen zu üben. Man macht sie zu dem Ende zuerst mit der Folgereihe der biblischen Bücher genau bekant, und sucht ihnen den Ort, wo dies oder jenes Buch stehet, recht geläufig zu machen. Bey der Uebung im Aufschlagen selbst, nennt ihnen der Lehrer einen Spruch, und derjenige, der ihn am ersten hat, muß ihn vorlesen. Durch öftere Uebung und Voreiferung haben es die Kinder zu ei-

ner großen Fertigkeit darin gebracht, indem sie fast jedesmal den Spruch so bald haben, als er ihnen nur genannt wird. Schon in der ersten Classe legt man durch Aufschlagen im Gesangbuche den Grund dazu, wo ihnen der Lehrer die Nummer des Liedes, welches sie aufsuchen sollen, an die Schultafel schreibt.

Von der biblischen Geschichte wird den Kindern dieser Classe gleichfalls das nöthigste kurz und auszugsweise vorgetragen. Es geschiehet dies zwar mehrentheils beyläufig beym Bibellesen und beym Religionsunterricht, jedoch wird zuweilen auch eine besondere Stunde dazu ausgesetzt.

Man giebt ihnen zuerst einen kurzen Abriß des Hauptinhalts derselben, nach folgenden Hauptepochen, die man nach runden Zahlen angiebt, und zuerst nur ganz im Allgemeinen historisch erläutert.

Von Adam bis Noah - -	1600 Jahr
— Noah bis Abraham -	400 —
— Abraham bis Moses -	500 —
— Moses bis David -	400 —
— David bis zur Babylonischen Gefangenschaft -	500 —
Von da bis auf Christum -	600 —
Ueberhaupt	4000 Jahr
Von Christo bis jetzt - -	1792 —

Aus

Aus diesen Zeiträumen wird sodann das Wichtigste ausgehoben und kurz vorgetragen, etwan nach folgender Ordnung:

1) **Von Adam bis auf Noah**, 1600 Jahr. Kurze Erläuterung der mosaischen Schöpfungsgeschichte und der dazu gehörigen Geschichte des Falls. — Cains und Abels lehrreiche Geschichte — Kurze Anzeige der in der Folge überhand genommenen Lasterhaftigkeit der Menschen und der erfolgten großen Wasserfluth, in welcher nur Noah mit seiner Familie erhalten wurde.

2) **Von Noah bis Abraham**, 400 Jahr. Die dankbare Gesinnung Noäh und die neue Bevölkerung der Erde durch seine drey Söhne. — Die in der Folge unter dem neuen Menschengeschlechte sich wieder verbreitende Abgötterey und Unsittlichkeit.

3) **Von Abraham bis Moses**, 500 Jahr. — Kurze Geschichte Abrahams als des Stammvaters des jüdischen Volks. — Seine Prüfung wegen der Aufopferung Isaacs, und sein Verhalten dabey als ein rührender Beweis seines Vertrauens auf Gott. — Seine Friedfertigkeit und Menschenliebe — Elieser als ein treuer Dienstbote geschildert, 1 Mos. 24. — Kurze Geschich-

schichte der nächsten Nachkommen Abrahams, Isaacs, Jacobs und seiner zwölf Söhne, und unter diesen Josephs Geschichte ausführlicher. — Jacobs und seiner Söhne Reise nach Egypten. — Vermehrung der Kinder Israel daselbst, und ihre nachmalige Sclaverey unter den Egyptischen Königen.

4) **Von Moses bis David, 400 Jahr.** — Moses führt sie aus Egypten. — Vierzigjähriger Aufenthalt des jüdischen Volks in der arabischen Wüste, in welcher ihnen Moses die zehn Gebote und ihre ganze gottesdienstliche Verfassung gab. — Sein Nachfolger Josua führt sie nach Canaan und theilt das Land unter sie. — Unter den Richtern etwas von Elis und Samuels Geschichte. — Saul der erste König.

5) **Von David bis zur Babylonischen Gefangenschaft, 500 Jahr.** — Ueber Davids Character so, daß bey seinen vielen und großen Vollkommenheiten seine Fehler nicht geleugnet werden. — Seine Freundschaft mit Jonathan. — Salomo. — Bau des Tempels. — Nach seinem Tode erfolgte Theilung des Reichs in das Reich Juda und Israel. — Starker Anwachs der

der Abgötterey; — das jüdische Volk kommt unter die Bothmäßigkeit der Assyrer und Babylonier.

6) **Von der Babylonischen Gefangenschaft bis auf Christum,** 600 Jahr. — Das Volk kehrt nach einer 70jährigen Gefangenschaft wieder in sein Vaterland zurück. — Jerusalem und der Tempel wird wieder aufgebaut. — Sie kommen in der Folge unter die Bothmäßigkeit der Römer.

7) Christus wird unter dem Römischen Kaiser Augustus gebohren. — Seine Jugendgeschichte. — Johannis Geschichte. — Etwas von den beiden Hauptsecten unter den Juden, den Pharisäern und Sadducäern. — Christi Lebens- und Leidensgeschichte. — Geschichte der Apostel.

Einzelne biblische Charactere oder Beyspiele werden eben so wie eine moralische Geschichte des Kinderfreundes behandelt. Das Stück der Bibel, worin sie enthalten sind, wird einigemal von den Kindern gelesen, und alsdann wird darüber mit ihnen gesprochen. Einzelne hier und da zerstreute characteristische Züge der biblischen Personen sucht man oft zu einem Hauptgemählde zusammenzustellen. Durchgängig aber werden die Beyspiele von guten und nachahmungs-

mungswürdigen Gesinnungen und Handlungen, z. B. Beyspiele des Gehorsams, der Liebe, Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen Gott, des Vertrauens auf ihn, der Liebe gegen andere Menschen, des Gehorsams und der Dankbarkeit gegen Eltern, der Treue in seinem Beruf u. s. w., den Kindern recht eindrücklich gemacht, damit sie sich derselben überall erinnern, wenn man sie bey vorkommenden Fällen zur Ausübung der nemlichen Pflicht ermuntern will. Zu dem Ende hat man sich die biblischen Exempel unter gewisse Haupttitel gebracht, damit man sie immer bey der Hand habe, und bey jeder Gelegenheit im Religionsunterrichte anwenden könne; wie ich dies hier nur in einigen Beyspielen zeigen will.

Z. E. 1. Gehorsam und Vertrauen auf Gott, und besondere Ergebung in seinen Willen.

Exempel: Jesus. Joh. 4, V. 34, Phil. 2, V. 8. Matth. 26, V. 39.

Abraham. 1 B. Mos. 22. Vers 1.

Hiob. Hiob 1. V. 21.

Joseph. 1 B. Mos. 39.

2. Gehorsam gegen die Eltern.

Exempel: Jesus. Luc. 2, V. 51.

Tobias. Cap. 5, V. 1.

3. Auf-

3. Aufmerksamkeit und Lernbegierde.
Exempel: Jesus. Luc. 2, V. 46-52.
Beroenser. Apostelg. 17, V. 11.

4. Friedfertige und großmüthige Gesinnung gegen Feinde.
Exempel: Abraham. 1 B. M. 13, Vers 8.
Joseph. 1 B. Mos. 15, V. 19-21.
David gegen Saul. 1 Sam. 24.
Jesus gegen Judas. Matth. 26, V. 47-50.

5. Exempel von treuen Dienstboten.
Elieser. 1 B. Mose 24.
Joseph. 1 B. Mose 39.

6. Mitleiden mit Unglücklichen.
Abraham. 1 B. Mose 18, V. 23. 24.
Samariter. Luc. 10, V. 33-35.

Anmerkung. Zur biblischen Geschichte werden Lehrer Feddersens lehrreiche biblische Erzählungen und Desselben Leben Jesu für Kinder, wie auch Erzählungen aus der Bibel Alten und Neuen Testaments, für Kinder verschiedener Alter und Stände, von D. A. Cranz, mit vielem Nutzen gebrauchen können. — Geübtere Lehrer auch Niemeyers Characteristick der Bibel.

10.
Ueber Gedächtnißübungen und Anweisung zum Singen.

Den Kindern dieser Classe wird wöchentlich ein Spruch aus der Bibel und ein darauf sich beziehender Vers aus einem Liede aufgegeben. Dies geschiehet am Montage oder Dienstage, wo ihnen denn auch beide Stücke kurz erklärt werden. Nach welchen Grundsätzen man sich in der Wahl der auswendig zu lernenden Sachen richtet, habe ich Seite 87. schon angezeigt. Weil sie in dieser Classe alle insgesamt schon fertig lesen können, so müssen sie die aufgegebenen Stücke zu Hause lernen, welches von den Kindern der ersten Classe nicht geschah. Diese lernten einige Sprüche und Verse in der Schule mit Hülfe des Lehrers. Am Sonnabend müssen sie das Auswendiggelernte hersagen, und der Lehrer spricht abermals mit ihnen darüber, um es ihnen noch deutlicher und anwendbarer zu machen. Ausserdem lernen sie in dem ersten Jahrgange die 5 Hauptstücke des lutherischen Catechismus, wie in dem Abschnitte vom Religionsunterrichte gesagt worden ist, und in der Folge

Folge einige ausgesuchte Psalmen, ganz oder stückweise. Z. B. Psalm 1. 15. 19. 67. 103. 136, V. 1 bis 9. 139, V. 1 bis 12. 145, 147. Man giebt ihnen nicht zu viel auf einmal davon auf und setzt ihnen keine gewisse Zeit, sondern überläßt es ihrem Fleiße.

In den ersten Schulstunden am Mittwoch und Sonnabend erhalten sie auch eine Anweisung zum Singen, damit sie in der Schule und Kirche anständig und gut singen lernen. Der Lehrer singt zuerst eine Strophe einigemal vor, dann singt sie ein Kind nach, dann einige, dann alle insgesamt. Es werden auch einige Lieder mit schweren Melodien gewählt, und dabey die Uebung mit einzelnen Strophen so lange wiederholt, bis alle Kinder sie singen und richtig singen können.

Lections-

für die un-

Montag.	Dienstag.	Mittwoch.
Uebungen mit den ganz kleinen Kindern.	wie Montags.	wie Montag.
Lesen im ersten Theil des Kinderfreundes mit den größern Kindern.	— —	— —
Buchstabiren mit den größern Kindern.	— —	— —
Die ganz kleinen lernen die Buchstaben und Ziffern, oder buchstabiren. Die größern schreiben in der Zeit.	— —	— —
Uebungen mit den ganz kleinen.	— —	fallen heute wegen Kürze der Zeit aus.
Die kleinern werden entlassen und mit den größern wird über die gelesene Geschichte gesprochen.	— —	— —
Rechnen.	Aufschlagen im Gesangbuch.	Gedächtnißübung.

Plan

tere Classe.

Donnerstag.	Freytag.	Sonnabend.
wie Montag.	wie Montag.	wie Montag.
— —	— —	— —
— —	— —	— —
— —	— —	— —
— —	— —	wie Mittwochs.
— —	— —	— —
verschiedene Uebungen.	Rechnen.	Gedächtniß-übung.

Lections-
für die hö-

Montag.	Dienstag.	Mittwoch.
Wiederholung der sonntäglichen Predigt.	Religionsunterricht.	Anweisung zum Singen.
Aufschlagen in der Bibel.	Orthographie.	Luthers Hauptstücke.
Lesen im zweiten Theil des Kinderfreundes.	Lesen im Gesangbuch oder in der Bibel: wobey auch biblische Geschichte.	wird etwas dictirt.
Schreiben.	Schreiben.	Lesen im zweiten Theil des Kinderfreundes.
Rechnen.	Rechnen.	Schreiben.

Plan

here Classe.

Donnerstag.	Freytag.	Sonnabend.
Biblische Geschichte, oder Naturgeschichte, oder einzelne Uebungen.	Religionsunterricht.	Anweisung zum Singen.
Lesen im Gesangbuch oder in der Bibel, und vermischter Unterricht.	Lesen im zweiten Theil des Kinderfreundes.	werden die aufgegebenen Wochensprüche abgefragt und erklärt.
Schreiben.	Schreiben.	wird etwas dictirt.
Rechnen.	Rechnen.	Lesen im Gesangbuch oder in der Bibel.
= =	= =	Schreiben.

Viertes Hauptstück.

Von der Schuldisciplin.

Ich nehme das Wort Schuldisciplin, oder das demselben im Deutschen entsprechende, nur etwas härtere Wort Schulzucht, hier in seinem weitesten Sinne, um unter diesem allgemeinen Namen alles zusammenzufassen, was ich noch von der in dieser Schule herrschenden Ordnung, von der besondern Sorge für das Wohlverhalten der Kinder sowol in als außer der Schule, und von Strafen und Belohnungen zu sagen habe, und werde zu mehrerer Deutlichkeit einige besondere Abschnitte daraus machen.

1.

Von der Ordnung in dieser Schule überhaupt, und den allgemeinen dahin abzielenden Gesetzen und Einrichtungen.

Ohne hier wiederholen zu wollen, was ich schon in der Einleitung zu dieser Beschreibung gesagt habe, muß ich doch an diesem Orte noch

noch einmal bemerken, daß man ohne Theilung der Schule, ohne Abschaffung des Schulgeldes und aller langwierigen Unterbrechungen und Versäumnisse der Schule, gewiß in die Schuldisciplin eben so wenig als in den Unterricht die Regelmäßigkeit und Ordnung hätte bringen können, welche eine Schule, die den Namen einer guten verdienen soll, erfordert, und welche die hiesige auch in diesem Stücke auszeichnet. Denn, um nur noch einige Worte hinzuzufügen: wie kann der Lehrer eine noch einmal so große Anzahl von Kindern eben so gut übersehen, eben so nützlich insgesamt beschäfftigen, und also eben so gut in Ordnung und Stille erhalten, als er alles dis bey der Hälfte derselben kann? Wie viel mehr Versuchungen zu Vernachlässigungen der Schule finden sich nicht, so bald die Eltern das Schulgeld bezahlen müssen, wobey nur zu oft ihre Gewissenhaftigkeit mit ihrer Armuth oder mit ihrem Geize in Streit geräth? Und wenn die Schule den größten Theil des Sommers entweder gar nicht, oder doch sehr selten und unordentlich besucht wird, wie ist es möglich, daß die Kinder zum Fleiß, zur Ordnung und zu guten Sitten ordentlich gewöhnt werden können? da Gewöhnung fortgehende Uebung erfordert, diese aber nicht stattfinden kann, wenn die Kinder den Sommer über wieder verwildern und nur erst mit Anfange des Win-

 ters

ters wieder in die lange verlassene Schule zurückkehren.

Wenn aber auch nicht an allen Orten soviel glückliche Umstände zusammentreffen und damit soviel vortheilhafte Erfolge begründet werden können, als hier, und andere Lehrer, weniger unabhängig von äußern einschränkenden Verhältnissen, es auch mit der Ordnung in ihrer Schule und den guten Schulsitten nicht immer bis zu dem Grade bringen können, den man hier erreicht hat, so wird doch immer viel von ihrem Willen abhängen, sich demselben immer mehr zu nähern und vieles davon zu leisten, was doch immer im allgemeinen, selbst unter vielen Hindernissen, möglich bleibt. Und so würde denn auch das meiste von dem, was jezt zunächst folgt, um so mehr zum wirklichen Muster dienen können, da es überall auch unter veränderten Umständen anwendbar ist; andrerseits aber noch oft zum großen Theile vermißt wird.

Als ein allgemeines Gesetz der hiesigen Schulordnung, welches überall beobachtet werden könnte, führe ich also zuförderst an, daß der tägliche Unterricht jedesmal strenge zur bestimmten Zeit seinen Anfang nimmt, und daß sowol der Lehrer sich genau an diese Zeit bindet, als auch seine Schüler so gewöhnt hat, sie pünctlich zu beobachten. Man rechne die einzelnen viertel oder halben Stunden zu-

sammen, welche dem Schulunterrichte während eines Monats oder Jahres, zu Anfange oder zu Ende, unmerklich abgebrochen werden können, und man wird nicht in Abrede seyn, daß diese summirte Zeit schon eine bedeutende Vernachlässigung ausmachen könne. Die hiesigen Kinder werden dazu angehalten, sich immer eine Weile vor dem eigentlichen Anfange der Schule, die größern also vor dem Schlage Sieben, und die jüngern vor dem Schlage Eins zu versammlen, und mit dem Glockenschlage nehmen sie ihre Oerter ein und erwarten die Ankunft des Lehrers ohne Geräusch und zerstreuende Beschäfftigung mit andern Dingen.

So bald dieser erscheint, muß sogleich überall Ordnung und Ruhe herrschen: denn die Gemüther sollen sich nun zum Gebete sammlen, womit jedesmal der Unterricht in der zwoten Classe angefangen wird. Diese Handlung der Andacht soll aber nicht ein bloßer Gebrauch seyn, den man aus Gewohnheit, oder um einen Theil der Zeit bequem damit zuzubringen, beobachtet. Sie soll Ernst und Liebe zum Guten wirken. Sie soll die Herzen der Kinder der Lehre öffnen und sie guter Eindrücke empfänglich machen. Sie ist deshalb nur kurz, aber feierlich. Die allgemeine vorhergehende Stille verkündiget ihre Wichtigkeit, und sie wird oft Veranlassungen, Zeiten

 ten

ten und Umständen gemäß eingerichtet. Es werden dazu ein paar von ihren auswendig gelernten Versen gewählt, welchen der Lehrer mehrentheils eine kurze erbauliche Einleitung voranschickt. Diese werden langsam, mit gedämpfter Stimme und in einer andächtigen Stellung mit gefalteten Händen gesungen. Dann verrichtet der Lehrer stehend vor seinem Pulte ein kurzes und jedesmal von ihm selbst gedachtes Gebet, und die Kinder müssen dasselbe stehend und stille für sich nachbeten. Kömmt ein Kind, wenn es sich einmal verspätet haben sollte, während des Gesanges und Gebets, so muß es so lange draußen oder an der Thür stehen bleiben, bis die Handlung geendiget ist, damit es keine Störung verursache. Zu Ende der Schule wird wieder ein Vers gesungen.

Die Kinder haben nicht nur überhaupt ihre bestimmte Plätze, welche sie nicht nach ihrem Willen verändern dürfen, sondern sitzen auch in einer gewissen Rangordnung in der Schule. Diese richtet sich nicht nach dem Alter, nicht nach den Jahren, die sie schon in der Schule zugebracht haben, auch nicht allein nach ihren Fähigkeiten; sondern Fähigkeit, Aufmerksamkeit und gutes Betragen zusammengenommen, geben den Vorrang, und die beiden letzten Stücke bestimmen ihn noch mehr als das erste: wo aber alle drey Stücke zusam-

sammen getroffen werden, da hat das fähigere den oberen Platz. Oft aber kann ein fähiges viele unfähigere über sich haben, wenn es sich durch wiederholte Unachtsamkeit oder Unordnung seines höheren Platzes verlustig gemacht hat, und gelangt alsdann nicht leicht wieder dazu: denn Belohnungen und Strafen läßt man nicht zu oft mit einander wechseln, und überhaupt nicht zu oft vorfallen, damit sie wichtig bleiben.

Um alle Störung während des Unterrichts zu vermeiden, wird ein öfteres Herausgehen der Kinder unter den Lectionen nicht gestattet. Aber es wird eine Zeit, etwan um die Hälfte der Schulstunden, dazu bestimmt, wo sie insgesammt die Erlaubniß erhalten, auf einige Minuten auf den Hof zu gehen, jedoch mit Beobachtung eines andern Gesetzes der Anständigkeit, desjenigen nemlich, niemals beide Geschlechter zusammen, sondern nach einander herausgehen zu lassen. Man ermuntert sie dann alle insgesammt, dieser Freyheit sich zu bedienen, wenn auch kein Bedürfniß sie dazu auffordern sollte, damit durch diese Veränderung in der freyen Luft, ihre Aufmerksamkeit aufs neue ermuntert werde. Außer dieser Zeit wird niemals oder nur äußerst selten ein Gesuch dieser Art angenommen, und die Kinder sind auch in diesem Stück schon so gewöhnt, daß ih-

nen die Beobachtung dieser Ordnung nicht schwer wird.

Auch bewilliget man es fast nie, oder nur sehr selten, daß Kinder auf den vorgegebenen Willen ihrer Eltern früher als nach geendigter Schule nach Hause gehen dürfen, weil die Eltern sowol als die Kinder diese Freyheit leicht zu weit ausdehnen und mißbrauchen können.

Es muß zu allen Zeiten die möglichste Stille herrschen. Niemand darf außer dem Lehrer sprechen, als wer gefragt, niemand antworten, als wer dazu aufgefordert wird. Kein Kind muß dem andern im Lesen, Rechnen und bey andern Geschäfften helfen wollen. Beym Lesen besonders ist jedes hörbare Nachlesen verboten: denn es ist gemeiniglich dem Vorleser nachtheilig und verursacht ein unangenehmes Geräusch. Selbst bey Veranlassungen zu mehrerer Fröhlichkeit, mitten unter einem anständigen Scherze, der bey Darstellung herrschender aber ungereimter Gewohnheiten, Aberglauben u. s. w. zweckmäßig ist, muß die Grenze zwischen Frohseyn und Lustigkeit beobachtet werden, und diese Stimmung muß bald wieder in die ruhigere gesetztere übergehen können. Die Ermahnung des Lehrers: „Nun, Kinder, seyd ihr wieder ernsthaft!„ muß sogleich wieder neue Sammlung und Rückkehr zur vorigen Ordnung bewirken.

Es dürfen weder Eßwaaren noch Spielsachen, noch andere fremde Dinge mit in die Schule gebracht werden, weil dis aus mehrern Gründen unschicklich und schädlich ist.

Der Lehrer selbst hat es sich zum Gesetz gemacht, während der Unterrichtszeit sehr selten die Schulstube zu verlassen. Wenn es aber einmal geschehen muß, so darf kein Kind während seiner Abwesenheit seinen Platz verlassen. Alle müssen sich ruhig verhalten und bey seiner Zurückkunft in derselben Ordnung gefunden werden. Das wissen die Kinder einmal, und beobachten dis Gesetz, ohne daß der Lehrer nöthig hätte, einem unter ihnen das nicht recht anständige Amt eines Achtunggebers aufzutragen.

Auch hält er sich, obgleich muthwillige Schulversäumnisse nur selten vorfallen, doch eine ordentliche und genaue Liste, in welche er nach Wochen und Tagen einträgt, welches Kind etwan gefehlt hat, und bemerkt dabey die Ursachen des Außenbleibens; weil jedes fehlende sich durch ein anderes entschuldigen lassen muß. Mit dem Ende eines jeden Vierteljahrs wird diese Schulliste abgeschlossen, in der Schule vorgelesen und eine Abschrift davon dem Herrn Domherrn übergeben, welcher, in dem Falle, daß Eltern ihre Kinder ohne Noth vom Unterrichte abgehalten hatten, dieselben darüber zur Verantwortung zieht.

2.
Von einigen besondern Stücken des guten Verhaltens der Kinder in der Schule.

Fleiß: Wenn bey den Kindern eigner Trieb zum Guten, Fleiß und Lernbegierde fehlt: dann arbeitet der geschickteste Lehrer umsonst. Er bauet ein unfruchtbares Feld, was die darauf verwandte Mühe nicht belohnt. Hat er aber seine Schüler der Lehre geneigt gemacht, hat er Willigkeit und Lernbegierde bey ihnen erweckt, und er erfüllt alsdann redlich seine Pflicht, dann kann er darauf rechnen, daß eine Erndte von Lohn und Segen nicht ausbleiben werde. Und dieses wichtige Ziel, nach welchem der Lehrer vorzüglich streben muß, hat der hiesige bey seinen Kindern erreicht. Er hat es dahin gebracht, daß die Schule ihnen ein angenehmer Aufenthalt ist, daß jede Beschäfftigung in derselben ihnen zum Vergnügen gereicht, und so bedarf es also keiner andern Mittel, sie zum Fleiß zu bewegen. Er darf nur diese glückliche Stimmung bey ihnen unterhalten. Sie ist aber schon zu einer Art von Gemeingeiste geworden, so daß er nur suchen darf, einzelne Abweichungen davon auf den rechten Weg hinzuleiten. Der größere Theil seiner Kinder, (denn wo finden sich

sich nicht Ausnahmen von der Regel, und welche Schule wird lauter gute Kinder aufweisen können?) der größte Theil eilt mit Freuden zu seinem Unterrichte und nimmt mit einem heitern fröhlichen Gesichte daran Theil. Die Beyspiele sind nicht selten, daß ein Kind, wenn es etwan zu Hause hätte gebraucht werden sollen, seine Eltern gebeten hat, es die Schule nicht versäumen zu lassen, und daß es unzufrieden dieselbe verläßt, wenn es etwan während derselben aus dringenden Ursachen nach Hause gerufen wird. Ja schon bey den kleinsten äußert sich diese Liebe zur Schule. Sie sprechen gern von derselben, und ohne daß sie von ihren Eltern besonders dazu angehalten werden dürfen, gehen sie mit Freuden, und ehe es noch Zeit ist, hinein.

Wodurch wird dieser Trieb erweckt? Wodurch dieser Fleiß unterhalten und genährt? Nicht durch Zwangsmittel oder besondere Belohnungen, nicht durch Klagen, Drohungen und Beschimpfungen. Nein, die ganze, aber etwas schwere Kunst liegt darin, daß der Lehrer den Kindern den Unterricht angenehm und leicht zu machen weiß. — **Angenehm**: denn jede Beschäfftigung, die Vergnügen macht, liebt der Erwachsene, also auch das Kind. — **Leicht**: Jede Arbeit, wozu das erforderliche Maaß von Kraft vorhanden ist, macht durch ihr Gelingen eine Freude, die zur weitern Fortsetzung ermuntert. Abneigung gegen etwas, Mangel an Fleiß,

grün-

gründet sich sehr oft in Mangel an Kraft. In der Lehrmethode selbst, in der Geschicklichkeit des Lehrers, seinen Unterricht für Kinder unterhaltend und ihren Fähigkeiten angemessen einzurichten, und ihm eben dadurch soviel Anziehendes zu geben, daß das Kind ihn liebt, den Nutzen desselben fühlt, und jeden allmähligen Anwachs seiner Kräfte mit Vergnügen bemerkt, — in der Kunst, immer vom Leichtern zum Schwerern in gehöriger Ordnung und ohne Uebereilung fortzuschreiten, in zweckmäßiger Abwechselung und Verbindung der einzelnen Theile des Unterrichts, damit die Kinder nicht durch eine immer gleichförmige Art von Beschäfftigungen ermüdet werden, und ihnen die Lust zur weitern Fortsetzung vergehe: — darin vorzüglich gründen sich hier diese gute Wirkungen, und ähnliche Wirkungen werden sich überall mehr oder weniger äußern, je nachdem gleiche Mittel in andern Schulen vorhanden sind und angewendet werden.

Aufmerksamkeit: Da diese eine Folge oder ein Theil von jenem ist, so darf ich nur kurz anzeigen, daß sie den hiesigen Kindern schon zur Gewohnheit geworden ist, und daß man nur selten nöthig hat, sie durch scharfe Mittel dazu zu bewegen. Unachtsamkeit, Zerstreuung, Flatterhaftigkeit der Kinder wird oft von so vielen Lehrern beseufzt. Sehr oft aber fallen diese Klagen auf den, der sie führt, zurück. Der hiesige Lehrer darf nur selten diese Klage führen, weil er durch

seinen Unterricht die Kinder auf eine angenehme Weise zu unterhalten sucht, weil er sichs angelegen seyn läßt, alles Verworrene und Undeutliche in seinem Vortrage zu vermeiden, weil er selbst niemals zu viel und zu lange spricht, sondern immer (das einzige Schreiben ausgenommen) gesprächsweise unterrichtet, und weil für Ordnung und Stille und endlich für Hinwegräumung aller äußern Störungen, welche die Aufmerksamkeit der Kinder unwillkührlich ablenken würde, gesorgt ist.

Gehorsam: Die Grundlage aller guten Erziehung, das wichtigste Stück, ohne welches der Lehrer nichts ausrichtet, zeichnet auch die hiesigen Kinder vortheilhaft aus. Er ist eine Wirkung ihrer Liebe gegen den Lehrer, aber eben sowol eine Folge seines Verhaltens gegen sie, der Art und Weise, des Tons, womit er sich in Achtung und Ansehen zu setzen und zu erhalten weiß. Er gehet freundlich, aber doch ernsthaft, vertraulich, aber nicht gemein, sondern anständig, liebreich, aber nicht weichlich mit ihnen um. Er hat Geduld und Nachsicht bey Unvollkommenheiten, Uebereilungen und Fehlern, aber er hält strenge auf Ordnung und Pflicht. Er ist sparsam, aber fest, in seinen Befehlen, und das Befohlne muß unverzüglich geschehen. Nicht weitläuftige Ermahnungen und langweilige Strafreden, — einige Gewichthabende Worte, einige ernsthafte Blicke, oft nur ein bedeutendes

Still-

Stillschweigen muß in den allermeisten Fällen hinlänglich seyn können, eine Unart zu verhindern oder zu unterdrücken, daß es nur selten zur wirklichen Strafe kommen darf.

Reinlichkeit gehört eben sowol zu den guten Schulsitten, als zur Ordnung und Glückseligkeit des Lebens überhaupt, und sorgfältige Aufmerksamkeit darauf ist in jeder Schule eine wichtige Pflicht des Lehrers. Sie wird deshalb auch in der hiesigen genau beobachtet. Die Kinder dürfen nie anders als mit rein gewaschenen Händen und in Ordnung gekämmten Haaren in der Schule erscheinen, und ihre Kleidungsstücke, so dürftig sie nach ihrem Stande und Vermögen auch seyn mögen, müssen doch ordentlich angezogen seyn und ihrem Körper fest ansitzen. So wenig man auch übrigens in ihrer Kleidertracht etwas abändern kann und will, so sucht man doch es immer mehr dahin zu bringen, daß ihnen ihre Haare etwas kurz, leicht und wohlkleidend geschnitten werden, damit sie ein freyeres Gesicht haben, und durch das Herunterhängen der Haare nicht gehindert werden mögen. Unreinlichkeit wird durch Beschämung bestraft, und wenn diese und wiederholte Ermahnung bey einem Kinde fruchtlos seyn sollte, so muß es ein andermal nach Hause gehen, seinen Fehler verbessern, und dann erst wieder in die Schule kommen. Alle ihre Schulsachen, ihre Schreibebücher, Tafeln, Bibeln und andere

Bücher müssen sie ebenfalls stets ordentlich und reinlich zu erhalten suchen.

Sittsamkeit. Dazu gehört nun noch, daß sie nie ohne anständige Begrüßung des Lehrers und etwanniger Fremden in die Schule kommen, oder dieselbe wieder verlassen dürfen, daß sie nie anders als stehend dem Lehrer antworten müssen, wenn er sich besonders mit einem von ihnen unterhält, daß sie mit Bescheidenheit und freundlicher Anrede nach etwas fragen oder um etwas bitten, und daß sie sich gegen ihre Mitschüler verträglich und dienstfertig beweisen müssen.

3.

Von der Aufmerksamkeit auf das Wohlverhalten der Kinder außerhalb der Schule.

Die Früchte des Unterrichts und der moralischen Bildung der Kinder in der Schule müssen sich nicht blos unter den Augen des Lehrers, sondern auch in ihrer ganzen übrigen Aufführung zeigen. Auch unbemerkt von ihm, und fern von seiner Aufsicht, müssen sie seinen Anleitungen und Ermahnungen gemäß handeln. Denn was nützte sonst alle Lehre, wenn

wenn sie nur während der wenigen Schulstunden beobachtet und übrigens wieder aus der Acht gelassen würden? In der Schule selbst sollen ja die Kinder nur durch Unterricht und Uebung gewöhnt werden, außer derselben verständig und gut zu handeln. Der Lehrer glaubt also nicht, seine ganze Pflicht schon erfüllt zu haben, wenn er es nur dahin gebracht hat, daß die Kinder, so lange sie bey ihm sind, nichts Unanständiges und Böses vornehmen. Seine Sorgfalt dehnt sich auch auf ihr häusliches und öffentliches Betragen aus, und wenn es gleich nicht möglich ist, jede kleine Unart zu erfahren, so muß doch nicht leicht etwas von Bedeutung seiner Aufmerksamkeit entgehen. Die Angabe der Kinder von einem begangenen Fehler ihrer Mitschüler wird zwar nur mit Vorsichtigkeit genutzt, nur in wichtigen Fällen, und wenn die Angabe eine dem Angeber selbst zugefügte Beleidigung betrifft. Aber der Lehrer weiß außerdem wol Mittel zu finden, sich von der Aufführung seiner Untergebenen im Ganzen zu unterrichten. Was er von Belange erfährt, rügt er in der Schule, und ermahnt oder bestraft nach Beschaffenheit der Umstände. Vorzüglich würde er erfahrne Widerspenstigkeit gegen die Eltern, Schlägereyen untereinander, angerichteten Schaden an Bäumen, Häusern und dgl. und Diebstahl nicht

un

ungeahndet lassen. Außerdem ist ihr sittsames und anständiges Verhalten in der Kirche ein vorzüglicher Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Auch werden sie zur Höflichkeit und Dienstfertigkeit gegen jedermann, besonders auch gegen Fremd- und Durchreisende, angehalten.

4.

Von Strafen und Belohnungen.

Die Kinder bloß durch Gewöhnung, durch frühe Erweckung und sorgfältige Leitung des moralischen Gefühls und durch Ermahnungen durchgängig und allein zum Guten hinzulenken, möchte wol immer die schwerste Aufgabe für den Erzieher überhaupt, mithin auch für den Lehrer seyn, und am Ende doch wol die Antwort dahin ausfallen, daß man schwerlich in allen Fällen damit allein ausreichen, sondern auch einiger äußern Mittel, also auch Strafen und Belohnungen nicht ganz entbehren könne. So sehr man es sich also auch hier angelegen seyn läßt, die Kinder von der Zeit an, da man sie in Unterricht und Aufsicht bekommt, zur Ordnung und Tugend nach festen Regeln zu gewöhnen, so sehr man sich bemüht, ihnen die Vortheile

einer guten Aufführung anschaulich zu machen, und ihnen dadurch Liebe zu allem Guten einzuflößen; so hat man dennoch auch darauf Bedacht genommen, seinen Ermahnungen im Uebertretungsfalle durch solche Mittel noch mehr Wirksamkeit und Nachdruck zu geben. Strafen finden also auch hier, wo es nöthig ist, statt. Aber ihre Wahl, die Art, wie man sie, und die Regeln, nach welchen man sie in einzelnen Fällen anwendet, und das Verhalten, was man dabey beobachtet, das alles möchte wol nicht so ganz gewöhnlich seyn, daß Lehrer nicht auch darin viel Gutes und Nachahmungswerthes finden sollten.

Körperliche Züchtigungen zuvörderst sind in dieser Schule etwas äußerst seltnes, und Schimpfwörter werden nie darin gehört, weil sie den Lehrer herabwürdigen und die Kinder niederträchtig machen. Schläge werden nur für das letzte Mittel bey schwerern Vergehungen gehalten, wenn andere nichts hätten helfen wollen. Aber man sieht sich nicht oft in die traurige Nothwendigkeit versetzt, davon Gebrauch zu machen. Ich habe einst ein halbes Jahr hindurch diese Schule fast täglich besucht, und nur einmal durfte während dieser Zeit ein Kind wegen einer Lüge mit vier Stockschlägen bestraft werden, welche Strafe wegen ihrer Seltenheit starken Eindruck auf alle Gemüther machte. Zur Ermunterung des Fleißes

be-

bedient man sich des Stockes niemals, denn man glaubt, daß dann schon alle Hoffnung verlohren sey, wenn man dies Mittel erst dazu anwenden müsse. Nur in folgenden Fällen hält man es für nöthig, ihn zu gebrauchen.

1) Bey Diebstahl, sowol in als außerhalb der Schule verübt, weil dieser hart und empfindlich bestraft werden muß, wenn er einmal vorfällt.

2) Bey offenbarer Widersetzlichkeit gegen den Lehrer, welche ebenfalls eine strenge und exemplarische Strafe verdient. Die hiesigen Kinder aber lieben ihren Lehrer zu sehr und sein Ansehen ist zu sehr befestiget, als daß ein solcher Fall sich ereignen könnte.

3) Bey hartnäckigem Leugnen eines begangenen Fehlers. Hätte z. B. der Lehrer eine Vergehung eines Kindes erfahren, und das Kind wollte selbige in der Schule wiederholt ableugnen, so sucht er es zwar erst durch Ermahnungen zum Geständniß der Wahrheit zu bringen, und bestimmt ihm die Strafe im voraus, die es zu erwarten hat. Bleibt es aber bey seinem Leugnen, so sucht er es durch allerley Ausforschungen und durch vieles Nachfragen so weit zu bringen, daß es in seinen Aussagen sich widerspricht, stellt ihm dann die Zeugen auf, und befiehlt die Wider-

sprüche in den beiderseitigen Aussagen zu heben. Nun fühlt sich das Kind zwar durch sich selbst und durch andere überführt, gestehet und bittet um die Erlassung der Strafe. Aber alsdann wird keine Schonung mehr bewiesen. Die bestimmte Strafe erfolgt ohne Zaudern, und ohne sich durch Bitten und Thränen aufhalten zu lassen, mit Ernst, aber ohne alle Leidenschaft. Dem Lügner wird auch einige Zeit nachher nichts wieder geglaubt, wenn er auch die Wahrheit redet.

Ohne also beständig den Stock bey der Hand haben zu dürfen, welchen man vielmehr nie anders, als wenn er einmal in obigen Fällen gebraucht werden müßte, in der Schulstube gewahr wird, hat man vielmehr auf andere Mittel gedacht, seinen Zweck besser und vollkommner zu erreichen, als man ihn durch Schelten, Schlagen und Schimpfen je erreichen würde. Man hat nemlich Beschämung und Beraubung dessen, was den Kindern lieb und angenehm ist, zum Mittelpunct aller Strafe gemacht; und man ordnet nach diesem Grundsatze die einzelnen Strafen selbst auf eine solche Art, daß sie immer mehr das Ansehen natürlicher und dem begangenen Fehler angemessener Folgen, als blos willkührli-

cher

cher Züchtigungen gewinnen. Nach diesen Regeln wird also z. B. ein Kind

Bey **Unachtsamkeit und Faulheit** erst gewarnt, und wenn diese Warnung nicht fruchtet, laut und öffentlich vor andern Kindern mit demüthigender Zurechtweisung beschämt. Weichere Gemüther werden dadurch allein oft bis zum Weinen gebracht. Erfolgt aber dennoch hierauf keine Besserung, so wird es auf einige Stunden vom besonderen Unterrichte ausgeschlossen. Es darf alsdann an nichts Theil nehmen, sondern muß einen stummen unthätigen Zuhörer abgeben, und sein Buch, wenn eben gelesen wird, zumachen. Oder er verliehret seinen Platz, und muß nach Beschaffenheit der Umstände unter eins, zwey oder mehrere heruntterrücken. Diese zwey Strafen sind den Kindern so empfindlich, daß sie bis zu den bittersten Thränen gerührt werden, und flehentlich um Erlassung derselben bitten. Ist eine solche Strafe aber einmal bestimmt, so hilft alles Bitten nichts, und sie bleibt fast niemals unvollzogen: denn der Lehrer würde unzuverlässig werden, wenn er sich oft bewegen ließe, sie wieder aufzuheben. Wenn es ja einmal geschieht, so geschieht es mit aus dem Grunde, damit der Gestrafte nicht sogleich die Hoffnung ganz aufgebe, den Lehrer vielleicht erweichen zu können: dann aber, wenn es nicht ge-

schieht, ihm auch die Strafe um desto empfindlicher falle.

Bey oft wiederholten Unordnungen, wie auch bey öfterer Unreinlichkeit und andern Vergehungen, muß ein Kind entweder abrücken und allein sitzen, oder vor den Bänken stehen, oder es wird allein auf eine kleine Bank gesetzt, womit schon viel Schande verbunden ist.

Hätte es etwas sehr bedeutendes verbrochen, so könnte es wol dazu kommen, daß es auf einige Zeit ganz aus der Schule verwiesen würde. Dis ist aber doch schon ein sehr hoher Grad von Strafe, der nur sehr selten stattfindet, und vor welchem sich die allermeisten Kinder wol zu hüten wissen.

Alle diese Strafen werden aber nicht ohne Rücksicht auf die besondere Gemüthsbeschaffenheit der Kinder verhängt, sondern der Lehrer hält es für eine wichtige Regel, sich nach dieser zu richten, und nicht nur für ein jedes Kind immer diejenige Strafe zu wählen, die am meisten bey demselben wirkt, sondern auch die höheren oder geringern Grade der Strafen selbst in ein gewisses gerechtes und billiges Verhältniß mit ihrer anderweitigen guten oder schlechten Aufführung zu bringen.

Die Sparsamkeit, die man bey den Strafen beobachtet, beobachtet man auch bey

bey den Belohnungen. Eigentlich finden weiter gar keine Belohnungen statt, als der aufmunternde Beyfall des Lehrers, ein mäßiges Lob und ein höherer Platz, welchen der Fleißigere und Aufmerksamere über den Faulen und Unachtsamen etwan erhält. Es wird ihnen oft gesagt, daß ihr Fleiß und ihre gute Aufführung sich durch den Nutzen, den beides für sie hat, hinlänglich belohne. Außerordentliche Belohnungen des Wohlverhaltens ereignen sich außerdem sehr selten, und man verbittet es auch bey fremden Zuhörern, ihren Beyfall den Kindern öffentlich an den Tag zu legen, oder ihn gar durch Geldgeschenke zu beweisen. Mit dem Lobe derer, die sich etwan auszeichnen, ist man sehr vorsichtig, damit man dadurch nicht etwan mehr verderbe als nütze; weil öfteres Lob leicht Eigendünkel und Vernachlässigung erzeugt. Nie lobt man Kinder wegen eines größeren Maaßes von Fähigkeiten. Der mühsamere Fleiß verdient weit mehr diese Ermunterung, und erhält sie auch bey jeder Gelegenheit eher; aber nur mit kurzen Worten. Der Lehrer sagt etwan: das ist gut, das gefällt mir, und er richtet durch diese wenigen, mit freundlichem Gesicht gesprochenen Worte mehr aus, als durch weitläuftiges Lob. Der schwächere und langsamere Kopf wird nicht durch öfteren und scharfen Tadel noch mehr nie-

niedergeschlagen und muthlos gemacht, nie für dumm und unwissend gescholten; vielmehr wendet man gerade auf ihn den meisten Fleiß, und sucht ihn überall aufzumuntern.

Bey jedem Tadel und jeder Strafe überhaupt vermeidet man alle Erbitterung und allen Zorn. Man tadelt und straft ernsthaft, aber mit aller Gelassenheit.

Fünf-

Fünftes Hauptstück.

Kurze Beschreibung einiger äußern Schuleinrichtungen.

Das Schulhaus, welches im Jahre 1773. neu und von Steinen gebaut ist, hat die Ueberschrift: **Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht. Marc. X, V. 14.** Es enthält, außer den bequemen Wohnzimmern für den Lehrer, eine geräumige und helle Schulstube, deren drey Fenster nicht nach der Straße, sondern nach dem Garten des Schulhauses gehen; durch welche Einrichtung der Unterricht vor äußern Störungen noch mehr gesichert wird. Um beständig eine reine Luft in derselben zu erhalten, sind nicht nur oben in den Wänden Zuglöcher angebracht, sondern es werden auch nach dem Schluß der Schule und bey gutem Wetter selbst während des Unterrichts immer einige Fenster geöffnet. Die Fenster haben zugleich leinene Seitenrouleaus, welche aus einander gewickelt werden können, um vor der Sonne Schatten zu geben. Die Schulkinder müssen diese Stube wöchentlich zweymal der Reihe nach fegen.

Die

Die Bänke, worauf die Kinder sitzen, sind befestiget und stehen nicht zu hoch, damit sie mit den Füßen den Fußboden erreichen können. Eine jede Bank hat einen schmalen schräge abgehenden Aufklappetisch vor sich, auf dessen oberen Theil sie ihre Bücher legen können, und in welchem, immer zwischen zween Sitzen, ein Tintenfaß eingepaßt ist, welches nur so weit hervorragt, daß sie ihre Federbehältnisse mit einer Schnur daran hängen können. Die Mädchen sitzen an einem besondern eben so eingerichteten Tische, welcher vorne mit Leinewand zugeschlagen ist, doch so, daß sie unten durchkommen können. Der Lehrer sitzt so, daß er alle Kinder übersehen kann. Er hat ein Pulpet vor sich, worauf zugleich ihre Schreibebücher liegen, und in einem damit verbundenen Spinde verwahrt er ihre Lesebücher, und was sonst zu den Schulsachen gehört. Ueber ihn und auch zur rechten Hand beym Eingange der Stube hängt eine Tafel, woran gerechnet und angeschrieben wird. Das umgekehrte Bildniß des Hahns, dessen Gebrauch ich angezeigt habe, hängt nicht weit von des Lehrers Sitze an der Wand. Dis ist das Vorzüglichste von der Einrichtung der Schulstube.

Damit sich die Kinder alle zu rechter Zeit versammlen können, und auch die auf einem benach-

benachbarten, eine Viertel-Meile von Reckan belegenen Vorwerke, die Zeit des Anfangs der Schule erfahren mögen, so wird einige Zeit vorher durch läuten ein Zeichen gegeben. Mit dem Schlage Sieben des Morgens, und dem Schlage Eins des Nachmittags gehen die Schulstunden an.

Obgleich die öftern fremden Schulbesuche immer einige Störung verursachen, so hat man doch die Kinder so gewöhnt, daß sie sich dadurch nicht zu sehr zerstreuen und in ihrer Dreistigkeit beym Antworten hindern lassen. Allein die Freymüthigkeit, selbst den Lehrer nach etwas zu fragen, ist dann weit seltner, wenn zu viel Zuhörer dasind. Es ist daher auch für fremde Zuhörer ein Gesetz, nicht durch Geräusch die Aufmerksamkeit der Schüler vom Wesentlichen ab und auf etwas anders zu lenken. Eben so wenig wird ein öfteres Examiniren der Kinder von fremden Zuhörern, wenn diese nicht etwan ein Recht dazu haben, gern gesehen; weil die Kinder, wenn es zu oft geschähe, dadurch leiden würden. Herr von Rochow selbst bedient sich Seines Rechts nicht zu oft und nicht zu lange, ob Er gleich zuweilen bey Seinen Schulbesuchen einige Fragen thut, um den Anwachs ihrer Kenntnisse zu prüfen Es ist aus eben diesem Grunde auch nicht zu verdenken, daß man fremde Schullehrer, die hie-

hieher kommen, um sich nach dieser Methode zu bilden, nicht zu oft Versuche im Catechisiren anstellen läßt, weil die Kinder auf alle Fälle dabey verliehren würden, wenn es zu häufig geschähe.

Um den Eltern, ob sie gleich kein Schulgeld geben dürfen, die Ausgaben noch mehr zu erleichtern, wird das Lesebuch, der Kinderfreund, auf herrschaftliche Kosten angeschafft. Jene dürfen also ihren Kindern weiter nichts, als eine Bibel, einen Catechismus und ein Gesangbuch kaufen, und die ärmern werden auch hierbey unterstützt. Die Tinte wird nicht bezahlt. Das Papier verursacht wenig Kosten, und wenn die Eltern zu arm sind, wird ihnen auch dis freygegeben. Es ist also auf alle Art dafür gesorgt, daß durch äußere Hindernisse kein Kind zurückgehalten werde, den Unterricht zu nutzen.

Auf den beiden andern zu Reckan gehörigen Dörfern Krane und Gettin und auf dem Gute Brückermark sind die Schulen auf die nemliche Art eingerichtet, und auch da wird nach dieser Methode mit glücklichem Erfolge gelehrt.

Beylagen.

Nr. 1. zu Seite 160.

Eine Predigt des dasigen Predigers, Herrn Rudolph, an einem Communion-Sonntage gehalten.

Gesang aus dem N. Pr. Gesangbuche, Nr. 211. V. 1. 2.

Gebet vor dem Altare:

Erwecke uns, o Gott, daß wir überlegen, ob es unser wirklicher Vorsatz sey, deinem heilsamen Worte zu folgen, und regiere unsere Herzen, daß wir mit rechtem Ernste trachten nach derjenigen Weisheit, die uns fromm, und schon hier, noch mehr aber in jenem Leben glücklich macht. Amen.

Vorlesung vor dem Altare. Hebräer 12, 1—4. und V. 12—14.

Gesang Nr. 211. V. 3—7.

Text: 1 Cor. 15. V. 58. Seyd fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in

dem Werk des Herrn: sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

* * *

Nur gleich vorhin, gel. Freunde, habt ihr dem lieben Gott in der Beichte angelobet: der Sünde zu entsagen, der Besserung nachzujagen, alle Untugend euch abzugewöhnen, und mit großem Fleiß dem nachzustreben, wovon ihr wißt, daß es recht und gut und Gott wohlgefällig sey; und habt einen jeden selig gepriesen, der die Besserung gewinnt, das heißt, in der That besser wird. Jetzt aber, unmittelbar vor der Predigt, habt ihr in dem so sehr verständlichen und wirklich erbaulichen Gesange, den ihr wol mit Gedanken werdet gesungen haben, Gott angerufen: er möchte euch durch sein Wort, welches er uns zum Nutzen gegeben (denn das heißt heilsam Wort), regieren, dem folgsam zu seyn, was dies sein Wort euch heißt oder anrathet.

Ihr wünschtet, Jesu ähnlich, so gut und vollkommen, kurz, so gesinnt zu werden, wie er war; Gott von ganzem Herzen zu lieben, auch Liebe und Gütigkeit an euren Nebenmenschen zu beweisen; euer Herz solle vor Neid und Geiz bewahret bleiben: ihr wolltet, heißt das, euch nie über das Gute anderer betrüben,

ben, oder euer Herz so sehr an nur irdische und zeitliche Dinge hängen, daß ihr Gottes und seiner Gebote darüber vergessen solltet.

Kurz, ihr wolltet den Weg gehen, euch so aufführen, den und wie Gott durch Jesum Christum euch gelehret und gewiesen hat, und es ihm wohlgefällt.

Nun besinnt euch einmal recht genau, lieben Freunde: Ist das auch euer ernster Wille? wünscht ihr das wirklich, warum ihr Gott im Gesange angesprochen, daß er euch dazu behülflich seyn möchte? Besinne sich, sag' ich, ein jeder von euch mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue, und frage sich: ists wahr, daß es dein Ernst sey, Gottes Gebote gern und stets zu thun?

Das fragt euch oft, und sucht darauf eine befriedigende Antwort aus euch herauszubringen.

Und wenn dies dann euer Wille ist, wenn eure Bitte und Vorsatz Wahrheit ist, dann, denk' ich, werden euch die Ermahnungen in unserm Texte: „seyd vest und unbeweglich„ rc., so wie die dabey stehende Verheißung: „wisset, daß eure Arbeit nicht „vergeblich ist in dem Herrn„, auch erst recht lieb seyn.

Bleibt daher fest in dem Vorsatze, euch von Gottes Geiste regieren zu lassen. Bleibt unbeweglich in dem Werke des Herrn. Lasset

euch durch nichts von dem abbringen, was ihr von Jesu wißt (denn das Werk des Herrn ist das Werk des Christenthums). Nichts laßt euch abbringen von dem, was recht und gut ist, oder vom Werke des Rechtthuns: daß man sich in allen Dingen nach Gottes Geboten richtet, und sich dabey fest auf das verläßt, was er zugesagt hat: er wolle uns nicht verlassen noch versäumen. Das ist das Werk des Herrn, und dabey bleibet fest und unbeweglich! Den Vorsatz bewahret treulich in eurem Gemüthe, oder, wie es im 16. Cap. eben dieses Briefes im 13ten Verse heißt: **Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark.**

Gebt genau Acht auf das, was in und um euch vorgeht, was euch selbst einfällt und was andere euch zumuthen! Fraget euch oft: stimmen diese deine Gesinnungen und Handlungen mit dem Vorsatze, Gott zu gehorchen, auch überein? Und dann seyd männlich und seyd stark, bleibt standhaft bey dem, was ihr als wahr und gut erkannt und auszuüben euch vorgenommen habt.

V. 14. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen. Denkt bey dem, was ihr thut und vorhabt, nicht bloß auf euren eigenen Nutzen, sondern auch auf den Nutzen und die Freude anderer! Auch hierin seyd fest und unbeweglich.

Das

Das war die erste Ermahnung unseres Textes. Wenn ihr nun euch recht ernstlich vorgenommen habt, derselben zu folgen, und beym Rechtthun zu bleiben; so ist die zwote Ermahnung unseres Textes: nehmet darin immer zu; oder wie die Ermahnung des Apostels Petri im 2ten Br. 3, 18. es ausdrückt: **Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.** Lernet immer mehr zu von Jesu Lehre, und das, was ihr wißt, lernt immer besser und richtiger verstehen, und sorgfältiger anwenden.

Kaum sollte ich euch wol das Wort wachsen noch erst erklären dürfen. Indessen wenn eure Saat so bliebe, wie sie jetzt auf dem Felde stehet, so wächset sie nicht, sondern wenn sie größer und höher wird, in Halme schießt, Aehren gewinnt, blühet und reift, dann so sagt ihr, daß sie gewachsen sey. So ists mit dem Baume, den ihr in euren Garten setzt; wenn der bleibt, wie er ist, so schreibt ihr ihm keinen Wachsthum zu, sondern wenn er im Stamm dicker und stärker und in der Höhe länger wird. Eben so wächst dasjenige Kind im Guten, das den guten Rath seiner Eltern und Lehrer täglich williger annimmt, und dadurch eben immer verständiger und gehorsamer, zugleich aber auch getroster und zufriedener, d. h. glücklicher wird. Ganz so wie Jesus zunahm an

Weisheit und Gunst bey Gott und den Menschen.

Wenn nun das euer ernster Vorsatz ist, Gottes Willen gern und stets zu befolgen, und überall recht zu thun, und dabey fest und unbeweglich zu bleiben; so lernt denn auch immer mehr zu! Vergeßt das Gelernte nie, und laßt euch keinmal von dem thörigten Wahne einnehmen, als ob große erwachsene Leute nicht mehr zuzulernen brauchten, weil die Kinderschuhe vertreten, und die Zeit des Lernens für sie vorbey wäre.

Nein, das wäre schimpflich! lernet ihr vielmehr immer noch mehr zu, und wachset in der Erkenntniß Jesu Christi, welches euer Heil dann auch gewiß befördern und vermehren wird. Denkt nicht, ich bin schon gut genug. Vielmehr jaget der Heiligung nach, d. h. gebt euch viel und rechte Mühe, so gut und vollkommen zu seyn, als ihr nur immer werden könnt. Nehmet zu in dem Werke des Herrn! Behaltet daher alles treulich, was ihr von Gott und Jesu wißt. Um es nicht wieder zu vergessen, so denkt oft wieder daran! Auch an euren Vorsatz denkt oft, an den Vorsatz: du willst Gottes Gebote halten, du willst ein guter frommer Mensch seyn!

Wem es nun aber auch darum zu thun ist, daß er wachsen will, der muß nicht nur den Willen Gottes immer genauer zu wissen,

und

und besser zu verstehen suchen, sondern ihn auch immer williger und pünctlicher ausüben lernen. Er muß sich deswegen die Sünde je länger je mehr abgewöhnen, die er sich angewöhnt hat. Ihm wird deswegen auch jener Ausspruch durch den Propheten Esaias 1. V. 16. 17. lieb seyn: lasset ab vom Bösen, und lernet Gutes thun, trachtet nach dem, was recht ist.

Wenn ihr auf die Art immer wachset, so wird euch auch nun die Verheißung unseres Textes lieb seyn: was ihr an eurer Besserung gearbeitet habt und noch arbeitet, ist bisher nicht vergeblich gewesen, und wird ferner nicht vergeblich seyn.

Vieles Bestreben der Menschen, wenn sie sich z. B. um viel Geld, um Reichthum und Ehre, oder überhaupt bloß um so etwas bemühen, das sie nur hier brauchen können, ist vergeblich. Aber die Mühe, die man an seine Besserung wendet, ist nie vergeblich. Es ist die einzige Sache in der Welt, woran die Arbeit nicht umsonst gethan noch verlohren ist, und die einem kein Mensch wehren kann.

Wehret es euch wol jemand, verständiger, dienstfertiger, gemeinnütziger, mit einem Wort, gehorsamer gegen Gott zu wer-

 den?

den? Wehrt es jemand dem Knechte, dem Tagelöhner, treuer, fleißiger und seinem Brodtherrn nützlicher zu werden? Und im Gegentheil, wer wehrt's der Brodtherrschaft, und wer kanns ihr wehren, gegen ihr Gesinde und ihre Arbeitsleute gerecht und billig zu seyn, wie es in der Haustafel gelehret wird? Wer sichs wahrhaftig vorgenommen hat, züchtig und keusch zu leben, wer kann ihm das wehren? oder wer zwingt irgend einen Menschen zu stehlen, zu lügen, zu betrügen, oder überhaupt unrecht zu thun? Schwer kann einem das Rechtthun bisweilen gemacht werden. Es können Verführer seyn, und es giebt deren, die einen vom Guten ab- und zum Bösen zureden wollen; aber zwingen — zwingen können sie uns zu nichts. Aufhalten auf der Bahn der Tugend, das können sie wol; aber uns ab- oder zurückbringen von derselben, vom Kampf des Glaubens, wie ihr gesungen habt, das können sie nicht.

Es kommt hiebey alles darauf an, daß man gut seyn will, und daß man seiner Sache, der Erkenntniß von Christo Jesu, recht gewiß ist. Denn wer z. E. der Ermahnung Gottes, in dem Stück, das ich vorhin vom Altare vorlas, im Ernst nachkommen will, der Ermahnung: Jaget dem Frieden nach gegen jedermann! den wird keiner zu Streit

und

und Zank oder zu Processen mit seinem Nachbar zwingen können. Glaubt mirs, lieben Kinder, das Böse wird deswegen gethan und das Gute unterlassen, weil wir es wollen. Zwingen kann man keinen. Und wer in dieser Beziehung im Ernst und immer wieder sagt: „die Welt liegt im Argen„, der wendet das nur vor, und hat höchst wahrscheinlich keine Lust zu Gottes Geboten; der will gemeiniglich nicht gut seyn, der will nicht besser werden.

Probirt es, ich bitte euch lieben Kinder, probirt es an und bey euch selbst (denn was man nicht probirt hat, davon kann man auch nicht sagen, ob es angehe oder nicht). Probirt es also, treuer, gerechter, liebevoller und fleißiger in allen guten Werken zu werden; und ihr werdet finden, daß es wohl angehe. Wenn ich daher jemanden sehe, der sich in seinem Stande, bey seiner Arbeit und in seinem Beruf nicht so aufführt, als er sich wol in demselben aufführen sollte, von dem denke ich: er mag wol nicht wollen, er will wol nicht gut seyn, er will vermuthlich nicht rechtthun, und Gott nicht so gehorchen, wie er doch gar wohl könnte.

Zum Beschluß will ich euch auf das Exempel Assah hinweisen. Es steht im 2 B. Chron. 15. Zuerst im ersten Verse. Auf

Asarja kam der Geist Gottes (d. h. Asarja überlegte in seinem Gemüth, was wol recht sey, und wie man mit Gott eins und in Freundschaft seyn könne, und bekam dadurch die Einsicht), der ging hinaus, Assah entgegen, und sprach zu ihm: Höret mir zu Assah und ganz Juda und Benjamin: der Herr ist mit euch, wenn ihr mit ihm seyd (Gott thut euch wohl, ist mit euch in Freundschaft, wenn ihr mit ihm seyd, wenn ihr ihm gehorcht, ihm folgt), und wenn ihr ihn suchet, wird er sich von euch finden lassen (wenns euch darum zu thun ist, etwas recht und genug von Gott zu erfahren, und euch deshalb rechte Mühe darum gebt; so werdet ihr die gewünschte Erkenntniß erlangen, mit ihm eines Sinnes, und dadurch seiner Freundschaft, Gnade und Beystandes versichert werden). Werdet ihr ihn aber verlassen, seinen Rath und Willen nicht achten; so wird er euch auch verlassen. (Gott kann nicht anders).

V. 7. Ihr aber seyd getrost, und thut eure Hände nicht ab (werdet nicht müde recht zu thun und immer besser zu werden), denn euer Werk hat seinen Lohn.

V. 8. Da aber Assah hörete diese Worte und die Verheißung Obed, ward er getrost (vest und unbeweglich, männlich und stark), und

und that weg die Greuel aus dem ganzen Hause Juda und Benjamin.

Wollet ihr wol, meine Lieben, diesem Assah ähnlich seyn? Gott auch Recht geben, alle böse Begierden und Gebräuche von euch entfernen, und immer mehr wachsen und zunehmen im Guten?

Gebet.

Und du Herzenskündiger, bewahre uns vor dem Mißbrauche, etwas dir zuzusagen, das nicht unser Ernst wäre. Erwecke uns immer mehr dazu, daß Ernst und Wahrheit in unsern Reden und in unserm Leben sey! Stärke uns durch rechte Erkenntniß und durch den Geist deines Worts, daß wir unserm gegebenen Worte treu bleiben, und redlich unsern gefaßten und vorhin geäußerten Vorsatz erfüllen; und wir werden zu deinem Lobe und zu unserer Freude erfahren, daß unsere Arbeit an der Besserung nicht vergebens seyn wird. Amen. Vater unser rc.

Nr. 2. zu Seite 87.

Einige ausgewählte Liederverse aus dem N. Pr. Gesangbuche, welche die Kinder nach vorläufiger Erklärung auswendig lernen.

Gesang 28. V. 4.

Wer kleidet Hügel, Thal und Au,
Und ziert mit Pracht den Hain?
Tränkt sie mit Regen und mit Thau?
Und giebt der Saat Gedeihn?

V. 5.

Wer führt die Sonn in ihrer Pracht
Mit jedem Tag uns zu?
Wer spricht zum Mond in dunkler Nacht:
Dem Menschen leuchte du?

Gesang 12. V. 1.

O Gott! aus deinen Werken
Kann ich dein Daseyn merken;
In allen Creaturen
Find' ich der Gottheit Spuren.

Gesang 3. V. 5.

Gott streut auf dieses Lebens Pfad
Viel Freuden um uns her.
Die Noth, womit sein weiser Rath
Uns prüft, erleichtert er.

Gesang 9. V. 7.

Gott kennet uns. Er ist mir nah'
Im Abgrund, in der Höh;
Wohin ich fliehe oder geh',
Ist er doch immer da.

Gesang 341. V. 9.

Du machst die dürren Berge naß,
Du kleidest Blumen, Laub und Gras;
Für deine Sorg ist nichts zu klein,
Du wirst auch mein Versorger seyn.

Gesang 46. V. 3.

Du sorgst nach treuer Väter Weise
Für alle Werke deiner Hand;
Du giebest allem Fleische Speise,
Beschirmst und segnest jedes Land;
Du liebest unveränderlich;
Der Bösen selbst erbarmst du dich.

Für die größern Kinder.

Gesang 287. V. 7.

Was du gebeutst, ist für uns gut;
Du willst nur unser Heil.
Wohl dem, der deinen Willen thut!
Sein ist das beste Theil.

V. 8.

V. 8.

Schon hier schmeckt er, dir zugethan,
Im Herzen wahre Ruh,
Und eilet auf gerader Bahn
Getrost dem Himmel zu.

Gesang 251. V. 7.

Gieb, daß ich, so wie du,
Ein Freund der Menschen werde,
Dem Wohlthun Freude macht,
Der Kummer und Beschwerde
Dem Nächsten gern erspart,
Sein Leben ihm versüßt,
Und wo er helfen kann,
Zum Helfen willig ist.

Gesang 64. V. 1.

Also hat Gott die Welt geliebt,
Daß er aus freyem Trieb
Uns seinen Sohn zum Heiland giebt.
Wie hat uns Gott so lieb!

Gesang 55. V. 4.

Wie hat uns doch der Herr so lieb!
Wie sucht er unser Bestes!
Er giebt für uns aus freyem Trieb
Sein Liebstes und sein Größtes.
Preis ihm! der so viel an uns thut.
Preis seinem Sohn! der uns zu gut
Sich bis zum Tod erniedrigt.

Gesang 81. V. 1.

Du der Menschen Heil und Leben,
Deß sich meine Seele freut,
Der für mich sich hingegeben,
Stifter meiner Seligkeit;
Du, der lieber wollt' erblassen,
Als mich im Verderben lassen;
Ach, wie dank, wie dank ich dir,
Mein Erlöser gnug dafür?

Gesang 42. V. 5.

Du bist die Liebe. Dank sey dir,
Daß ich dich so erkenne,
Und dir zum Ruhm, zum Troste mir,
Dich meinen Vater nenne.
Auch ich will gerne liebreich seyn,
Will glücklich machen, will erfreun,
Will helfen und dir gleichen.
Von diesem Heil und dieser Pflicht,
O Gott der Liebe, laß mich nicht,
So lang' ich lebe, weichen.

Nr. 3. zu Seite 134.

Einige Formulare zu Vorschriften aus dem Junkerschen Handbuche der gemeinnützigsten Kenntnisse ausgewählt.

1.

Von der Aufmerksamkeit.

Der Aufmerksame hört und sieht das, was er hören und sehen soll, immer recht. Er richtet seine Sinne und Gedanken stets auf das Geschäffte, was er treibt, auf das Vergnügen, das er genießt. Ist er in der Schule, um zu lernen, so läßt er nichts unbemerkt; er faßt so viel nur möglich ist, vest. Ist er im Garten, so richtet er seine Gedanken auf das, was zunächst um ihn ist, auf die Bäume, Blumen, Gräser, die um ihn wachsen, auf die Vögel, Schmetterlinge, Bienen, die um ihn fliegen, u. s. w. Dadurch wird er denn nun täglich klüger und froher, weil er alles Nützliche und Schöne bemerkt. Er kann von allem Rede und Antwort geben, seine Kenntnisse auch andern mittheilen, und alle seine Geschäffte gerathen wohl.

wohl. Darum kann man ihn brauchen, und er genießt viele Vorheile, die der Unachtsame nicht hat.

2.

Vom Gehorsam.

Es ist kein Mensch auf der Welt, der nicht andern gehorchen müßte. Selbst Könige und Fürsten sind davon nicht ausgenommen. Sie müssen denen Gesetzen, die sie selbst gegeben haben, gehorchen. Wie gut ist es also für jeden, wenn er sich in jungen Jahren zum Gehorsam gegen Eltern, Lehrer und Vorgesetzte gewöhnt! Dem wird er in der Folge nie sauer. Kein Gehorsam ist leichter, als der gegen Eltern. Wie groß ist ihre Liebe gegen die Kinder! wie viel haben sie seit ihrer Geburt an ihnen gethan, sie zu erziehen und zu erhalten! Schon aus Dankbarkeit müssen also Kinder ihren Eltern gehorsam seyn. Dies dient aber auch zu ihrem Besten; denn Eltern wünschen ihrer Kinder Wohl, und fordern von ihnen nichts, als Nützliches. Forderte aber irgend jemand etwas Unrechtes und Verbotenes, so müssen wir Gott mehr gehorchen als den Menschen.

3.
Dankbarkeit und Undank.

Der Dankbare vergißt nie die Wohlthaten, die ihm jemand erzeigt hat; er sucht sie, wenn es möglich ist, seinen Wohlthätern auf eine thätige Weise zu vergelten, und wenn er das nicht kann, so behält er doch in seinem Herzen den innigsten Trieb und Wunsch, die Gelegenheit dazu zu finden. Diese Gesinnung äußert er durch sein ganzes Betragen, und ist weit entfernt, etwas zu thun, was seinem Wohlthäter misfallen könnte. Einen solchen Dankbaren hat man lieb, und erzeigt ihm gern von neuem Gutes. Der Undankbare vergißt bald was man ihm gethan hat, er siehet die Wohlthat als Schuldigkeit an, und denkt nicht daran, sie zu vergelten. Er wird verachtet, und darf nie auf neue Wohlthaten rechnen.

Nr. 4. zu Seite 133.

Ein Aufsatz des Herrn Cantor Bruns über Kopfrechnungen, über einige der wichtigsten Vortheile dabey, und über die Mittel, die Fertigkeit im Kopfrechnen bey den Kindern zu befördern.

Anhaltende Uebung im Zusammenzählen und Abziehen, wovon das nöthigste in dieser Beschreibung gesagt ist, gehen dem eigentlichen Rechnen im Kopfe voran. Außerdem giebt es bey den Kopfrechnungen noch viele Vortheile. Im Anfange macht man die Kinder nur mit einigen der leichtesten bekant, und überläßt es übrigens ihnen selbst, auf welche Art sie eine Aufgabe ausrechnen wollen. Sie werden freilich oft auf schwere, mitunter auch wol auf widersinnige Methoden verfallen; sie denken dabey aber doch etwas und üben ihre Verstandeskräfte. Bey erlangter mehrerer Fertigkeit verfallen sie nach und nach von selbst auf die meisten Vortheile, welche ihnen der Lehrer sagen könnte, und zuweilen wol auch auf Vortheile, die dem Lehrer selbst noch neu sind und in Rechen-

büchern vergeblich gesucht werden. Sollten die Kinder aber nicht von selbst auf diesen oder jenen Vortheil kommen, so macht der Lehrer sie damit bekant, so bald er es rathsam findet. Einige der wichtigsten sind:

1) Die Zerfällung des Geldsatzes, oder wenn man sich die Pfennige als Theile eines Groschen und die Groschen als Theile eines Thalers denkt. Z. B.

$$\text{1 Elle Band} — \left\{\begin{matrix}\text{6 pf.}\\ \tfrac{1}{2}\text{ Gr.}\end{matrix}\right\} — \text{32 Ellen?}$$

$$= \text{16 Gr.}$$

$$\text{1 Pfund Kreide} — \left\{\begin{matrix}\text{3 pf.}\\ \tfrac{1}{4}\text{ Gr.}\end{matrix}\right\} — \text{40 Pfund?}$$

$$= \text{10 Gr.}$$

$$\text{1 Elle} — \left\{\begin{matrix}\text{9 pf.}\\ \tfrac{1}{2}\text{ Gr. und}\\ \tfrac{1}{4}\text{ Gr.}\end{matrix}\right\} — \text{20 Ellen?}$$

$$= 20\ \tfrac{1}{2}\text{ Gr. oder 10 Gr.}$$

$$\underline{20\ \tfrac{1}{4}\text{ Gr.} \quad — \quad 5\quad}$$

$$\text{15 Gr.}$$

$$\text{1 Elle} — \left\{\begin{matrix}\text{7 pf.}\\ \tfrac{1}{2}\text{ Gr. 1 pf.}\end{matrix}\right\} — \text{42 Ellen?}$$

$$= 42\ \tfrac{1}{2}\text{ Gr.} — \text{21 Gr.}$$

$$\underline{\text{42 pf.} \quad — \quad 3 \quad — \quad 6}$$

$$\text{1 Thlr.} \quad , \quad \text{6 pf.}$$

1 Sch.

1 Sch. Ertoffeln — $\left\{\begin{array}{l}12\text{ Gr.}\\ \frac{1}{2}\text{ Thlr.}\end{array}\right\}$ — 18 Sch.?

= 9 Thlr.

1 Sch. — $\left\{\begin{array}{l}8\text{ Gr.}\\ \frac{1}{3}\text{ Thlr.}\end{array}\right\}$ — 21 Sch.?

= 7 Thlr.

1 Sch. Morüben — $\left\{\begin{array}{l}6\text{ Gr.}\\ \frac{1}{4}\text{ Thlr.}\end{array}\right\}$ — 22 Sch.?

= 5 Thlr. 12 Gr.

1 Sch. — $\left\{\begin{array}{l}15\text{ Gr.}\\ \frac{1}{2}\text{ Thlr.}\\ \text{und 3 Gr.}\end{array}\right\}$ — 16 Sch.?

= 8 Thlr. 48 Gr.
oder 10 Thlr.

1 Sch. — $\left\{\begin{array}{c}18\text{ Gr.}\\ \frac{1}{2}\text{ Thlr. }\frac{1}{4}\text{ Thlr.}\end{array}\right\}$ — 30 Sch.?

= 15 Thlr.
7 — 12 Gr.

22 Thlr. 12 Gr.

Geübtere Kinder denken sich

8 pf. als $\frac{2}{3}$ Gr.
9 pf. — $\frac{3}{4}$ Gr.
16 Gr. — $\frac{2}{3}$ Thlr.
18 Gr. — $\frac{3}{4}$ Thlr.
20 Gr. — $\frac{5}{6}$ Thlr.

multipliciren mit dem Zähler und dividiren mit dem Nenner.

2) Ein anderer wichtiger Vortheil beym Kopfrechnen ist die Verwechselung des zweiten und dritten Satzes. Z. B.

1 Pfund Butter — 4 Gr. — 48 Pfund?

Die Methoden der Kinder, diese Aufgabe auszurechnen, werden mannigfaltig seyn; die leichteste und kürzeste aber wird seyn, wenn man den zweiten mit dem dritten Satz verwechselt: nemlich

1 Pfund — 48 Gr. — 4 Pfund?

Nun denkt sich das Kind statt 48 Gr. 2 Thlr. und rechnet: 4mal 2 Thlr. sind 8 Thlr. Ferner

1 Elle Tuch — 20 Gr. — 24 Ellen?

heißt bey der Verwechselung

1 Elle — $\left\{ \begin{matrix} \text{24 Gr.} \\ \text{1 Thlr.} \end{matrix} \right\}$ — 20 Ellen?

= 20 Thlr.

1 Elle

1 Elle Leinw. — 8 Gr. — 72 Ellen?
1 Elle — — { 72 Gr. / 3 Thlr. } — 8 Ellen?
= 24 Thlr.

1 Elle Cattun — 14 Gr. — 96 Ellen?
1 Elle — — { 96 Gr. / 4 Thlr. } — 14 Ellen?
= 56 Thlr.

1 Sch. Gerste — 18 Gr. — 12 Sch.?
1 Sch. — — { 12 Gr. / $\frac{1}{2}$ Thlr. } — 18 Sch.?
= 9 Thlr.

1 Elle Tuch — 20 Gr. — 36 Ellen?
1 Elle — — { 36 Gr. / $1\frac{1}{2}$ Thlr. } — 20 Ellen?
= 30 Thlr.

1 Pf. Butter — 4 Gr. — 60 Pf.?
1 Pf. — — { 60 Gr. / $2\frac{1}{2}$ Thlr. } — 4 Pf.?
= 10 Thlr.

1 junger B. — 6 Gr. — 84 Bäume?
1 Baum — { 84 Gr. / $3\frac{1}{2}$ Thlr. } — 6 Bäume?
= 21 Thlr.

1 Sch. Hafer — 15 Gr. — 25 Sch.?
1 Sch. — {25 Gr. / 1 Thlr. 1 Gr.} — 15 Sch.?
= 15 Thlr. 15 Gr.

1 Sch. Morüben — 5 Gr. — 49 Sch.?
1 Sch. — {49 Gr. / 2 Thlr. 1 Gr.} — 5 Sch.?
= 10 Thlr. 5 Gr.

1 Ctn. Heu — 13 Gr. — 74 Ctn.?
1 Ctn. — {74 Gr. / 3 Thlr. 2 Gr.} — 13 Ctn.?
= 40 Thlr. 2 Gr.

1 Pf. Wachs — 9 Gr. — 22 Pf.?
1 Pf. — {22 Gr. / 1 Thlr. weniger 2 Gr.} — 9 Pf.?
= 9 Thlr. weniger 18 Gr.
oder 8 Thlr. 6 Gr.

1 Maaß Milch — 7 pf. — 36 Maaß?
1 M. — — {36 pf. / 3 Gr.} — 7 M.?
= 21 Gr.

1 Elle

1 Elle Band — 9 pf. — 84 Ellen?
1 Elle — — {84 pf. / 7 Gr.} — 9 Ellen?
= 2 Thlr. 15 Gr.

1 Schock Nüsse — 9 pf. — 38 Sch.?
1 Sch. — {38 pf. / 3 Gr. 2 pf.} — 9 Sch.?
= 27 Gr. 18 pf.
oder 1 Thlr. 4 Gr. 6 pf.

3) Kommen Thaler und Groschen in einer Aufgabe vor, so rechnet man erst die Thaler, alsdann die Groschen. Z. B.

1 Sch. Weizen — 1 Thlr. 16 Gr. — 6 Sch.?
= 6 Thlr. 96 Gr.
oder 10 Thlr.

1 Sch. Hirse — 3 Thlr. 4 Gr. — 16 Sch.?
= 48 Thlr. 64 Gr.
oder 50 Thlr. 16 Gr.

4) Bey Groschen und Pfennigen, ferner bey Thaler, Groschen und Pfennigen in einer Aufgabe verfährt man eben so. Z. B.

1 Pfund Butter — 4 Gr. 3 pf. — 16 Pf.?
= 64 Gr. 48 pf.
oder 2 Thlr. 20 Gr.

1 Elle Tuch — 3 Thlr. 8 Gr. 6 pf. — 6 Ellen?
= 18 Thlr. 48 Gr. 36 Pf.
oder 20 Thlr. 3 Gr.

5) Noch ein anderer Vortheil ist die willkührliche Vermehrung oder Verminderung eines Satzes. Z. B.

1 Ctn. Eisen — 4 Thlr. 22 Gr. 6 pf. — 8 C.?
39 Thlr. 12 Gr.

Hier rechnet man mit Vortheil:

1 Ctn. — 5 Thlr. — 8 Ctn.? = 40 Thlr.

nun werden pro Ctn. 1 Gr. 6 pf. zurückgerechnet: beträgt für 8 Ctn. 12 Gr. — bleibt 39 Thlr. 12 Gr.

1 Sch. Weizen 1 Thlr. 19 Gr. — 6 Sch.?
10 Thlr. 18 Gr.
Dafür
1 Sch. — 2 Thlr. — 6 Sch.?
12 Thlr. weniger 30 Gr.
oder 10 Thlr. 18 Gr.

1 Elle — 9 pf. — 19 Ellen? 14 Gr. 3 pf.
Dafür
1 Elle — 9 pf. — 20 Ellen?
= 15 Gr. weniger 9 pf.
oder 14 Gr. 3 pf.

1 Pfund — 18 Gr. — 61 Pfund?
45 Thlr. 18 Gr.
Dafür
1 Pfund — 18 Gr. — 60 Pfund?
= 45 Thlr.
und 18 Gr.

6) Bey

6) Bey Divisionsaufgaben giebt es weniger Vortheile, meistentheils muß man nach den gewöhnlichen Regeln verfahren. Z. B.

8 Personen — 2 Thlr. — 1 Person?

Hier werden 2 Thlr. in 48 Gr. verwandelt, und diese 48 Gr. durch 8 dividirt, kommen 6 Gr.

3 Geschwister erben 200 Thlr. — 1 G.?
= 66 Thlr. 16 Gr.

12 Ctn. — 40 Thlr. — 1 Ctn.?
= 3 Thlr. 8 Gr.

5 Mann — 2 Thlr. — 1 Mann?
9 Gr. $7\frac{1}{5}$ pf.

7) Proportions-Exempel im Kopfe auszurechnen, kommen im gemeinen Leben selten vor. Ein Vortheil bey denselben ist, die Proportionen, wo es angeht, zu verkleinern. Z. B.

4 Ellen = 8 Thlr. — 16 Ellen? = 32 Thlr.
2

Hier dividirt man erst mit 4 in 16, kommen 4; diese 4 multipliciret man mit 8, kommen 32 Thlr. Oder man dividirt den ersten Satz in

in den zweiten, und multipliciret alsdann den zweiten mit dem dritten Satz, nemlich:

~~4~~ Ellen — ~~8~~ Thlr. — 16 Ellen? = 32 Thlr.
2

~~18~~ Ellen — ~~12~~ Thlr. — ~~6~~ Ellen?
3 4 Thlr.

~~24~~ Ellen — ~~4~~ Thlr. — 18 Ellen?
6 3 Thlr.

~~4~~ Scheffel — $6\frac{1}{2}$ Thlr. — ~~20~~ Sch.?
$32\frac{1}{2}$ Thlr. 5

Dieses Verkleinern der Proportionen macht auch den eigentlichen Vortheil der Kettenrechnung aus.

Man giebt den Kindern täglich ein Exempel mit nach Hause, um dasselbe im Kopfe auszurechnen. Am folgenden Tage frägt man jedesmal nach dem aufgegebenen Exempel, und läßt es sich von den Kindern vorrechnen. Hierdurch wird die Fertigkeit der Kinder, im Kopf zu rechnen, ungemein befördert.

Nr. 5.

Nr. 5.

Ein Verzeichniß derer, die in den letzten 10 Jahren dem Schulunterrichte in Reckan, auf längere oder kürzere Zeit, größtentheils als Auscultanten beygewohnt haben.

1781.

1. Herr Schröder aus Berlin.
2. Herr Lange, } Lehrer an der Garnisonschule in
3. Herr Pape, } Potzdam.
4. Herr Mann, Conrector in Dessau.

1782.

5. Herr Seidel, Schullehrer in Nieder-Schönhausen.
6. Herr Wördel, Schullehrer in Fürstenwalde.
7. Herr Korabynsky aus Presburg.

1783.

8. Herr Hartung, Domcantor in Berlin.
9. Herr Candidat Hägemeister aus Zerbst.
10. Herr Candidat Marcus, Hauslehrer bey dem Herrn Baron von der Reck in Berlin.
11. Herr Lehmann, Präparande auf der Realschule in Berlin.

1784.

12. Herr Hofvicarius Ring aus Carlsruh.
13. Herr Kühnas, Schullehrer in Leddin, einem Gute des Herrn Präsidenten von Rohr.

14. Herr

14. Herr Lose, Schullehrer in Redel.
15. Herr Gerike, Schullehrer auf einem Gute des Herrn von Schlabrendorf.
16. Herr Inspector Schehl, Lehrer am Schullehrerseminar in Cleve.
17. Herr Professor Wippel aus Berlin.

1785.

18. Herr Feldprediger Junker aus Magdeburg.
19. Herr Inspector Herzberg, Lehrer am Schullehrerseminar bey der Realschule in Berlin.
20. Herr Brand, Lehrer an der Garnisonschule in Potzdam.
21. Herr Candidat Bechstein, Lehrer am Erziehungsinstitut in Schnepfenthal.
22. Herr Candidat Lettow, Hauslehrer bey dem Herrn Baron von der Reck in Berlin.
23. Herr Palm, Schullehrer in Witzke bey Rathenow.
24. Herr Candidat Günther, Hauslehrer bey dem Herrn Schloßhauptmann von Wangenheim in Hannover.
25. Herr Inspector Funk, Lehrer am Schullehrerseminar in Dessau.

1786.

26. Herr Candidat Benke aus Siebenbürgen.
27. Herr Wulkow, Küster in Gräben.
28. Herr Präfectus Meyer aus Berlin.
29. Herr Professor Sewel aus Koppenhagen.

1787.

30. Herr Schröder, reformirter Cantor in Brandenburg.
31. Herr Candidat Piper von der Insel Rügen.
32. Herr Faust, Schullehrer in Riga.
33. Herr Seminarist Baumgarten aus Dessau.

34. Herr Schmiedner, } Lehrer an der Regimentsschu-
35. Herr Krüger, } le des Hochlöblichen von Scholtenschen Regiments in Stettin.

36. Herr Candidat Hager aus Koppenhagen, Schullehrer auf einem Gute des Herrn Kammerherrn von Buchwald.

37. Herr Inspector Klaußen, gegenwärtig Lehrer am Schullehrer-Seminar in Koppenhagen.

38. Herr Magister Paulus aus dem Würtenbergischen.

39. Herr Candidat Heinotzi aus Ungarn.

40. Herr Inspector Lobach am Schullehrerseminar in Züllichau.

1788.

41. Herr Candidat Lumofsky aus Ungarn.

42. Herr Candidat Meyer aus Ungarn.

43. Herr Wolfhard, Lehrer an der Garnisonschule des Hochlöblichen von Pfuhlschen Regiments in Berlin.

44. Herr Bauer, Lehrer an der Garnisonschule in Berlin.

45. Herr Candidat von Essen von der Insel Rügen.

46. Herr Kaselitz, Schullehrer in Tangermünde.

47. Herr Penk, Lehrer an der Garnisonschule in Potzdam.

48. Herr Inspector Hoppenstädt, Lehrer am Schullehrerseminar in Hannover.

1789.

49. Herr Conrad, Lehrer an der Erwerbschule in Magdeburg.

50. Herr Fischenbeck, Lehrer an der Regimentsschule des Hochlöblichen von Lengefeldschen Regiments in Magdeburg.

51. Herr Weigand, } Schullehrer in Nürnberg.
52. Herr Wolf, }
53. Herr Bolze, Cantor in Jerchel.
54. Herr Thümmel, Cantor in Gettin.
55. Herr Candidat Dreyer, Lehrer am Waisenhause in Potzdam.
56. Herr Candidat Buchmann, } Schullehrer am Armeninstitut in Hamburg.
57. Herr Barkhahn, }

1790.

58. Herr Willberg, Schullehrer in Overdyck im Ravensbergischen.
59. Herr Vogler, Küster in Bahnitz.
60. Herr Candidat Riber, Lehrer am Schullehrerseminar in Koppenhagen.

1791.

61. Herr Garz, Organist und Schullehrer in Treuenbrietzen.
62. Herr Conrector Gebhard aus Treuenbrietzen.
63. Der Verfasser dieser Schrift.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riemann, Carl Friedrich

Neue Beschreibung der Reckanschen Schule größtentheils zugleich ein Practisches Handbuch für Lehrer welche nach der Reckanschen Lehrart unterrichten können und wollen

Berlin [u.a.] 1792

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108521-0
VD18 11047070-006